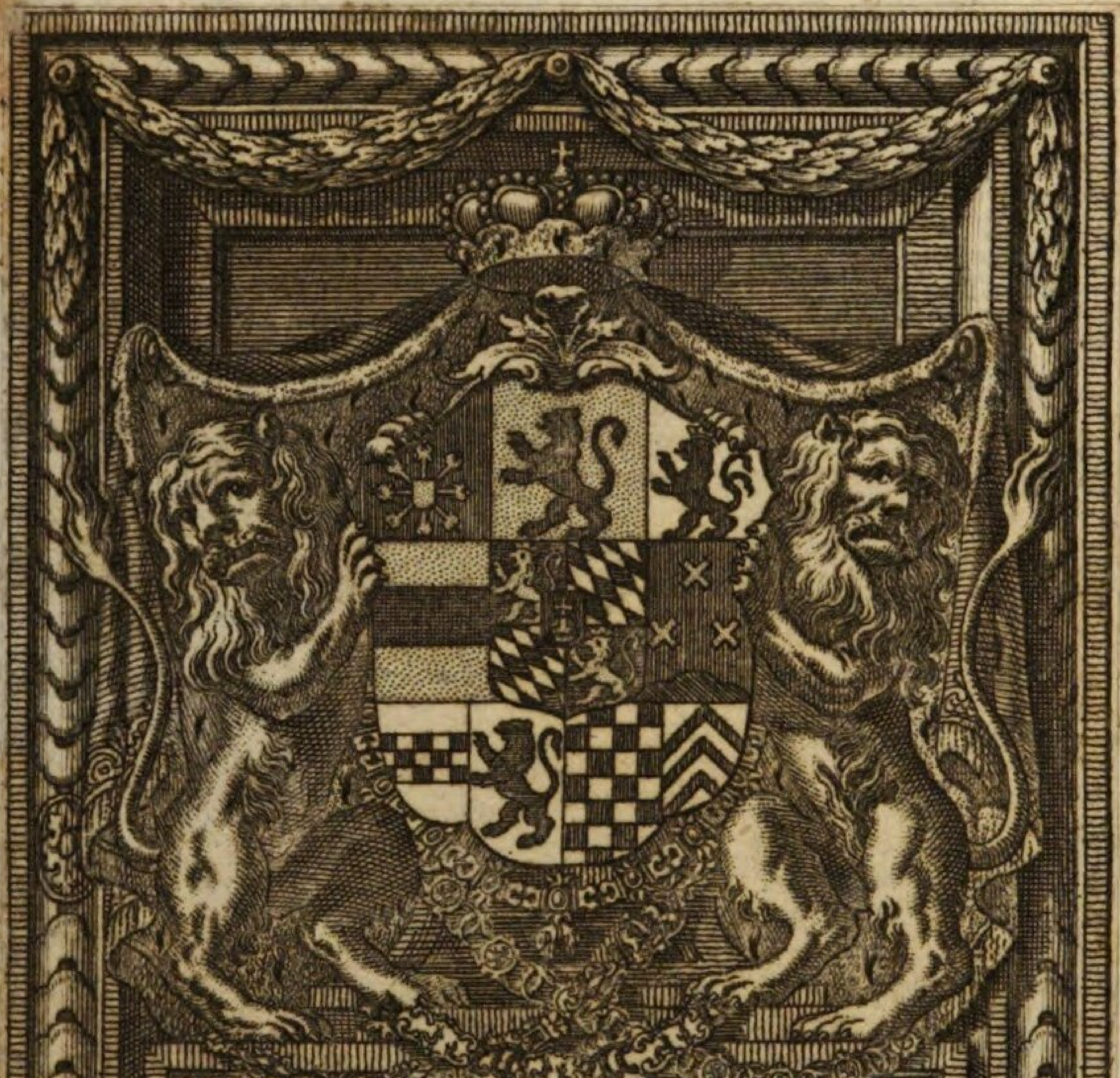
Medic N 63



Path. 556

Med

Shafree

Gnilkund

~~16 4~~

Heilkunde
der
Bauch- und Hautwassersuchten.

Nach
den neuesten Entdeckungen und
Erfahrungen.

Aus dem Französischen.

Erfurt,
In der Henning's'schen Buchhandlung.
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite:

Von der Bauch= und Hautwassersucht 1

Erstes Kapitel

Von den Ursachen der Bauch= und Hautwassersucht. — Anmerkungen über diese traurigen Krankheiten. . ebd.

Zweytes Kapitel

Von der Bauchwassersucht, die ihren Grund in alten Verstopfungen hat. 45

Seite:

Von den Obstruktionen . . 71

Vom Skorbut . . . 91

Von der Bauchwassersucht, die von Obstruktionen, welche eine Folge hitziger Krankheiten sind, zu entstehen pflegt 96

Von der Hautwassersucht . . 135

Drittes Kapitel.

Besondere Betrachtungen über die Bauch- und Hautwassersucht oder Bleichsucht, in ebenen und waldigten, an Moräste gränzenden Gegenden . 223 —

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Von der
Bauch- und Hautwassersucht.

Erstes Kapitel.

Von den Ursachen der Bauch- und Hautwassersucht. — Anmerkungen über diese traurigen Krankheiten.

Diejenigen chronischen Krankheiten, welche die Bewohner der sumpfigten Gegenden des Departements der Vendee am häufigsten zu befallen pflegen, sind die Bauch- und Hautwassersucht; die Brustwassersucht bemerkt man selten daselbst, ob sie gleich bisweilen vorkömmt, da im Gegentheil der Wasserkopf diesen Gegenden durchaus fremd ist. *)

*) Obgleich der Titel dieser Abhandlung blos von den unter den Bewohnern jener sumpfigten

Diese Krankheiten, die den Grund ihrer Entstehung in verschiedenen, von der Verschiedenheit der Konstitutionen und des Lokals abhängenden Ursachen haben, machen es nöthig, mich etwas weitläuftiger über diesen Gegenstand zu verbreiten; da es dem Leser allerdings wichtig seyn muß, diejenige Ursache, die diese Krankheiten am häufigsten erzeugt, und die Fälle kennen zu lernen, in welchen es unmöglich ist, ihnen vorzubeugen

Diese Ursachen, deren Einfluß auf die

Gegenden herrschenden Wassersuchten spricht: so darf man daraus doch nicht schließen, daß die Heilart, die ich dagegen immer mit dem glücklichsten Erfolge angewendet habe, nicht in andern Gegenden eben so glücklich könne angewendet werden. Nein, sie erweist sich eben so wirksam in hohen und gesunden Gegenden, die an großen Flüssen liegen, wo die Luft beständig feucht und wenig elastisch ist. Dies werden die angeführten Beobachtungen mehrerer Krankenfälle beweisen, die daher auch nur in dieser Absicht dem Leser mitgetheilt werden.

körperliche Beschaffenheit der Bewohner jener Gegenden ihnen die genannten Krankheiten, wenn ich so sagen kann, gleichsam mit ihrem Entstehen einimpft, sind bleibend und dem Lande unveränderlich eigen. Auch der Charakter derselben bleibt immer der nämliche, so daß man sich nicht über die Uebel, die sie zur Folge haben, und über die große Menge der Individuen, die als Opfer derselben fallen, verwundern darf. Sie lassen sich füglich in entferntere und in nähere, oder unmittelbare Ursachen unterscheiden; und ich will nun die Einwirkung derselben auf solche Personen, deren Konstitution eine Neigung zu wässerigten Geschwülsten und Wassersuchten hat, bestimmter entwickeln.

Die entfernteren Ursachen dieser Krankheiten sind: eine dicke, mit Dünsten, die von einem ewig feuchten Boden, der beständig mit stehendem, schlammigtem Wasser bedeckt ist, und wo im Sommer und in einem Theile des Herbstes eine ungeheure Menge von Pflan-

zenstoffen dem Prozesse der fauligten Gährung unterworfen sind, aufsteigen, geschwängerte Atmosphäre. Die durch die Ausflüsse dieser Gährung verpestete Luft muß als ein schädlicher Stoff betrachtet werden, den die natürlichen Kräfte des Menschen nicht vermögend sind, zu neutralisiren, dessen Einflusse nicht jeder einzelne zu entgehen vermag und der die Feuchtigkeiten des Körpers dadurch verdirbt, daß er sie gewissermaßen seiner eigenen Natur assimilirt.

Eine ewig feuchte, mit zerstörenden Substanzen geschwängerte Atmosphäre verursacht Unordnungen in dem Absonderungsprozesse, verdirbt den Gährungsstoff der Sekretionen und stört die Verrichtungen derselben. Die daraus entstehenden Feuchtigkeiten werden, weil ihnen die gehörigen Eigenschaften und Kräfte mangeln, ein Grund der Unordnungen, die nun in der thierischen Oekonomie entstehen, und die durch diese Zerrüttung verursachten gewöhnlichsten Krankheiten sind nach-

lassende, galligte, fauligte Fieber, die nicht verfehlen, jährlich im Sommer und während eines Theiles des Herbstes zu herrschen. Bey denen, die ihnen am meisten unterworfen sind, bemerkt man eine Neigung zu allgemeiner Schwäche, die die Erschlaffung des Fibernsystems um so mehr begünstigt, je mehr die Krankheit die Elastizität desselben geschwächt hat.

Diese Fieber, die immer bey Personen von der beschriebenen Konstitution lang anhalten, schwächen das System der festen Theile, greifen die epigastrischen Werkzeuge an, verderben die Mischung des Blutes, indem sie das Gluten derselben zerstören und erzeugen Verstopfungen oder Cacherie, woraus dann unmittelbar Wassersucht entsteht.

Es ist nicht zu läugnen, daß, nach Cullens Bemerkung, die allgemeine Schwäche allein schon im Stande ist, die Erschlaffung der Ausdünstungsgefäße hervorzubringen und so Gelegenheit zu dieser Krankheit zu geben;

indessen sind doch diese Arten der Wassersucht, die man gewissermaßen: von selbst erfolgende (spontanées) nennen könnte, und die in morastigen Gegenden häufiger sind, als in anderen, gerade nicht die, die man in der Vendee am häufigsten antrifft, indem hier mehr hitzige Krankheiten und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes herrschen.

Die schlechte Beschaffenheit der Atmosphäre und die beständige Feuchtigkeit des Bodens, verursachen aber in der thierischen Oekonomie auch noch mehrere Unordnungen, als blos die oben genannten Fieber, indem sie nämlich einen starken Einfluß auf die wässerigten Aussonderungen haben, und den gehörigen Fortgang derselben unterbrechen. Diese immer gefährlichen Unterdrückungen sind die Ursachen von einer Menge langer und hartnäckiger Krankheiten, und haben auch zuweilen selbst diejenigen zur Folge, von denen hier die Rede ist. Ich ich werde

im Verfolge meiner Abhandlung noch einmal auf diesen Gegenstand zurückkommen, wenn ich von den erzeugenden Ursachen der Wassersuchten und von der besten Art, ihnen entgegen zu wirken, sprechen werde.

Dies sind die entfernteren Ursachen der Wassersuchten! Es ist unmöglich, sie ganz wegzuschaffen, weil sie eine nothwendige Folge der physischen Beschaffenheit der Gegend sind, die nicht geändert werden kann; und da ihr Einfluß ununterbrochen fortwirkt, setzt er der Kunst des Arztes Hindernisse entgegen, die er nur mit Schwierigkeit überwinden kann. Noch anderer entfernten Ursachen dieser Krankheiten, zum Beispiele der Unmäßigkeit, der Unthätigkeit u. s. w., die blos von dem Willen des Menschen selbst abhängen, hier zu erwähnen, halte ich deswegen für überflüssig, weil sie, so bald man will, können entfernt und leicht unwirksam gemacht werden. Ueberdies findet man sie auch nur selten in diesen Gegenden, wo die

Menschen, die der Feldbau beschäftiget, gegen die Tyranney heftiger Leidenschaften durch ihre Lebensart geschützt sind, und wo selbst der Wein seine Gewalt über eine weit geringere Anzahl, als in jeder anderen Gegend, ausüben kann.

Die näheren oder unmittelbaren Ursachen der Wassersuchten sind: Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und Kachexien. Ohne durch ein fehlerhaftes Regime veranlaßt zu seyn, entstehen sie nur selten, es müßte denn bey solchen Personen seyn, deren Konstitution die Bildung und Entwickelung derselben schlechterdings begünstigt; und selbst diejenigen, die eine Folge hitziger Krankheiten sind, zeigen sich nur bey solchen Personen, die eine besondere Disposition dazu haben, und vorzüglich dann, wenn die Krankheit, entweder durch eine schlechte Beschaffenheit der körperlichen Konstitution, oder durch eine fehlerhafte Behandlung, bey der man Aderlassen ohne richtige Beurtheilung und

ohne daß es nothwendig gewesen wäre, angewendet hat, verlängert worden ist.

Besonders ist bey Wassersuchten, die nach katarrhalischen Fiebern entstehen, die allgemeine Schwäche, die den Grund zu ihnen legt und sie bestimmt, eine Folge unnöthiger und unzweckmäßiger Blutlassungen. Dieser Fehler kann auch eben so leicht bey der Behandlung galligter, nachlassender Fieber begangen werden; wenn sich die Aerzte von einer oft blos erst gemachten oder eingebildeten Entzündung verleiten lassen, starke antiphlogistische Mittel, zu denen starke und wiederholte Aderlässe gehören, zu gebrauchen. Das starke Nachlassen, das diese Ausleerungen bewirken, verursacht dagegen die Stokkung des Krankheitsstoffes, macht ihn noch bösartiger, ohne ihn auszuführen, und schwächt die Kräfte der Maschine, die von Natur immer geneigt ist, heterogene Substanzen auszuwerfen; und so bringt diese Behandlungsart, die den Kranken zu Grunde rich-

tet, dadurch, daß sie traurige Ausartungen der Krankheit verursacht, oder die Natur des Fiebers verändert, indem sie es nach Verlauf einer gewissen Zeit in ein viertägiges verwandelt, Stockungen oder Kachexie hervor, die fast immer die Folge von einer Ergießung wässerigter Feuchtigkeiten in den Unterleib ist.

Indessen zeigt sich die Wassersucht doch nicht immer als eine Folge chronischer und hitziger Krankheiten; indem sie auch zuweilen von einer Zerrüttung der Ordnung der thierischen Oekonomie, die von selbst entsteht, verursacht wird, und auch nicht selten von einer Störung der natürlichen Funktionen herkömmt, die oft ihren Grund entweder in der Konstitution des Kranken, oder in anderen auf die Gesundheit wirkenden Ursachen hat, deren Einfluß auf den menschlichen Körper allgemein anerkannt ist. Ich halte es daher für nöthig, mich bey diesen Ursachen noch etwas weitläuftiger aufzuhal-

ten, weil man schlechterdings mit ihnen bekannt seyn muß, um die Krankheit diagnostisch richtig beurtheilen, und die Behandlung derselben nach einer zweckmäßigen Methode verfolgen zu können.

Es ist schon durch eine lange Erfahrung bestätiget, daß in den sumpfigten Gegenden der Vendee, die meisten Kinder von ungesunden Aeltern ihr Daseyn erhalten; daher bemerkt man auch schon von ihrer Kindheit an, daß der Gährungsprozeß in den Drüsen unordentlich erfolgt, indem die Absonderungen nur mit Schwierigkeiten und unordentlich bewirkt werden. Schon die blose Ansicht der Exkremente, die es hinlänglich beweist, daß die Verdauung schlecht von statten gegangen, läßt den Beobachter auf die unvermeidlichen Krankheiten schließen, denen die Menschen in jenen Gegenden unterworfen sind. Diese erste Unordnung erzeugt nun Verschleimung der Backenknochendrüsen, der Gekrösdrüsen und anderer Eingeweide des Unterlei-

des. Das Kind kann daher nur mit Mühe wachsen; es bleibt in einem schmachtenden Zustande; es wird schon in den ersten Jahren seines Lebens von Elend und Schwachheit zu Boden gedrückt; und unterliegt es nicht ganz unter dieser Last, so scheint es doch erst in den Jahren der Mannbarkeit, durch die wohlthätige Revolution, die in dieser Lebensepoche zu erfolgen pflegt, die Uebel, die mit seiner unglücklichen Existenz verbunden sind, zu besiegen.

Allein, bey mehreren kann selbst diese Revolution das mit diesen Unglücklichen entstandene Uebel und die Grundursachen desselben nicht vernichten; diese nicht gehobenen Ursachen scheinen nur für einen Augenblick aufgehört zu haben, um dem Unglücklichen, den sie drückten, gleichsam das neue Leben antreten zu lassen, für welches ihn die Natur bestimmte. Denn obgleich manche bey dieser Revolution diese Uebel besiegen: so erfreuen sich doch wieder andere nur einer mo-

mentanen Wiederherstellung; indem sie in sich selbst den Saamen der Zerstörung behalten, der sich bald in den Symptomen kennbar macht, die einen unglücklichen Ausgang und alle die Leiden voraus verkündigen, unter denen sie bis an das Ende ihres Lebens seufzen werden.

Der Einfluß der Atmosphäre, des Bodens, der Lebensmittel und der Arbeit auf das körperliche System, und die Nothwendigkeit, sich diesem Einflusse beständig Preis geben zu müssen, bringt natürlich die Verrichtungen in Unordnung, und ist die Ursache davon, daß es immer krankhaft afficirt wird.

Man kann den pathologischen Zustand der Menschen, die diese Gegenden bewohnen, nicht ohne Schaudern betrachten. Die chronischen Krankheiten, denen sie unterworfen sind, und deren Aufzählung ein langes Register füllen würde, sind von der Art, daß sie oft an einer glücklichen Kur

verzweifeln lassen; und es geschieht nur zu gewöhnlich, daß man, des kräftigsten Beystandes ungeachtet, die von ihnen angegriffenen, unter der Last derselben erliegen sieht.

Diese Krankheiten sind immer, oder doch fast immer: der Skorbut, Obstruktionen und die Wassersucht. Zuweilen trifft man sie alle zusammen bey Einer Person an; und dann bilden sie Komplikationen, die höchst gefährlich sind, die Wirksamkeit der zweckmäßigsten Behandlung vereiteln, und den Unglücklichen nach langen und schrecklichen Quaalen in das Grab stürzen.

So viele Uebel haben also ihre Quelle in der Beschaffenheit eines Landstriches, wo die Atmosphäre beständig mit tödtlichen Miasmen geschwängert ist, die ihr die Ausdünstungen der den größten Theil des Jahres hindurch in fauligter Gährung sich befindenden Substanzen zuführen. Die die Körper umgebende Luft theilt, indem sie sie

durchdringt und sich in ihnen ansammelt, allen lebendigen Wesen jene zerstörenden Stoffe mit. Ein ewig feuchter, von Kanälen und Gräben durchschnittener Boden, von dem schädliche Nebel und Ausdünstungen aufsteigen; grobe und ihrer Natur nach Schärfe erzeugende Lebensmittel, wie gesalzenes Fleisch und Sauermilch, und endlich die Art der Arbeit der unglücklichen Bewohner, die sie nöthiget, bey dem Reinigen der Kanäle und Gräben mit den Füßen im Wasser zu stehen; das sind die Hauptursachen aller der Krankheiten, die sie quälen, und denen nur wenige Lieblinge der Natur entgehen, ohne den Grund davon angeben zu können.

Das, was ich eben gesagt habe, gehört zwar im Grunde unter die entfernteren Ursachen der Bauch- und Haut-Wassersuchten, die der eigentliche Gegenstand dieser Abhandlung sind; allein ich habe doch geglaubt, dieses Detail vorausschicken zu müssen, um auf eine bestimmte Art die wahre

unmittelbare Ursache derjenigen Fälle dar-zulegen, bey denen keine hitzigen Krankheiten vorhergegangen sind; und aus der Folge wird sich, wenn ich von der Behandlung der Wassersucht reden werde, welcher Obstruktionen vorangegangen, die keine Folge hitziger Krankheiten waren, die Zweckmäßigkeit dieser Erörterung ergeben.

Es giebt indessen auch Fälle, wo Wassersuchten von sich selbst zu entstehen, und von keiner der eben angegebenen Ursachen herzukommen scheinen. Diese sind aber die seltensten, ob sie schon auch ziemlich häufig vorkommen; und da hier nicht der Ort ist, von ihnen zu sprechen, werde ich dies dann thun, wenn ich von der Behandlung dieser Krankheiten reden werde.

Aus dem vorhergehenden kann man leicht den Schluß machen, daß die Wassersuchten, die unter den Einwohnern des Departements der Vendee herrschen, ihren Grund hauptsächlich in der ungesunden

Luft

Luft haben, die man daselbst athmet: allein nicht so leicht lassen sich die Mittel entdekken, ihnen am wirksamsten vorzubeugen, und bis jetzt ist es der Kunst noch nicht gelungen, dies zu bewirken. Der Grund dieser Krankheiten liegt in dem Lokal selbst. Der Ackerbau erlaubt es nicht, daß man darauf denke, den Boden gesunder zu machen; man muß Wasser haben, um Menschen und Thiere zu tränken, und dieses Wasser ist länger, als sechs Monate lang, stehend. Eben so wenig kann die Reinigung der Kanäle und Gräben unterbleiben, und auch diese Art der Arbeit, die noch dazu in diesen Gegenden, die einzige ist, mit der sich die Handarbeiter beschäftigen, trägt ebenfalls das ihrige zur Erzeugung jener Krankheiten bey. Auch läßt sich nicht leicht eine Aenderung in Ansehung der Lebensmittel machen, die hier am gewöhnlichsten sind. Wenn man einem Bewohner dieser morastigen Gegenden verwehren wollte, seinen

Speck und sein in Sauermilch, der ihre butterigen Theile entzogen worden, getunktes Brod zu essen, indem man ihm gesündere Nahrungsmittel dafür darböte: so würde man seinen natürlichen Geschmack gar sehr beleidigen.

Diese Ursachen nun sind in diesen morastigen Gegenden sich so sehr gleich, daß man sich in Ansehung ihrer und ihrer Behandlungsart gar nicht irren kann.

Ich brauche daher um so weniger noch viel darüber zu sagen, da dies schon von sehr gelehrten und berühmten Schriftstellern geschehen ist. Besonders hat Cullen, in seinen Elementen der praktischen Heilkunst, ein großes Licht über die Aetiologie dieser Krankheiten verbreitet; und wenn man seiner Leitung folgt, ist es nicht leicht möglich, Mißgriffe zu thun.

Es ist bereits von mir erinnert worden, daß die in den sumpfigten Gegenden des Departements der Vendee herrschenden Wasser-

suchten, verschiedene Ursachen haben, und daß eben sowohl Manns- als Frauenspersonen, und von allen Altern damit befallen werden. Ich will daher diese Krankheiten methodisch nach den Ursachen klassificiren, von denen sie entstehen, um eine richtige Diagnostik derselben und die Wahl der zweckmäßigsten Mittel zu ihrer Heilung zu erleichtern, so daß der Leser zugleich sich dadurch überzeugen kann, daß sich meine Vorschläge auf eine richtige Kenntniß der Krankheit, und auf Erfahrungen gründen, die ich in mehreren Jahren in dieser Rücksicht gemacht habe. Ich werde also handeln:

1) Von der Bauchwassersucht, in so fern sie ihren Grund in alten Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes hat.

2) Von der Bauchwassersucht, die ihren Grund ebenfalls in Verstopfungen dieser Eingeweide hat, die aber Folgen einer hitzigen Krankheit sind.

3) Von der Bauchwassersucht, in so fern sie eine Folge hitziger Krankheiten ist.

4) Von der Hautwassersucht, die ihren Grund in den angegebenen Ursachen hat.

5) Von der Wassersucht, als eine Folge einer allgemeinen Schwäche, oder anderer besonderer, von den angegebenen verschiedener Ursachen.

Nach Sydenham sind beyde Geschlechter in jedem Alter der Wassersucht ausgesetzt, indessen sollen doch, nach seiner Versicherung, die Weiber öfterer, als die Männer von ihr befallen werden. Die letzteren bekommen sie hauptsächlich dann, wenn sie anfangen, alt zu werden; die Weiber aber, wenn sie aufhören zu gebähren. Zuweilen, setzt er hinzu, bekommen sie auch junge Weiber, die unfruchtbar sind.

Dieser Ausspruch Sydenham's ver-

dient gewiß alle Achtung, und er kann auch allgemein betrachtet, wahr seyn, und von jedem anderen Lande gelten, aber von dem, von welchem in dieser Abhandlung die Rede ist, gilt er nicht, denn ich habe bey aller meiner Aufmerksamkeit und ohngeachtet meiner häufigen Beobachtungen nicht gefunden, daß ein Geschlecht oder ein Alter der Gefahr, von der Wassersucht befallen zu werden, mehr ausgesetzt sey, als das andere. Was ich, wie er, richtig befunden habe, ist, daß die Wassersucht beyde Geschlechter und ohne Unterschied des Alters befällt: aber ich habe nie zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß ihr die Weiber mehr, als die Männer ausgesetzt wären; im Gegentheile habe ich bemerkt, daß ihr Mannspersonen sogar häufiger als die Weiber, und diese selbst viel seltener, als die Kinder ausgesetzt sind. Dieser Widerspruch zwischen Sydenham's und meinen Beobachtungen ist aber, wie ich glaube, leicht zu erklären.

Außerdem nämlich, daß die Konstitution der Männer dieses Landstrichs schon von Natur eine Neigung zu Geschwulsten und Obstruktionen hat, sind sie gewissermaßen auch allein der stürmischen Witterung und allen Abwechselungen der Atmosphäre ausgesetzt; da im Gegentheil die Weiber, die hier überhaupt weniger thätig sind, als in jedem anderen Lande, sich nie mit solchen Arbeiten beschäftigen, die sie nöthigten, sich aus ihren Wohnungen zu entfernen, indem sich ihre täglichen Geschäfte blos darauf beschränken, ihre Kinder, wenn sie Mütter sind, zu warten, und in dem Inneren der Haushaltung zu arbeiten. Freilich bekommen sie ebenfalls auch zuweilen die Wassersucht: allein, wenn sie die Ursachen, die sie hauptsächlich erzeugen, zu vermeiden wissen, werden sie doch viel seltener als die Männer von ihr befallen. Die Kinder dagegen sind ihr um so häufiger ausgesetzt: weil die schlechten Nahrungsmittel, die sie

noch dazu im Uebermaaße genießen, die Entwickelung dieser Krankheit beschleunigen; besonders, wenn sie schon an Obstruktionen leiden, und auch die allgemeine Schwächung des Systems jene Entwickelung befördert, welches ein sehr gewöhnlicher Fall zu seyn pflegt.

Die Bauchwassersucht ist eine zu bekannte Krankheit, als daß es noch erforderlich wäre, die Symptomen, die sie charakterisiren, einzeln aufzuzählen. Jedermann weiß es, daß sie in einer, in der Hohlung des Unterleibes angehäuften Wassermasse besteht, die macht, daß er anschwillt und sich ausdehnt, indem sie sich darin anhäuft. Eben so wenig werde ich mich hier darauf einlassen, die Unterscheidungsmerkmale anzugeben, wodurch sich die Bauchwassersucht von der falschen Bauchwassersucht (asc enkysté), die ich überhaupt unter der großen Anzahl von Wassersüchtigen, die ich zu behandeln Gelegenheit gehabt habe, niemals angetroffen habe, un-

terscheidet: da es mein Zweck nicht ist, die Semiotik dieser Krankheiten zu lehren, weshalb ich auf andere Gelehrte, die über diese Krankheiten geschrieben haben, verweisen muß.

Was auch immer einige praktische Aerzte, besonders der Uebersetzer von Cullen's Elementen der praktischen Heilkunde in seinen Anmerkungen, darüber sagen mögen: so ist es doch keine allgemeine Regel, daß sich die durch Obstruktion entstandene Bauchwassersucht durch wässerigte Geschwulste der Füße und durch täglich zunehmenden Durst zu erkennen giebt und ankündiget; wohl aber ist ein gewisses und nie fehlendes Symptom derselben, seltenes Uriniren, die rothe Farbe des Urins, und der trübe und sehr dicke Bodensatz in demselben.

Nach Dehorne „ist die Bauchwassersucht eine Verbreitung von Wasser oder wässerigter Feuchtigkeit (Serosité) in der Hohlung des Unterleibes, die durch alles

das erzeugt wird, was den Umlauf des Blutes hindert und hemmt, und die Gefäße so sehr ausdehnt und zusammendrückt, daß die flüssigsten Theile herausgepreßt werden, oder daß dadurch der Fortgang der allgemeinen Ausdünstung (rosée), die sich ununterbrochen aus den Eingeweiden absondert und ihnen freyes Spiel macht, und das Zusammenkleben derselben verhindert, gehemmt wird, wodurch, zumal wenn dem Uebel nicht bald abgeholfen wird, leicht eine Anhäufung von Wasser entstehen kann."

In der Encyclopädie heißt es, nach der Folio-Ausgabe: „Eine der Hauptursachen der Wassersucht ist alles das, was den freyen Umlauf der wässerigten Lymphe hemmt, und sie verhindert, sich aus den Schlagadern in die ihr angewiesenen Venen frey zu ergießen, so daß sich nun die ersteren immer mehr und mehr ausdehnen müssen, weil sich die Flüssigkeiten in denselben, da

sie in ihrem Fortgange gehemmt, und durch immer von neuem zuströmende vermehrt werden, anhäufen, wodurch endlich ein Zerreißen derselben bewirkt wird, wovon dann wiede die Folge ist, daß sich diese Feuchtigkeiten ergießen. Eben dadurch werden auch Obstruktionen, Zusammenpressungen und krampfhafte Zusammenziehungen der serösen Gefäße verursacht, woraus denn nothwendig Verschleimung und Zerreißen derselben und das Ergießen der Feuchtigkeiten erfolgen muß, welches Wassersuchten erzeuget."

Dies sey genug zur Erklärung der Entstehung der Bauchwassersucht von Stockungen. Diejenige Art der Bauchwassersucht, von der ich mir gegenwärtig zu handeln vorgesetzt habe, hat nun ebenfalls ihren Grund in Stockungen, die aber gewissermaßen von selbst entstehen, oder doch nicht die Folge einer hitzigen Krankheit sind.

Es ist nicht selten, in den Sümpfen der Vendee Menschen zu sehen, bey denen die

Eingeweide des Unterleibes und fast alle Drüsen, seit ihrer zartesten Kindheit, von Stockungen leiden. Die im Vorhergehenden angegebenen Ursachen dieser Krankheit lassen sich nicht leicht heben, und überdies ist, wie ich schon gesagt habe, die körperliche Konstitution des größten Theiles der Bewohner dieser Gegenden so schlecht, daß sie nothwendig eine große Zerrüttung des ganzen Systems und besonders Bauchwassersucht zur Folge haben muß.

Die Ergießung in den Unterleib wird vornehmlich durch die allgemeine Schwäche verursacht, die so oft, und besonders bey Kindern, mit dieser Krankheit vergesellschaftet ist; und diese Ergießung ist dem Absonderungsgeschäfte um so mehr hinderlich, je mehr die Erschlaffung des Systems der festen Theile die Ausführungskanäle der Drüsen hindert, das ihnen von der Natur bestimmte Geschäft zu vollziehen und die Auswerfung der abzuführenden (exorementitielles)

Feuchtigkeit zu bewerkstelligen. Die Folge davon ist dann, daß das Zurückfließen derselben, das unter diesen Umständen nicht ausbleiben kann, das Anschwellen der Eingeweide und des ganzen Drüsensystem's immer mehr befördert und vermehrt, und daß die nothwendig daraus entstehende Verdickung der Flüssigkeiten, die täglich mehr zunimmt, Zusammenpressungen verursachen muß, die die am weitesten nach außen zuliegenden Gefäße immer mehr und so sehr ausdehnen, daß sie zerreißen, wovon dann die Folge Ergießungen sind, welche die Wassersucht erzeugen.

Sydenham behauptet, daß die Wassersucht bey Männern eine andere Ursache der Entstehung, als die der Weiber habe. Er glaubt nämlich: daß der Grund der Wassersucht bey Frauen in einer Verstopfung des einen der Eierstöcke liege, die nach und nach den Tonus desselben zerstöre, wovon die Folge sey, daß sich, indem die Haut

des Eierstocks durch die Lymphe, die sich auf denselben absetzt, unverhältnißmäßig und bis zum Zerreißen ausgedehnt wird, eine Art von Blasen bilden, um diese Lymphe aufzunehmen. Wenn nun endlich, was nicht ausbleiben kann, eine oder mehrere dieser Blasen zerreißen: so ergießt und verbreitet sich die in ihnen enthaltene Flüssigkeit in den hohlen Unterleib und verursacht dort eben dieselben Symptomen, wie die Wassersucht der Männer.

Ich begreife, wie jeder andere, sehr gut, daß die Obstruktion eines der Eierstöcke die Wassersucht verursachen kann: aber sollte dies wohl die einzige Ursache der Wassersucht der Weiber seyn? Ich kann es wenigstens nicht glauben, und ich bin vielmehr überzeugt, daß sie weit öfter ihren Grund in Verstopfungen anderer Eingeweide hat. Ich habe sie wenigstens sehr oft beobachtet, und beynahe allezeit nach unzweydeutigen Symptomen gefunden, daß sie ihren Grund

in Verstopfungen der Leber, der Milz, des Gekröses, oder auch wohl in einer allgemeinen Schwäche und einer Kacherie, als Folgen hitziger Krankheiten oder des Kindbettes, hatten.

Indessen bin ich weit entfernt, die Behauptungen eines mit so großem Rechte berühmten Schriftstellers in Schatten zu stellen; um dies zu wollen, müßte ich ihn weniger verehren: sondern ich will blos das darlegen, was ich selbst beobachtet habe, ohne über das absprechen zu wollen, was mir nicht vorgekommen ist. Ich habe mir es daher zum Gesetz gemacht, wahr zu seyn; und ich verbürge mich für die Richtigkeit der Thatsachen, auf die ich meine Entscheidungen gründe, weil sie die Frucht von Erfahrungen und Beobachtungen sind, die ich zu oft wiederholt habe, als daß sie nicht für mich volle Beweiskraft haben sollten.

Die Bauchwassersucht entsteht, wie ich

schon bemerkt habe, aus verschiedenen Ursachen: diejenige aber, die ihren Grund in alten Stockungen hat, ist am schwersten zu heilen; und es ist leicht, sich alles das selbst zu denken, was die Wirksamkeit der dagegen gebrauchten Mittel hindern und sich der Heilung derselben widersetzen werde, besonders wenn der Kranke in den Jahren schon ziemlich vorgerückt ist, und wenn etwa der Skorbut eine Hauptrolle dabey spielet. Ja auch selbst dann, wenn die Krankheit junge Leute befällt, hat die Heilung nicht selten auch ihre Schwierigkeiten; besonders wenn sich die Stockungen von den ersten Lebensjahren herschreiben, und die allgemeine Schwäche entweder die Ergießung schon wirklich determinirt oder doch wenigstens kräftig zu ihrer wirklichen Erfolgung beygetragen hat.

Der Bauchwassersucht, die als Folge alter Verstopfungen entsteht, geht nicht immer das wässerigte Anschwellen der Füße

vorher; da dieses oft durch die gewöhnlichen Bewegungen, die sich die mit dem Uebel Behafteten noch machen können, verhindert wird. Ich habe mehrere Kranke der Art behandelt, die noch an ihre Arbeit giengen, zwar nicht ohne Beschwerde, aber doch noch mit Eifer, und erst dann ihre Zuflucht zu dem Arzte nahmen, als die Geschwulst des Unterleibes so stark wurde, daß sie sie verhinderte, sich irgend einer Arbeit weiter zu unterziehen. In den meisten Fällen aber geht der Wassersucht das Anschwellen der Füße und Schenkel, und der Hoden oder der Mutterlefzen und andere Anzeigen von Ergießungen in dem Unterleibe vorher.

Dieser Zustand erfordert, in Ansehung des Arztes, Muth und Nachdenken; denn er hat nicht nur gegen Uebel, die an sich selbst schon höchst gefährlich sind, sondern auch gegen ein mörderisches Klima zu kämpfen, dessen Atmosphäre unaufhörlich den Grundstoff des Lebens zerstöret.

Nach

Nach den Aussprüchen mehrerer prakti-schen Aerzte, erfolgt bey derjenigen Was-sersucht, die durch eine Verhärtung der Le-ber bewirkt wird, die Ergießung, ohne daß die Füße vorher angeschwollen wären; und diese Behauptung ist auch keinem Zweifel unterworfen, aber sie darf demohngeachtet nicht als allgemeine Regel angenommen wer-den, indem auch in anderen Fällen jenes Anschwellen nicht bemerkt wird. Ich selbst habe, wie ich bereits erinnert habe, mehre-re von Stockungen entstandene Wassersuch-ten behandelt, denen kein Anschwellen der Füße vorangegangen war; und man weiß es auch aus Erfahrung, daß es noch andere Fälle giebt, wo bey Bauchwassersuchten, die ihren Grund nicht in Verhärtungen der Le-ber hatten, weder Geschwulst jener Theile vorher gieng, noch mit ihnen verbunden war.

Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, diejenige Art der Wassersucht zu beobachten,

die man die falsche Bauchwasser-sucht nennt. Sie hat, der Beschreibung, die man von ihr macht, zu Folge, ihren Sitz nicht in dem Innern des Bauches; sondern das Wasser ist in den Membranen, und wenn es erlaubt ist, sich des Ausdruckes zu bedienen, gleichsam in den Sack des Peritonäums eingeschlossen. Sie unterscheidet sich von der wahren Bauchwassersucht dadurch, daß die daran Leidenden nicht von Durst gequält werden; daß die Wasseranhäufung ihre Richtung mehr nach außen zu nimmt, und nicht so tief ist, und daß auch der Geschwulst mehr äußerlich ist.

Ich habe schon Bauchwassersuchten behandelt, bey denen die Kranken nicht von Durst gequält wurden, und auch die Eßlust nicht verloren, obgleich die Krankheit den unverkennbaren Charakter der wahren Bauchwassersucht hatte: denn meinen Beobachtungen zu Folge, kann man diese Art der Wassersucht am besten daran erkennen, daß,

wie auch Cullen bemerkt, der Geschwulst sich bis auf einen gewissen Punkt über den ganzen Bauch verbreitet, und hauptsächlich in dem Epigastrium zunimmt, und daß die Wasseranhäufung (fluctuation) merklich und deutlich, aber ihren Sitz tiefer hat, und nicht äußerlich ist, wie es der Fall bey der falschen Bauchwassersucht ist. — Indessen bin ich keineswegs gesonnen, zu läugnen, daß es wirklich diese letzte Art der Wassersuchten gebe: sondern ich verlasse mich in dieser Rücksicht sehr gern auf das, was gute Schriftsteller darüber gesagt haben; und wiederhole blos meine Versicherung, daß es mir, aller meiner Beobachtungen ohngeachtet, bisher noch nicht gelungen ist, unter der großen Menge von Kranken, die ich in den Sümpfen der Vendee sowohl, als in den angränzenden Gegenden behandelt habe, jene Krankheit anzutreffen.

Nach der Behauptung aller praktischen Aerzte kann man die Wassersucht nicht

heilen, ohne die entfernteren Ursachen derselben vorher gehoben zu haben; so wie es allgemein anerkannt ist, daß man nicht hoffen darf, irgend eine gefährliche Krankheit zu heilen, wenn man nicht vorher die Ursache entfernt hat, die sie hervorbrachte.

Es giebt indessen, nach Cullen's Versicherung, Fälle, bey denen die entfernteren Ursachen von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie lange vor dem wirklichen Ausbruche der Krankheit nicht nur wirken, sondern auch wieder zerstört sind. Allein diese Bemerkung läßt sich nicht auf die Art der Wassersucht anwenden, von der hier die Rede ist; da die Ursachen der Bauchwassersucht, über die sich unsre Untersuchung erstreckt, wirklich da und bekannt sind. Sie begleiten die Krankheit, und sind selbst eine schwere Krankheit, die eine besondere Behandlung erfordert, wenn man nicht will, daß sie in der Folge der Keim zu unheilbaren und tödlichen Krankheiten werden soll. Allein die dagegen anzuwendenden

Mittel bleiben unwirksam; wenn man sie während der Kur der Wassersucht verordnet, es sey nun für sich allein, oder verbunden mit den Arzeneyen, die man gegen diese giebt.

Mehrere praktische Aerzte empfehlen bey der Behandlung der Wassersucht, die von Verstopfungen herrührt, öffnende Mittel mit stärkenden zu verbinden; und verordnen besonders wenn eine offenbare Verdickung der Feuchtigkeiten statt hat, hauptsächlich den Gebrauch eisenhaltiger Mittel. Es ist hinlänglich erwiesen, daß die Verstopfungen, die mehrere Jahre vorher schon statt gehabt, ehe sie die Wassersucht bewirkten, selbst durch die Verdickung der Flüssigkeiten entstehen; und davon bin auch ich hinlänglich überzeugt worden, als ich meine Untersuchungen übe die Konstitution der Bewohner der sumpfigen Gegenden der Vendee, und über den Einfluß der dortigen Atmosphäre anstellte.

Die Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes dürfen indessen nach meinen

darüber gemachten Erfahrungen, in welchem Zustande sich auch immer diese befinden mögen, doch während der Behandlung der Wassersucht, die Aufmerksamkeit des Arztes nicht fixiren. Was auch immer einige Praktiker darüber sagen mögen: die öffnenden, die erweichenden oder auflösenden, und die eisenhaltigen Mittel, bleiben in Fällen, wo Ergießungen statt gehabt haben, schlechterdings ohne Wirkung. Sie vermehren weder den Abgang des Urins, noch auch die Transpiration, und vermindern weder das Volumen und die Konsistenz der Stockungen, noch auch die Menge des im Unterleibe befindlichen Wassers: sie sind vielmehr schädlich; indem sie, wenn auch schon nur schwach, die vom Wasser getränkten und erschlafften Fiebern reizen, das Blut erhitzen und Unruhe erregen, ohne eine Abführung der überflüssigen Stoffe zu bewirken, und also weit entfernt, Erleichterung zu verschaffen, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, in-

dem sie die Ergießung nur noch vermehren.

Ich habe mehr als einmal diese Mittel mit den wasserabtreibenden verbunden, aber immer ohne den gewünschten Erfolg. Von ihrer Unwirksamkeit also überzeugt, machte ich mir es seitdem zur Hauptsache, die ergossene Feuchtigkeit durch zweckmäßige Mittel abzuführen, und bediente mich daher abführender, wassertreibender Arzeneyen, die ich mit noch anderen und einem gehörigen diätetischen Verhalten verband; und erst wenn ich diesen Zweck erreicht hatte, gab ich Mittel gegen die Obstruktionen.

Das einzige Mittel, die Heilung der Kranken zu bewirken, ist die Abführung des Wassers aus dem Unterleibe; und von allen bekannten Mitteln, dies zu bewerkstelligen, sind Brechmittel und wassertreibende Purgiermittel, die wirksamsten, wenn sie in starker Dosis und häufig, das heißt, wenn es die Kräfte des Kranken erlauben, täg-

lich, und so lange angewendet werden, bis man gewiß ist, daß kein Wasser mehr vorhanden ist. Es würde vergeblich, ja sogar nachtheilig seyn, wenn man zwar diese Mittel oft, aber in so geringen Dosen geben wollte, daß sie keine starken und häufigen Stuhlgänge bewirken könnten: da schon Sydenham bemerkt, daß abführende Mittel, die nur schwach wirken, welches immer der Fall ist, wenn sie blos in gewöhnlicher Dosis gegeben werden, das Wasser blos aufregen, ohne es auszuführen, das Blut beunruhigen und schwächen, und die Geschwulst vermehren, anstatt sie zu heben. Man hat auch, wenn man starke Dosen giebt, gar keine Gefahr zu fürchten, weil die Intestinalfibern durch die sie umgebende Wassermenge so erschlafft sind, daß sie nicht leicht nachtheilig können gereizt werden. Indessen muß man doch dabey auch mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gehen, weil die Kranken auch bey diesem Verfahren immer mehr oder weniger

gereizt werden; daher sich der Arzt nach dem einem jeden Kranken eigenthümlichen Zustande richten muß.

Es würde gleich schwer seyn, hier anzuführen, welche wassertreibende Mittel und in wie starker Gabe man sie anwenden müsse, um die Wassersucht zu heilen; das würde das Schild des Empirikers aushängen, und die Gewalt der Kunst verkennen heißen. Ich kann hier weiter nichts thun, als eine allgemeine Heilmethode bezeichnen; und muß es übrigens dem einsichtsvollen Arzte überlassen, sie, wie es seinen Kranken angemessen ist, anzuwenden, und selbst zu ergänzen. Denn es kann ja Indikationen geben, welche zuweilen ganz besondere Mittel nöthig machen, die man weder vorhersehen, noch in einer Abhandlung bestimmen kann; so wie es auch unmöglich ist, alle Veränderungen voraus zu sehen, die sich im Laufe der Krankheit ereignen können, und die ihren Grund in den Krank-

heiten selbst oder in anderen besonderen, die Kranken betreffenden Umständen, dergleichen die Konstitution, das Alter, das Geschlecht u. s. w. desselben sind, haben können.

Aber demohngeachtet wiederhole ich es, daß es durchaus nothwendig, ja selbst Gesetz ist, die wasserabtreibenden Purgiermittel in starken Gaben anzuwenden, und unter dieser Art von Arzeneyen diejenigen auszuwählen, die in dieser Rücksicht den Vorzug verdienen.

Ich habe zuweilen beobachtet, daß diese Mittel, wenn sie mit gelind abführenden Mitteln verbunden wurden, häufigere Stuhlgänge bewirkten, als wenn sie allein gegeben wurden; da wieder in anderen Fällen die stärksten wassertreibenden Abführungsmittel die einzigen waren, wodurch häufige Ausleerungen bewirkt und die Wasser abgeführt werden konnten.

Es dürfte wohl nicht leicht seyn, es sich

zu erklären, wie es zugeht, daß bey gewissen Wassersüchtigen, deren Krankheit keine ungewöhnlichen Erscheinungen darbietet, die Wasserergießung durch einen blosen Absud der zweyten Rinde des Fliederbaums oder der Wurzel der Wolfsmilch mit Kreuzbeersyrup verbunden, gehoben wird, indeß die Jalappe, das Gummi Guttà, das Scammonium und andere wassertreibende Mittel, wenn sie in starker Dosis, es sey als Mixtur oder in anderer Form angewendet werden, nur einige unbedeutende Stuhlgänge bewirken, und den Umfang des Bauches mehr vergrößern als vermindern; warum bey anderen Kranken ein einziges Brechmittel die vollkommendste Ausleerung bewirkte, nachdem man alle mögliche wassertreibende Mittel vergeblich angewendet hatte; und warum endlich bey einigen anderen, unter übrigens vollkommen gleichen Umständen, die zu verschiedenen Zeiten gegebenen Brechmittel gar nichts halfen, und die wassertrei-

benden allein vermögend waren, die Wiederherstellug des Kranken zu bewirken.

Da es indessen meine Absicht nicht ist, ungewöhnliche Erscheinungen, die bey dieser Krankheit vorkommen können, zu erklären; so werde ich nun meinem Zwecke näher kommen, und mich über die beste Art, diese Krankheiten zu behandeln, umständlicher verbreiten.

Zweytes Kapitel.

Von der Bauchwassersucht, die ihren Grund in alten Verstopfungen hat.

Die erste Sorge des Arztes bey Behandlung solcher Kranken, welche an der Bauchwassersucht leiden, muß seyn, ihnen eine der Sache angemessene Diät vorzuschreiben. Diese Maaßregel muß schlechterdings beobachtet werden, wenn nicht die Kur entweder ganz verhindert, oder wenigstens verzögert werden soll: denn ich habe mehrere male beobachtet, daß die Heilung eben so sehr von einer genauen Befolgung der vorgeschriebenen Regime's, als von den Arzeney-

mitteln abhieng. Das, welches ich immer bey Wassersuchten vorgeschrieben habe, ist trocken und absorbirend, und zwar dies immer mehr oder weniger, je nachdem es die jedesmaligen Umstände zu erfordern schienen.

Man findet unter denen, deren Bauchwassersucht ihren Grund in alten Verstopfungen hat, auch solche Kranke, die zugleich ein tägliches Fieber haben. Dieses Fieber, das man blos als eine Verstärkung des schleichenden Fiebers betrachten muß, welchem jene Kranken immer unterworfen sind, nimmt diesen neuen Charakter bey einigen nur erst dann an, wenn die Ergießung in dem Unterleibe erfolgt ist; und es verstärkt sich in eben dem Verhältnisse, in welchem sich das Wasser ansammelt. Indessen hat diese Komplikation gewöhnlich nichts beunruhigendes; da sie oft und fast allemal blos von einer ungeheuern Menge galligter Unreinigkeiten herkömmt,

die sich in den ersten Wegen angehäuft haben; und nach und nach wieder verschwindet, je nachdem es gelingt, Ausleerungen zu bewirken, um wieder den Charakter eines schleichenden Fiebers anzunehmen. In einem solchen Falle kann man dem Kranken erlauben, von der strengen absorbirenden Diät etwas abzugehen, bis das Fieber anfängt, schwächer zu werden; und ihm den mäßigen Gebrauch etlicher Tassen erweichender Getränke gestatten.

Bey dieser Art der Wassersucht muß, es sey denn, daß einige besondere Umstände, die aber selten vorkommen, eintreten, durchaus die Diät beständig trocken und absorbirend seyn. Geröstetes Brod, leichte Fleischspeisen, zuweilen gewelktes Obst, weichgesottene Eier, weiße und leicht verdauliche See- oder Fluß-Fische, dergleichen Zungenfische (Schollen), Gründlinge (grondins), Schellfische und Hechte, gebacken oder geröstet, sind die einzigen Speisen,

die man dem Kranken erlauben darf. Speisen, die die Erschlaffung der festen Theile, oder die so schon im Ueberfluß vorhandenen Flüssigkeiten vermehren, oder schwer zu verdauen sind, müssen sorgfältig vermieden werden. Ueberhaupt muß der Kranke, um Ueberladung des Magens und Unverdaulichkeit zu verhüten, nur wenig auf einmal essen, und man kann ihm, aber blos bey Tische, erlauben, zwey Gläser alten weißen Wein, aber zur Hälfte mit Wasser vermischt, zu trinken. Außer der Tischzeit aber müssen sich die Kranken des Trinkens, so viel als möglich, enthalten; und sollte, wie es zuweilen wohl der Fall ist, der Durst gar zu heftig werden, so müssen sie sich doch begnügen, des Tages ein oder zweymal eine Tasse von einem mit Salpeter versetzten Dekokt des Hundszahns zu nehmen. Ein gutes Mittel, heftigen Durst und Trockenheit des Mundes zu verhüten, ist es auch, wenn man sich mit Wasser

gur-

gurgelt, das durch einige Tropfen Vitriolgeist oder durch Citronensaft angenehm säuerlich ist gemacht worden.

Die Vertheidiger einer erweichenden Diät, werden sich ohnfehlbar gegen diese Lehre erheben; da die Art der Diät, deren Lobredner sie sind, von der sie aber nach meiner Ueberzeugung, nie alle die Vortheile erhalten, die sie sich von ihr versprechen, durch die Schriften alter und neuer Aerzte autorisirt wird. Unter den neueren wird sie besonders von Milmann, Cullen, Bacher, jedoch so, daß sie sich ebenfalls auf ältere Autoritäten berufen, vertheidigt. Ich habe zwar alle mögliche Achtung gegen die Aussprüche dieser berühmten Aerzte: aber demohngeachtet kann ich unmöglich der Meinung beytreten, daß vieles Trinken ein Mittel sey, die Heilung der Wassersucht zu befördern; weil mich eine vieljährige Erfahrung vollkommen überzeugt hat, daß, welche Ursache diese Krankheit auch immer haben

möge, den einzigen Fall, da sie als Folge einer Nervenkrankheit erscheint, jedoch ausgenommen, die von ihr Befallenen, die sich einer absorbirenden Diät nicht unterwerfen, und in Ansehung des Trinkens nicht die nöthigen Einschränkungen sich gefallen lassen wollten, ein Opfer ihrer Unfolgsamkeit geworden sind. Dem scheint freilich Cullen zu widersprechen, wenn er sagt: „Ich habe in hundert Fällen die Unwirksamkeit der Maasregel: die Kranken nur wenig trinken zu lassen, gesehen; und dagegen weiß ich aus Erfahrung, daß die Gewohnheit, sie viel trinken zu lassen, nicht nur unschädlich ist, sondern sogar sehr oft die Heilung der Wassersucht bewirkt." Allein wenn Cullen und andere diese Erfahrung wirklich gemacht haben: so war es ohnfehlbar bey Menschen, auf deren Konstitution die Krankheit ganz anders wirkte, als sie es auf die Konstitution derer that, die ich zu behandeln hatte; und diese Verschiedenheit hat ihren Grund

wahrscheinlich in der Verschiedenheit des Klima's, und anderer auf die Gesundheit Einfluß habenden Ursachen, und beweißt vielleicht sogar für uns beyde. Indessen kann ich doch mit Wahrheit bezeugen, daß ich diese Krankheit nie eher mit einem glücklichen Erfolge habe behandeln können, als bis die Kranken streng eine trockene und absorbirende Diät befolgten, und so wenig Getränke, als möglich zu sich nahmen; ja ich könnte sogar Beyspiele davon anführen, daß die Krankheit blos durch die gänzliche Enthaltung von allen Flüssigkeiten in wenig Tagen geheilt worden, und wieder andere, wo dies der Erfolg war, wenn die Kranken eine bestimmte Zeit lang diese Diät streng befolgten.

Wenn nun dieser Punkt der Behandlung berichtigt ist, kann man zu der Ausleerung des in dem Unterleibe befindlichen Wassers schreiten.

Der wassertreibende Trank, der aus

drey Quenten Sennesblättern, zwey Quenten Rhabarber und drey Quenten Epsomsalz in einer genugsamen Menge Wasser gekocht, und mit anderthalb Quenten Jalappenpulver, und einer Unze Kreuzbeersyrup (Sirop de nerprun) versetzt, besteht, ist im allgemeinen derjenige, der am wirksamsten ist; indem er häufige Stuhlgänge ohne Schmerzen und andere Zufälle befördert. Es ist sehr oft der Fall, daß schon nach diesem ersten Abführungsmittel, ja noch an dem nämlichen Abend, der Unterleib viel weicher und der Umfang desselben viel geringer, des Wassers also schon weniger wird. Allein dabey muß man nun nicht stehen bleiben: sondern man muß den Kranken, wenn es anders die Kräfte desselben gestatten, den Tag darauf den Trank noch einmal nehmen lassen. Glaubt man aber, daß es sein Zustand nicht erlaube, mit diesem Mittel täglich fortzufahren: so muß man es ihn doch einen Tag um den andern nehmen lassen. Im Fall nun,

daß durch die Ausleerungen die Wassermenge vermindert wird, welches gewöhnlich zu geschehen pflegt, muß man mit dem Gebrauche desselben nicht eher aufhören, als bis man überzeugt ist, daß kein Wasser mehr vorhanden ist.

Ich habe während meiner Praxis Beyspiele gesehen, daß schon der zwey- bis dreymalige Gebrauch dieses Trankes allein diese Wirkung gehabt, und es dadurch möglich gemacht hat, auch die allgemeine Schwäche des Systems durch stärkende Mittel zu heben, und der Rückkehr der Wassersucht vorzubeugen.

Wenn diese letztere Indikation erfolgt ist: so ist nun blos noch übrig, auch die Obstruktionen zu heben; oder wenn eine Radikalkur derselben unmöglich seyn sollte, sie doch wenigstens zu vermindern.

Indessen ist doch dieser wasserabtreibende Trank nicht in allen Fällen ein untrügliches spezifisches Mittel gegen die Bauch-

wassersucht, die aus dieser Ursache entsteht; zuweilen tritt der Fall ein, da er, ob es gleich hinlänglich indicirt zu seyn schien, anstatt das Volumen des Unterleibes zu vermindern, gerade das Gegentheil bewirkt, und die Schmerzen und das Uebelbefinden des Kranken noch vermehret. In einem solchen Falle, der nur bey einer, dem Arzte verborgenen Gegenindikation eintreten kann, ist es Pflicht für ihn, andere Mittel zu brauchen, und seinen Angriffen des Feindes eine bessere Richtung zu geben.

In Fällen, wo verschiedene zusammengesetzte wasserabtreibende Mittel vergeblich von mir angewendet wurden, bewiesen sich folgende Pillen, die man in einer Dose von vierzig und zuweilen zu sechzig Gran geben muß, sehr wirksam. Sie bestehen aus einer Quente Gummi Guttä, aus einer halben Quente gepulverter Jalappe, einer halben Quente Skammonium, zwey Quenten vitriolisirten Weinstein, und einer

hinlänglichen Menge Gummitraganthschleim. Dieses Mittel muß auf die nämliche Art, wie der vorhin erwähnte Trank gebraucht werden; man muß es eben so oft und so lange wiederholen, bis alles Wasser aus dem Unterleibe entfernt ist. Es ist eins der stärksten wassertreibenden Mittel, und bleibt nur selten ohne den gewünschten Erfolg; ob ich es gleich auch in einigen Fällen vergeblich angewendet habe, und daher genöthiget war, meine Zuflucht zu anderen Mitteln zu nehmen.

Aber man muß auch nicht glauben, daß, wenn die ersteren Mittel vergeblich gebraucht worden, deshalb der Zustand des Kranken verzweifelt, und nichts weiter zu seiner Rettung zu thun sey. Ich habe mich mehr als einmal in diesem ungewöhnlichen und schwierigen Falle befunden.

Giebt es überhaupt für den Arzt Fälle, die ihn in eine verdrüßliche Verlegenheit

setzen: so sind es gewiß diejenigen, in welchen sich ihm Umstände zeigen, die seine Pläne vereiteln, und machen, daß seine Bemühungen, die Krankheit zu heben, ohne Erfolg bleiben. Diese Umstände treten zwar selten ein; aber immer beweisen sie: daß es Fälle giebt, wo man jene Einsicht und jenen Scharfsinn besitzen muß, ohne welchen man sich keinen glücklichen Erfolg versprechen kann. Der Arzt, der diese unerlaßlichen Eigenschaften nicht besitzt, der nur das sklavische Werkzeug einer empirischen Methode ist, und blos eine blinde und oft mörderische Rutine als Regel kennt, ist ein furchtbarer Mann, wenn er Bauchwassersuchten zu behandeln hat, die ihm dergleichen Schwierigkeiten darbieten. Viel besser wäre es dann, daß er ein bloßer Zuschauer bey Symptomen bliebe, deren verborgene Ursache seiner schwachen, oder von Vorurtheilen mißleiteten Anstrengungen spotten, und der Natur allein das zu bewirken

überließe, was er selbst nicht bewerkstelligen kann.

Ich wiederhole es — diese Fälle sind selten; aber es ist schon genug, daß sie doch zuweilen eintreten; um ihrer auch in dieser Abhandlung zu erwähnen, und mir die Verbindlichkeit aufzulegen, die Mittel anzugeben, deren ich mich, ihnen zu begegnen, bedient habe. Zumal da ich es mir zum Gesetz gemacht habe, keinen Umstand zu übergehen, der Bezug auf die Behandlung der Krankheit hat, von welcher ich schreibe. Ich werde dabey von keinem anderen Wunsche geleitet, als dem: der ganzen Welt die Heilmethode darzulegen, die mir beständig bis auf den heutigen Tag geglückt ist. Dabey lade ich die aufgeklärten Aerzte ein, diese Methode zum Besten des Theiles der Menschheit, der unter der Last dieser uns zu gewöhnlichen Krankheit seufzet, noch zu verbessern.

Wenn Tränke und Pillen ohne den ge-

wünschten Erfolg gegeben worden: so muß man unter den anderen Hülfsmitteln, die uns die Kunst darbietet, diejenigen aussuchen, welche die Kraft besitzen, den bisher vergeblich bekämpften Feind zu besiegen. In Fällen der Art habe ich oft ein Brechmittel, das in hinlänglicher Dosis angewendet wurde, die zur Bewirkung der Ausleerung nothwendige Erschütterung, hervorbringen sehen; und ein anderes mal erreichte ich meine Absicht vollkommen durch den Gebrauch des deutschen Aquavits, oder auch der bloßen wassertreibenden Mittel; ohne Verbindung derselben mit gelind abführenden, wie die Jalappe und der Kreuzdornsyrup sind, wenn sie nur in einer sehr starken Dosis und blos in einem Glas Wasser geweicht, gegeben wurden.

Ein auffallender Umstand ist auch der, daß die letzteren Mittel, wenn sie allein und nicht mit anderen abführenden Mitteln verbunden, genommen werden, eine augenblick-

liche Wasserausleerung bewirken, da sie, wenn sie in jener Verbindung gebraucht wurden, auch selbst bey verstärkten Dosen, keine Wirkung thaten. Diese Beobachtung muß um so außerordentlicher erscheinen, da Sydenham bemerkt hat: daß die wassertreibenden Mittel, besonders bey nicht reizbaren Personen, viel kräftiger wirkten, wenn sie mit gelind abführenden verbunden, als wenn sie allein gegeben wurden.

Aber diese Sydenham'sche Bemerkung steht abermals mit meinen, in dieser Rücksicht gemachten Beobachtungen im Widerspruche. Indessen hat er vielleicht im Verfolg seiner Praxis ebenfalls Gelegenheit gehabt, die nämlichen Beobachtungen zu machen, ob er ihrer gleich nicht in seinen Schriften erwähnt. Aber dem sey auch wie ihm wolle: so bin ich von der Richtigkeit derselben durch wiederholte Erfahrungen so sehr bestärkt worden, daß ich sie kühn behaupten kann.

Der folgende, von Sydenham verordnete Trank, hat auch mir in diesem Falle ziemlich gute Dienste geleistet.

Man nehme:
weißen Wein vier Unzen;
sehr fein gepülverte Jalappe eine Quente;
sehr fein gepülv. Ingwer ein halbes Scrupel;
Kreuzdornsyrup eine Unze;
und mische das Ganze gut zusammen.

Ich muß hierbey bemerken, daß eigentlich von jeder dieser Spezies die Dosis zu schwach angegeben ist, und besonders ist dies der Fall in Ansehung der Jalappe. Ich habe daher von derselben, so oft ich den Trank verordnet habe, nie weniger als anderthalb Quenten dazu genommen.

Endlich muß ich auch noch sagen, daß es noch mehrere wassertreibende Mittel giebt, deren man sich bedienen kann: allein es würde mir unmöglich seyn, zu bestimmen: welche den Vorzug vor den übrigen verdienen. Dies ist die Sache des Arztes. Aber

davon bin ich überzeugt, daß die Kranken immer durch wassertreibende Abführungsmittel und durch Brechmittel geheilt werden, wenn sie gehörig, zweckmäßig und in den erforderlichen Dosen angewendet werden. Allein auch dabey ist eine unerlaßliche Bedingung: daß, wie ich schon gesagt habe, die Kranken streng die vorgeschriebene Diät halten: weil, wenn sie während der Kur alle Forderungen eines ungeregelten Appetites befriedigen wollten, man ihnen gar keine Arzeneyen müßte nehmen lassen, da dann auch die besten ihnen nicht nur keine Erleichterung verschaffen, sondern sogar schädlich werden würden. Eben so weiß ich, daß der Durst bey denen, die schon vor dem Gebrauche der Arzeneyen von ihm litten, nach demselben noch heftiger wird; und daß er bey anderen, die vorher nichts davon empfanden, sich einstellt, sobald sie die Kur angefangen haben. Indessen muß man nothwendig mit Muth und Entschlossenheit sich waff-

nen, wenn man sich bald und gewiß von einer Krankheit befreien will, die ihrer Natur nach immer langwierig und gefährlich ist. Man muß sich in diesem Falle mit einer kleinen Quantität des mit Salpeter versetzten Dekokts von der Wurzel des Hundszahns begnügen, und sich den Mund oft mit dem oben empfohlenen Wasser auswaschen. Uebrigens ist dieser beschwerliche Umstand gewöhnlich nicht von langer Dauer; der Durst vermindert sich in eben dem Verhältnisse, als das Volumen des Unterleibes abnimmt; und verliert sich ganz, sobald sich kein Wasser mehr in demselben befindet.

Wenn die Ausleerung des Wassers, einem großen Theile nach bewirkt ist, und auch der Geschwulst der Beine verhältnißmäßig abgenommen hat: dann kann man ein wenig in der Strenge der Diät nachlassen, und dem Kranken erlauben, wenn er Durst empfindet, ein oder zwey Gläser Tisane des Tages mehr zu nehmen.

Indessen ist es doch höchst nothwendig, nicht zu bald von der Strenge, in Ansehung der Diät abzugehen, sondern erst dann dem Kranken erlauben, sich der Nahrungsmittel in größerer Quantität zu bedienen, wenn man unzweydeutige Beweise davon hat, daß sich die Krankheit ihrem Ende nähert: weil mehrere Beyspiele bewiesen haben, daß eine unzeitige Nachsicht in Ansehung dieses Punktes, traurige Folgen gehabt hat. Es ist daher der Vorsicht gemäß, die strenge Diät lieber einige Tage länger zu behaupten.

Wenn man überzeugt ist, daß sich kein Wasser mehr ergießt: dann kann man Potagen und einige andere leicht verdauliche Speisen erlauben; aber auch dann muß man nie vergessen, Vorsicht und Mäßigkeit bey dem Genusse zu empfehlen.

Gewöhnlich wird der Abgang des Urins, der während der Krankheit unbeträchtlich war,

nun nach und nach wieder stärker; ob er gleich noch immer, wie er bey dem ersten Anfang der Krankheit schon that, einen Bodensatz macht. Diese Eigenschaft, die er auch selbst dann noch behält, wenn die Wassersucht schon gehoben ist, hat ihren Grund in den noch immer vorhandenen Obstruktionen; und so lange der krankhafte Zustand dauert, bekömmt auch der Urin seine natürliche Farbe nicht wieder, und geht auch nicht in genugsamer Menge ab, um mit der ganzen übrigen Maschine in dem gehörigen Verhältnisse zu stehen.

Wenn die Wasserergießung völlig gehoben ist: so verbreitet sich fast immer eine Feuchtigkeit oder eine Ausdünstung über den ganzen Körper, und zuweilen auch ein Schweiß, der, ohne eben stark zu seyn, doch gar sehr viel beyträgt, die noch übrigen Spuren des Geschwulstes an den Füßen vollends zu vertilgen. Hauptsächlich zeigt sich dieser Schweiß während des Schlafes in der Nacht, und nö-

thi-

thiget nicht selten den Kranken, des Morgens die Wäsche zu wechseln.

Aber auch jetzt bleiben noch immer Obstruktionen zu bekämpfen übrig; ehe man indessen den Versuch dazu macht, muß man darauf bedacht seyn, einer neuen Wasserergießung vorzubeugen.

Durch die während der Krankheit bewirkten häufigen Ausleerungen müssen natürlich die Kräfte des Kranken sehr erschöpft worden seyn. Obgleich dieser Zustand der Schwäche nicht so gefährlich ist, als der der Wassersucht selbst: so darf er doch nicht zu lange dauern; weil sich sonst leicht wieder von neuem Wasser ansammeln könnte. Es ist daher nöthig, diesem Umstande durch zweckmäßige Mittel vorzubeugen, und entgegen zu arbeiten. Alte und solche Personen, die eine schwache Konstitution haben, sind jener Gefahr mehr als junge und starke Personen ausgesetzt.

Daher bemerkt auch Sydenham sehr

richtig: „wenn ein Wassersüchtiger von seinem Wasser auch befreyt ist: so ist gewöhnlich erst nur die Hälfte der Arbeit geschehen. Um sie ganz zu vollenden, und einer neuen Wasseranhäufung vorzubeugen; muß man auch den zweyten Schritt thun, man muß nämlich das Blut stärken, dessen Schwäche die erste Ursache der Krankheit war. Dies geschieht durch den langen und unausgesetzten Gebrauch erhitzender und stärkender Mittel."

Es ist ausgemacht, daß erhitzende und stärkende Mittel für diejenigen sehr heilsam sind, bey denen die Schwäche des Blutes dergleichen Mittel nöthig macht; allein es giebt auch unter den Personen, die von dieser Schwäche leiden, solche, denen man jene Mittel, unter dem Vorwande, dem Blute seine Eigenschaften und seine Stärke wieder zu geben, nicht ungestraft würde anwenden können. Ganz besonders muß man sich hüten, sie zu lang von solchen Per-

sonen nehmen zu lassen, bey denen die Obstruktionen schon vor dem Ausbruche der Wassersucht, in einem hohen Grade da waren: weil man sonst leicht Gefahr laufen könnte, die Krankheit einen traurigen Ausgang nehmen zu sehen. Es ist zuweilen zweckmäßig, es nicht zu lange aufzuschieben, diese chronischen Uebel zu bekämpfen: weil sie leicht durch einen zu lang fortgesetzten Gebrauch erhitzender und stärkender Mittel skyrrhös und unheilbar werden könnten. Da man ihrer aber oft schlechterdings nicht überhoben seyn kann: so will ich meine Leser noch mit der Art bekannt machen, wie ich sie angewandt habe, wenn die Krankheit den Grad, der die Anwendung derselben erlaubt, erreicht hatte.

Wenn sich in der Hohlung des Unterleibes kein Wasser mehr befindet: so läßt es sich leicht bestimmen, ob der Zustand des Kranken es nöthig macht, daß er seine Zuflucht zu starken Getränken und zu stärken-

den Mitteln nehme. Wenn man auf folgende Kennzeichen Acht hat, so wird man sich nicht leicht in dieser Rücksicht irren. Dieser Zustand ist nämlich da, sobald der Puls eingezogen geht, und der Kranke seine Kräfte erschöpft fühlt: weil diese beyden Umstände Zeichen einer allgemeinen Schwäche sind. Ist im Gegentheile der Puls voll und stark, obgleich fieberhaft; scheinen die Muskelkräfte gar nicht, oder doch fast gar nicht verändert: so sind dies sehr unzweydeutige Kennzeichen davon, daß der Kranke der Genesung nahe ist, und durch den vorsichtigen und mäßigen Genuß guter Nahrungsmittel, die nöthigen Kräfte wieder bekommen werde.

Haben die erwähnten Mittel gut gewirkt: so kann man nun dem Kranken zweymal des Tages, nämlich Morgens und Abends, ein kleines Glas von nachstehendem Tranke nehmen lassen.

Man nehme:

Gestoßene Wachholderbeeren,

Rhabarber,

Zimmt,

von jedem eine Quente,

Meerrettig, eine Unze,

lasse das Ganze acht und vierzig Stunden lang in einer Pinte guten rothen Wein weichen, und seihe dann die Flüssigkeit zum Gebrauche durch.

Diesen Trank muß der Kranke so lange nehmen, bis seine erschöpften Kräfte wieder hergestellt sind. Wenn er sich desselben einige Tage lang bedient hat: so muß der Arzt untersuchen, ob es nicht vielleicht die Umstände nöthig machen, daß er noch ein wassertreibendes Abführungsmittel nehme, daß aber in diesem Falle nicht stärker, als gewöhnlich zu seyn braucht. Ich wenigstens habe gewöhnlich diese Mittel nicht sogleich auf immer bey Seite gesetzt: weil sie immer noch etwas von überflüssigen, wässerigten

Theilen auszuführen finden, und gewöhnlich auch den noch vorhandenen wässerigten Geschwulst der Füße heben. Ich muß jedoch dabey bemerken, daß ich sie immer in solchen Zwischenräumen auf einander gegeben habe, daß sie weder in den serösen Absonderungen Unordnung verursachen, noch auch die Schwäche vermehren konnten. Dabey kann man eine nährendere Diät verordnen, und guten alten rothen Bourdeauxer oder anderen unter diesen Umständen zuträglichen Wein bey der Mahlzeit zu trinken, erlauben.

Statt des zuletzt erwähnten Mittels, habe ich mich auch zuweilen eines anderen, und zwar unter der Form eines Opiats bedient; wenn nämlich die Kranken der flüssigen Mittel überdrüssig waren, und sie mit einem so großen Widerwillen nahmen, daß sie sie, — welches besonders gegen das Ende der Kur der Fall zu seyn pflegte — wieder von sich brachen. Dies hatte folgende Zusammensetzung:

Man nehme gepülverte Angelikawurzel, Alantwurzel, Blumen (Sommité) von Tausendgüldenkraut, Kamillenblüthen, Wachholderbeeren, von jedem eine halbe Unze; mische alles mit einer hinlänglichen Quantität guten Honig unter einander; und lasse den Kranken Morgens und Abends zwey Quenten auf einmal davon nehmen, und ein Glas guten, halb mit Wasser vermischten Wein darauf trinken.

Von den Obstruktionen.

Ein wichtiger Punkt ist die Untersuchung der Obstruktionen, die schon länger die Eingeweide des Unterleibes, und besonders die Milze bey dem größten Theile der Kranken angreifen.

Bey der Behandlung dieses Uebels muß man sich einer Kurmethode bedienen, die

für den ganzen Zustand des Patienten berechnet ist. Sie muß nämlich nicht blos der Krankheit gemäß seyn; sondern auch mit Rücksicht auf das Alter, das Geschlecht und die Konstitution des Kranken durchgeführt, und mit Kunst und Einsicht, wie es die Indikation und so viele andere Umstände erfordern, die man unmöglich vorhersehen, und über die man also auch vernünftiger Weise nichts bestimmen kann, verändert werden. Ich hätte vielleicht diesen Punkt ganz übergehen, und mich blos auf die Behandlung der Wassersucht selbst beschränken sollen: allein ich hoffe, daß man mir diese Digression um der guten Absicht willen, die mich dazu vermocht hat, vergeben wird. Da es überhaupt ein Punkt von der größten Wichtigkeit ist, die Wiederkehr der Wassersucht zu verhüten; Obstruktionen aber sie unausbleiblich von neuem herbeyführen: so scheint mir es nicht unzweckmäßig zu seyn, hier die Mittel bekannt zu machen,

durch deren Anwendung mir es gewöhnlich gelungen ist, dieses Uebel zu heben.

Und wirklich ist mir es mehrmals gelungen, diesen der Kur so gefährlichen Feind zu besiegen. Wenn man dies will, so muß man aufmerksam auf den rechten Zeitpunkt dazu seyn und ihn benutzen. Man muß nämlich nicht zu bald nach der Heilung der Bauchwassersucht, die Heilung der Obstruktionen beginnen. Denn wenn die Kräfte des Kranken noch nicht den gehörigen Grad der Stärke und Energie wieder erlangt haben: so könnte es leicht der Fall seyn, daß sie jene zweyte Kur nicht aushalten könnten. Wollte man diese aber zu spät anfangen: so dürfte man sich leicht der Gefahr aussetzen, daß sich von neuem Wasser erzeugte, wodurch man sich genöthiget sehen würde, sie aufzuschieben, und wieder wassertreibende und andere der Wassersucht entgegen gerichtete Mittel zu geben, deren Erfolg aber dann sehr zweifelhaft seyn möchte. Man

muß also aufmerksam auf den rechten Zeitpunkt, die Kur der Obstruktionen zu beginnen, achten; und es ist nicht schwer, sich seiner zu bemächtigen, wenn man nur seine Kranken nicht aus dem Auge verliert und ihren pathologischen Zustand immer mit einem beobachtenden Blicke verfolgt.

Es ist bey den Bewohnern der Sümpfe der Vendee ein sehr gewöhnlicher Fall, daß mit dieser Krankheit auch der Skorbut verbunden ist. Da er aber mehr oder weniger heftig zu seyn pflegt: so werde ich hier nur von dem Falle sprechen, da er eine wichtige Rolle bey der Krankheit spielt. Ueberhaupt muß ich bemerken, daß dieses Gift in jenen Gegenden nicht alle die Verwüstungen anrichtet, die es anzurichten fähig ist, und daß daher der Arzt nicht eher Rücksicht darauf zu nehmen braucht, als bis seine Gegenwart wirklich entschieden ist.

Unter den Bewohnern jener Sümpfe giebt es viele, die schon von ihrer zartesten

Kindheit an, an chronischen Krankheiten leiden, die gleichsam mit ihnen aufwachsen, und sich endlich, begünstigt von dem Klima, der Natur des Bodens, den Lebensmitteln, der Art der Arbeit, und den übrigen, mit diesen verbundenen Ursachen, deren schon oben erwähnt worden ist, entwickeln und verstärken. Unter diese Klasse gehört der größte Theil derer, bey denen alte Obstruktionen der Eingeweide des Unterleibes statt finden. Denn es ist ein seltener Fall, daß Kinder in ihrem zarten Alter an diesem Uebel leiden sollten, deren Aeltern nicht daran gelitten hätten, und oft traurige Opfer desselben geworden wären. Es ist dagegen ein ziemlich gewöhnlicher Fall, daß man unter denen, die an der Wassersucht in Folge alter Obstruktionen leiden, auch solche findet, bey denen der Anfang dieser Krankheit so alt ist, als sie selbst sind.

Obstruktionen dieser Art sind nun unwidersprechlich diejenigen, die der Heilung am

hartnäckigsten widerstehen; und es ist gewöhnlich leichter, diejenigen zu heben, die, ob sie gleich auch alt sind, doch erst später ihren Anfang genommen haben. Das haben aber beyde mit einander gemein, daß sie oft in einer so abschreckenden Gestalt erscheinen, und so schwer zu befriedigende Indikationen geben, daß es auch bey der sorgfältigsten Anwendung aller ihnen entgegen wirkenden Mittel nicht gelingt, sie zu heben. Da ich aber doch so glücklich gewesen bin, eine große Anzahl solcher Kranken, die daran litten, theils aus dem Grunde zu heilen, theils wenigstens das Volumen und die Härte ihrer Obstruktionen beträchtlich zu vermindern; so glaube ich, meinen Lesern die Mittheilung der Kurart, die ich dabey befolgt habe, nicht vorenthalten zu dürfen.

Ich werde aber über diejenigen Punkte, auf die bey der Sache nicht viel ankömmt, zum Beyspiel über das Alter, die Konstitution u. s. w. mich nicht in ein weitläufti-

ges Detail einlassen. Auch weiß jeder, daß die Grundursachen dieser Krankheiten aus einer Zusammenziehung und Verengerung der Gefäße oder von der Stockung der durch sie gehenden Feuchtigkeit herkommen. Ich bemerke daher blos: daß die Obstruktionen, die bey den Bewohnern der Sümpfe der Vendee so häufig angetroffen werden, mir aus keiner von beyden Ursachen herzukommen geschienen haben. Die Natur des Bodens, die Lebensmittel, der gewöhnliche Zustand der Atmosphäre u. s. w. wirken, wie ich glaube, jener Zusammenziehung entgegen, und erhalten viemehr das Fibernsystem mehr in Erschlaffung und Atonie, als in Spannung und Elasticität. Man muß also die nächste Ursache davon blos in dem zu großen Ueberflusse und in der Verdickung der Flüssigkeiten suchen. Diese werden in den organischen Gefäßen der Drüsen gehemmt; sie sammeln und häufen sich nach und nach darin an, und bestimmen so

allmälig die Krankheit. Mich aber weitläuftig über die Zeichen und Symptomen derselben zu verbreiten, scheint mir sehr unnütz zu seyn: da jedermann weiß, daß sie mit Kruditäten in den ersten Wegen, mit unvollkommner Verdauung, mit unveranlaßter Müdigkeit, mit Abmagerung der Glieder, Verminderung der Kräfte, Verlust des Appetites u. s. w. verbunden sind.

Auch muß ich noch erinnern: daß hier von keinen anderen Obstruktionen als solchen die Rede ist, die durch einen Ueberfluß und die Verdickung der Flüssigkeiten entstanden sind. Die Kurart derjenigen, die in irgend einer anderen Ursache ihren Grund haben, ist zu bekannt, als daß ich mich hier darüber auszulassen brauchte, zumal da man sie sehr selten unter den Bewohnern der Sümpfe der Vendee antrifft.

Eine zweckmäßige Diät ist während der Behandlung dieser Krankheiten höchst nützlich,

und darf daher schlechterdings nicht vernachlässiget werden: denn von ihr hängt ein großer Theil eines glücklichen Ausganges der Kur ab. Es muß folglich auch denen, die sich ihr unterziehen, durchaus der Genuß aller geistigen Flüssigkeiten untersagt werden. Blos bey der Mahlzeit dürfen sie ein wenig guten Wein, der aber doch zur Hälfte mit Wasser vermischt seyn muß, trinken; eben so müssen sie sich hüten, Fleischspeisen zu genießen, die schwer zu verdauen sind, besonders gesalztes, geräuchertes oder gepöckeltes Fleisch. Man darf ihnen blos gekochtes oder gebratenes Kälber- oder Hühner-Fleisch, gekochtes Gemüße (legumes), eingemachte oder gebackene und überzuckerte Früchte, weiße und leichte Fische erlauben, und zwar nur unter der Bedingung, daß sie sich dieser Speisen mit Mäßigung bedienen. Sie dürfen davon nur wenig auf einmal essen, um einer beschwerlichen und unvollständigen Verdauung vorzubeugen; durch welche die in den ersten We-

gen schon vorhandenen Kruditäten nur noch vermehrt werden würden.

Ihr Getränke muß erweichend und öffnend seyn. Gut abgeklärte Molken, jede Pinte derselben mit einer Quente von blätterigem Weinsteinsalz vermischt, vermehren den Abgang des Urins um ein beträchtliches, und tragen folglich viel dazu bey, die Obstruktionen zu vermindern und zu zerweichen. Eben so vortheilhaft ist der Gebrauch einer aus Spargelwurzeln, Alantwurzeln, Blutwurzel (Rumex patientia L.), und dem Syrup der fünf öffnenden Wurzeln bereitete Tisane. In dem Fall, daß das Uebel mit dem Skorbute verbunden ist, thut eine Kräutertisane von den Wurzeln der Rolandsdistel, Meerrettig, Borrakenblättern, Brunnenkresse und ausgesüßtem Skolopendrium, mit dem Syrup gegen den Skorbut oder dem von den fünf öffnenden Wurzeln versetzt, ebenfalls sehr gute Dienste.

Ich muß aber auch noch eines Mittels erwähnen, dessen Gebrauch nicht vernachlässigt werden darf, weil es unter allen Mitteln, die man gegen Obstruktionen zu verordnen pflegt, dieselben am schnellsten erweicht, indem es die verdickte Feuchtigkeit, woraus sie bestehen, verdünnt. Es besteht in Bädern, die gleich anfangs im Hause genommen werden müssen. Daß sie mit aller der Vorsicht, die der Zustand des Kranken erfordert, müssen angewendet werden, versteht sich von selbst; denn nach dem, was ich bereits von der Koustitution, und von der Nothwendigkeit, auf Lokalumstände Rücksicht zu nehmen gesagt habe, ist leicht einzusehen, daß sie nicht unbedachtsam dürfen gebraucht werden. Die den Bewohnern der sumpfigten Gegenden der Vendee so natürliche Abspannung des Fibernsystemes, und die Atonie des Systems der festen Theile, die man bey den meisten findet, und wodurch die allgemeine

Schwäche, besonders in chronischen Krankheiten, und ganz vorzüglich in den Wassersuchten determinirt wird, erleichtert dem Arzt die richtige Beurtheilung der Fälle und eine sichere Diagnostik. Wenn ich Bäder bey Erwachsenen, die noch in der Blüthe der Jahre standen, anwendete: so haben sie mir sehr oft, und fast immer die beste Wirkung gethan. Bey Kindern und Alten habe ich sie nicht angewendet. Indessen empfehle ich doch diese Methode nicht zu einer allgemeinen Befolgung: denn es kann Individua, Temperamente und Konstitutionen geben, bey denen der unvorsichtige Gebrauch derselben ein nicht zu verbessernder Fehler seyn würde.

Wenn man glaubt, dieses Mittel anwenden zu können: so ist es hinlänglich, zwey bis drey Bäder überhaupt zu nehmen, jeden Morgen eins, und zwar beym Aufstehen aus dem Bette; auch ist es gut, zwischen dem ersten und dem folgenden einige Tage

vergehen zu lassen. Wollte man sie viele Tage hinter einander ohne Unterbrechung fortsetzen: so würde dies gefährlich seyn. Ich habe in Bezug auf diese Bäder die Beobachtung gemacht, daß, wenn der Kranke bey dem Herausgehen aus dem Bade eine Tasse von dem Aufguß des Frauenhaars (capillaire) oder des Polytrichums, mit ein wenig antiskorbutischen Syrup versüßt, nahm, dadurch eine gelinde Transpiration, und ein beträchtlicher Urinabgang bewirkt, und den Kranken ein Gefühl des Wohlbefindens verschafft wurde, daß ihn aufmunterte, eine beträchtlichere Leibesbewegung, als er bis dahin zu unternehmen gewohnt war, sich zu machen, die ihm auch gewöhnlich sehr gut bekam.

Da bey dieser Krankheit eine Verdickung der Flüssigkeiten um desto furchtbarer ist, da sie die unmittelbare Ursache derselben ist: so thut man wohl, ehe man noch irgend ein anderes Mittel anwendet, die

Kur mit dem Gebrauche erweichender Mittel zu beginnen. Aber auch dabey muß ich wiederholen; daß man auch bey der Anwendung dieser Mittel Vorsicht beweisen, und die jedesmaligen Umstände, wie sie von der Beschaffenheit der Konstitution des Kranken und von dem Zustande der Krankheit bestimmt werden, gehörig beachten muß: weil die Anwendung jener Mittel, wenn sie blos handwerksmäßig geschähe, zuweilen sehr gefährliche Folgen haben könnte.

Indessen sind doch erweichende Tränke und Bäder für sich allein nicht im Stande eine Radikalkur dieser Art von Obstruktionen, von welchen hier die Rede ist, zu bewirken. Man kann sie blos als vorläufige, oder vorbereitende Mittel betrachten; so gut auch immer ihre Wirkungen seyn mögen. Hat man sie die gehörige Zeit lang angewendet: so muß man nun seifenartige, zertheilende (incisifs) und eisenhaltige Mittel geben; diese aber so methodisch als möglich

verordnen, indem man sie in einer gehöri-gen Gradation oder Stufenfolge nehmen läßt, und wie sie durch den jedesmaligen Grad der Krankheit und die Diäthese des Kran-ken indicirt werden. Wenn man schon an-gefangen hat, die weiter oben vorgeschrie-benen öffnenden Tränke zu geben: so kön-nen sie fortgesetzt werden, oder man kann auch alle drey Stunden einen öffnenden Bouillon nehmen lassen, der aus den Wur-zeln der wilden Rhabarber (rad. lapati acuti), der großen Klette, der Alantwurzel, den Blättern der wilden Eichorie, Brunnenkres-se und Skolopendrium, worin man einen Skrupel von vitriolisirtem Weinstein (Arca-num duplicatum) hat zerweichen lassen, be-steht. Es ist auch zweckmäßig, von Zeit zu Zeit und in nach dem Zustande der Krank-heit zu bestimmenden Zwischenräumen ge-lind abführende Mittel, nicht aber Drastica, wie bey der Kur der Bauchwassersucht, zu geben. Da der Zustand der Kranken gar

sehr verschieden ist: so würden scharfe Mittel, deren Wirkungsart heftig ist, in diesem Falle, eine so starke Erregung verursachen, daß es schwer seyn würde, den Aufruhr wieder zu stillen.

Wenn die oben angegebenen Mittel, so lang, als es nöthig war, waren angewendet worden, so habe ich oft mit vielem Erfolg alle drey bis vier Tage das folgende Opiat gegeben.

Man nehme:

Gut gereinigte Sennesblätter drey Quenten,
Rhabarber eine Quente,
Jalappe anderthalb Quenten,
Merkurius dulcis eine Quente,
Oeffnenden Eisensafran eine halbe Unze,
Präparirte Kellerwürmer eine halbe Quente,
Zimmt eine Quente,
Myrrhen eine halbe Quente,
man pülvere alle diese Substanzen, und bereite dann, mit einer genugsamen Quanti-

zåt von dem Syrup der fünf öffnenden Wurzeln, ein Opiat davon.

Man giebt dieses Opiat in Dosen von einer Quente auf einmal, und läßt eine Tasse Thee, oder von dem Aufguß des Frauenhaars darauf trinken. Da die Absicht dieses Mittels ist, den Unterleib frey zu erhalten, und des Tages drey bis vier Sedes zu bewirken: so muß man, wenn es diese Wirkung nicht thun sollte, die Dosis allmählich und nach einer verständigen Gradation von einem Male zum andern verstärken, bis die erforderlichen Ausleerungen erfolgen. Sollte hingegen das Mittel zu stark abführen, und Kolikschmerzen verursachen, die der Kur nachtheilig seyn, und sie hindern würden: so müßte man ein umgekehrtes Verfahren befolgen, und die Gabe eben so allmählig vermindern.

Dieses Opiat leistet auch sehr gute Dienste bey den Verstopfungen der Leber und der Milz. Es ist mir oft von großem Nutzen

gewesen; aber die Erleichterung, die es verschafft, ist nur unmerklich und erfolgt erst nach langem Gebrauche desselben. Ich habe es immer wenigstens zwey Monate lang nehmen lassen, und dabey bemerkt, daß die Wirkung desselben schneller war, wenn man es durch gelind abführende Mittel unterstützte, die, so lange die Kur dauert, alle acht Tage angewendet werden müssen.

Wenn ein Anfang zur Erweichung der Obstruktionen gemacht ist: so befördert man dieselbe noch durch Auflegung erweichender Pflaster; allein ehe man diese anwendet, muß man einige Tage lang erweichende Umschläge auflegen. Wenn ich sie für nöthig hielt, verfuhr ich dabey auf folgende Art:

Ich ließ drey bis vier Tage hinter einander, wenn sich der Kranke zu Bette gelegt hatte, und ehe seine gewöhnliche Schlafstunde kam, die äußeren Theile des Unterleibes desselben, so weit sich die Obstruktionen verbreiteten, mit Olivenöl einreiben,

oder auch einen Umschlag von erweichenden Kräutern auflegen, wenn etwa das Oel nicht leicht zu bekommen war. Nach Verlauf dieser Zeit ließ ich ein, den ganzen Umfang der Obstruktionen genau umfassendes großes Schierlingspflaster auflegen, das mit einer kreisförmigen Binde so umwunden wurde, daß die Binde nur sanft zugezogen wurde und gleichsam eine Stütze für das obstruirte Eingeweide abgab, welches dem Kranken zu einer großen Erleichterung diente.

Aber nicht nur dieses Schierlingspflasters habe ich mich in Fällen der Art bedient, sondern auch eines aus gleichen Theilen von Vigo cum mercurio und Seifenpflaster bestehenden. Auch dieses Pflaster bewirkt eine ziemlich schnelle und gänzliche Auflösung der Obstruktionen. Auch habe ich ein Kataplasma aus fein gestoßenen, und mit Waizenmehl, Aquavit und Eiweiß vermischten Blättern des Eisenkrauts (verveine) nicht ohne Erfolg gebraucht.

So wirksam alle diese Mittel aber auch an sich selbst schon sind: so wird doch ihre Heilkraft noch gewisser und stärker, wenn die Kranken sich in den schönen Tagesstunden eine regelmäßige, und ihren Kräften angemessene Bewegung machen. Die für sie schicklichste ist das Reiten, weil dies die Kräfte am schnellsten wieder herstellt, und besser als jede andere Leibesbewegung die Sekretionen erleichtert.

Eben so muß man dafür sorgen, sie aufzuheitern, ihren Muth zu beleben und ihre Aufmerksamkeit so sehr als möglich von dem Uebel abzuziehen, an dem sie leiden. Es sind dies moralische Mittel, deren Kraft in chronischen Krankheiten überhaupt nicht genug erhoben werden kann; besonders aber in dieser nicht vernachlässiget werden dürfen, welche sich so eng an die Hypochondrie anschließt, das Gemüth niederschlägt und alles in schwarze Farben hüllt.

Ich darf auch nicht vergessen, noch zu er-

innern, daß es bisweilen durchaus nöthig ist, zur Bewirkung der Kur, oder wenn diese nicht ganz zu erlangen ist, um den Kranken wenigstens Erleichterung zu verschaffen, äußerlich ableitende Mittel (exutoires) anzuwenden. Ich habe ziemlich viel Fälle gehabt, wo an den Beinen angebrachte Cauteria eine vollkommene Heilung bewirkten. Auch sind eisenhaltige Mineralwasser sehr zu empfehlen.

Vom Skorbut.

Da bey dieser Krankheit auch der Skorbut eine große Rolle spielt, welches man an den blutenden und mit Geschwüren behafteten Zahnfleische, an den auf der Haut sich zeigenden Flecken und an anderen Symptomen sieht, deren Anführung hier überflüssig seyn würde: so muß man die Kur zugleich

auch antiskorbutisch einrichten. Indessen habe ich doch nie ein Mittel angewendet, das so kombinirt gewesen wäre, daß es auf beyde Krankheiten geradezu hätte wirken müssen. Gewöhnlich habe ich auf den Skorbut keine besondere Rücksicht genommen, außer daß ich zu dem gewöhnlichen Getränke eine Tisane verschrieb, deren antiskorbutische Kraft, sich mit der öffnenden Eigenschaft derselben vertrug. Mein Hauptaugenmerk war immer auf die Obstruktionen gerichtet: indem ich überzeugt war, daß die ihnen angemessene, erweichende und öffnende Behandlung auch zugleich den Sieg über den Skorbut davon tragen, oder ihn doch wenigstens verhindern müsse, beunruhigende Fortschritte zu machen.

Erst wenn die Obstruktionen ganz gehoben, oder wenn dies nicht möglich seyn sollte, doch beträchtlich vermindert worden sind: muß man darauf denken, das skorbutische Gift zu neutralisiren. Dann müssen

die Kranken anfangen, oder wenn sie dies schon während der Kur der Obstruktionen gethan haben, fortfahren, sich der schon oben vorgeschriebenen Tisane zum täglichen Getränke zu bedienen. Dabey muß man sie, so oft es nöthig ist, mit Skammonium, Merkurius dulcis, Aloeextrakt und der Dattelkernlatwerge (electuaire diaphénix) laxiren. Dem schlimmen Zustande des Zahnfleisches muß man durch schickliche Gurgel- und Waschwasser abhelfen, womit man, vermittelst eines Pinsels von Charpie, das Zahnfleisch bestreicht und reiniget. Und zwar muß dies, die gehörige Zeit lang und mehr als einmal des Tages geschehen. Von allen dazu dienlichen, bekannten Reinigungswassern, hat das folgende immer meinen Erwartungen entsprochen:

Man nehme Löffelkrautblätter, Himbeer- (Brombeer-) Blätter (veronces), Salbeyblätter und Wegbreitblätter, von jeder Sorte eine kleine Handvoll; ferner: Granat-

äpfelschaalen zwey bis drey Quenten, Steinalaun zwey Quenten, lasse das Ganze in einem Nösel (chopine) rothen Wein bis zur Hälfte einkochen, drücke es dann durch Leinwand, und setze der erhaltenen flüssigen Masse noch Vitriolgeist und Löffelkrautspritus, von jedem dreyßig bis vierzig Tropfen zu, und hebe sie in einem wohl verwahrten und verstopften gläsernem Fläschchen zum Gebrauch auf.

Wenn die Kranken gehörig gereinigt sind, wenn der schlimme Zustand des Zahnfleisches gehoben ist, und sie die vorgeschriebene Diät die gehörige Zeit lang beobachtet haben: muß man ihnen Dümurettes antiskorbutischen Wein nehmen lassen. Man verordnet ihnen davon täglich zwey Gläser zu nehmen; das erste des Morgens, wenn sie noch nüchtern und im Bette sind, wo sie darauf noch zwey Stunden bleiben müssen, und das andere des Abends, zwey Stunden nach dem Abendessen, das leicht

seyn und bey guter Zeit eingenommen werden muß. Zu ihrem täglichen Getränke muß man ihnen eine Tisane verordnen, die so bereitet wird, daß man zwey Quenten China ohngefähr eine halbe Stunde lang in zwey Pinten Wasser kochen läßt, der man auch ein wenig Wein zusetzen kann.

Man endiget die Kur — wenn nicht eine Gegenindikation da ist — damit, daß man dem Kranken des Morgens und Abends ein halbes Sevlier Kuhmilch trinken läßt. Ich sage mit Bedacht: wenn keine Gegenindikation vorhanden ist, denn diesen Punkt muß der Arzt durchaus berücksichtigen, da der Magen, in welchem noch sehr scharfe Säfte befindlich sind, die Milch nicht verträgt, indem diese durch die Vermischung mit jenen Säften sich koagulirt und verdirbt, was man auch immer dagegen thun möge. Wollte man in diesem Falle den Gebrauch derselben, in der Hoffnung, durch andere Beymischungen das Gerinnen zu verhüten, den-

noch fortsetzen: so würde man zuweilen hartnäckige, unheilbare und tödliche Diarrhöen davon entstehen sehen, wie ich sie wirklich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe.

Von der Bauchwassersucht, die von Obstruktionen, welche eine Folge hitziger Krankheiten sind, zu entstehen pflegt.

Es ist nicht selten, daß man in den Sumpfländern, wo die Krankheiten sehr gewöhnlich sind, nach nachlassenden galligten Fiebern und Katarrhalfiebern Obstruktionen der Eingeweide des Unterleibes entstehen sieht, die die nächste oder unmittelbare Ursache der Bauchwassersucht werden.

Wenn dieser Gang, den eine solche Krankheit nimmt und der die, die an ihr leiden, geradezu dem Untergange entgegenführt, immer natürlich oder von den Umständen, die die ursprüngliche Krankheit betreffen, oder end-

endlich auch von der Diathese derer, die davon befallen werden, abhängig wäre: so könnte man bey der Behandlung derselben, gewissermaßen gleichgültig bey Vorfällen bleiben, die aus unvermeidlichen Ursachen entspringen, oder die zu unterdrücken unmöglich war. Allein oft ist es, wie ich mehrmals Zeuge gewesen bin, der Fall, daß jene unangenehme Ausartung blos auf die Rechnung unachtsamer und unerfahrner Aerzte geschrieben werden muß, die in hitzigen Krankheiten, unter dem Vorwande einer vorhandenen Entzündung, die doch oft und fast immer erst gemacht, und entweder durch die Schärfe der schweren Stoffe, welche die ersten Wege anfüllen, oder durch die Erhitzung und Erregung der Galle, oder durch eine Verdickung der Flüssigkeiten entstanden ist, ohne genugsame Prüfung, wiederholte Aderlässe verordnen, und das für die unmittelbare Ursache der Krankheit halten, was blos ein Symptom, oder viel-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mehr eine Masse derselben ist. Ja, hauptsächlich in einer schlecht durchgeführten antiphlogistischen Behandlung und in der unüberdachten Verordnung von Aderlässen liegt der Grund der außerordentlichen Abspannung der Fibern und die Atonie des ganzen Systems, wodurch die Feuchtigkeiten zu einer permanenten Stockung gebracht werden, aus der dann Verdickung und Obstruktion entstehen. Aber nicht genug, daß dies geschieht: so gesellt sich zu diesem Uebel noch ein anderes, als eine Folge von ihm, nämlich die allgemeine Schwäche. Sie koincidirt so vollkommen mit der ersten Ursache der Wassersucht, daß sie nun selbst diejenige wird, die sie am gewissesten determinirt. Man muß sie in ihrem Fortgange, wenigstens in einem Zeitpunkte hemmen, wo sich noch keine Zeichen einer Ergießung bemerken lassen, ob dies gleich sehr schwer ist: weil man sich sonst der Gefahr aussetzt, gefährliche Zufälle zu

veranlassen, denen dann schwer wieder abzuhelfen seyn möchte.

Indessen werden doch nicht alle, welche hitzige Krankheiten überstanden haben, von der Bauchwassersucht befallen; und um desto gewisser ist es, daß wie ich eben bemerkt habe, eine verkehrte Behandlung jener Fieber sie oft veranlaßt, welches besonders bey denen der Fall ist, die ein schlaffes und weichliches Fibernsystem, ein blasses Aussehen und selbst oft eine leichte Verdauung haben, oder die oft von hitzigen Krankheiten befallen werden. Bey solchen Personen beschleunigt die antiphlogistische Behandlung, die sehr zur Unzeit den ausleerenden und besonders den Brechmitteln und abführenden Mitteln vorgezogen wird, die allgemeine Schwäche, und führt die Wassersucht herbey.

Es ist also ausgemacht, daß die Wassersucht ihre Entwickelung sehr oft einer verkehrten Behandlung jener Krankheiten

verdankt. Allein zuweilen ist es doch auch der Fall, daß man sie selbst durch die zweckmäßigste Behandlung nicht zurückhalten kann, und wo die Natur selbst, weit entfernt, dem Feinde, der sie angreift, Widerstand zu thun, seinen verwüstenden Gang zu begünstigen scheint.

Mehrere dieser Wassersuchten haben aber auch ihr Daseyn der Nachlässigkeit derer, die sie befallen, zu danken. Es ist gar nichts seltenes, unter den armen Bewohnern des platten Landes eine Menge von Kranken zu sehen, die ihren Zustand mit einer unverzeihlichen Sorglosigkeit ertragen, und sich mit blindem Vertrauen au die helfende Natur verlassen, welches ihnen gewöhnlich nichts hilft. Erst wenn alle ihre Kräfte erschöpft sind und das Uebel den höchsten Gipfel erreicht hat, suchen sie ärztlichen Beystand: weil sie durch ihre Leiden und durch die dringenden Bedürfnisse einer zahlreichen, ohne sie den Schrecken des Elendes und des Mangels

Preis gegebenen Familie, zu gewaltsam dazu aufgefordert werden. Und nun ist es freylich schwer, eine Krankheit zu heilen, deren Lauf durch zeitig und zweckmäßig angewandte Mittel wohl hätte können gehemmt werden.

Ich habe vielmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß sie die Mannspersonen gewöhnlich nach dem vierzigsten Jahre, und am gewöhnlichsten dann befällt, wenn sie sich dem Alter nähern; auch sind ihr Kinder mehr unterworfen als Jünglinge. Die Weiber, ob sie gleich davon nicht ausgenommen sind, erfahren sie doch selten als Folge hitziger Krankheiten, die sich mit Obstruktionen endigen. Die Ursache, die sie gewissermaßen dagegen schützt, ist im Vorhergehenden genugsam auseinandergesetzt worden: allein man hat auch Grund, zu glauben, daß die periodische Reinigung, der sie unterworfen sind, sehr viel dazu beyträgt, daß sie nicht nur davon verschont bleiben,

sondern auch gegen mehrere andere Krankheiten gesichert sind, die so oft Mannspersonen von jedem Alter und selbst Kinder befallen. Daher ist es selten, bey ihnen Obstruktionen als Folge hitziger Krankheiten entstehen zu sehen. Wenn sie aber doch in diesem Lande mehr als in jedem anderen der Wassersucht unterworfen sind: so liegt bey dem größten Theile derer, bey welchen dies der Fall ist, der Grund davon in einer anderen Ursache, als in der, von welcher hier die Rede ist.

Ich werde mich in keine detaillirte Behandlung der Bauchwassersucht einlassen, die ihren Grund in einer Obstruktion hat, die nicht sowohl die Folge eines katarrhalischen Fiebers oder anderer hitziger Krankheiten als eines nachlassenden Fiebers ist. Ich habe nie Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß die Verschiedenheit dieser Krankheiten etwas in dem Charakter der Wassersucht verändert hätte, und daß deshalb eine Ver-

schiedenheit der Behandlung wäre nöthig gemacht worden; den einzigen Fall ausgenommen, da nach einem Katarrhalfieber die Lunge sich in einem so veränderten Zustande zeigt, daß es nöthig wird, ihn zu berücksichtigen, damit man nicht etwa Mittel brauche, die das Uebel derselben vermehren würden. Da aber dieser Fall sehr selten ist: so würde es unzweckmäßig seyn, wenn ich mich hier über die dazu erforderliche Heilmethode weitläuftig verbreiten wollte. Es ist hier blos die Rede von der Art der Bauchwassersucht, bey welcher die Lunge nicht mit in das Spiel kömmt; ob es gleich der Fall seyn kann, daß man glaubt, daß dies wirklich geschehe, weil man wähnt, Zeichen der Verletzung zu bemerken, welche jedoch fast immer von der Ergießung in dem Unterleibe herkommen. Da diese Zeichen überdies symptomatisch sind: so verschwinden sie in eben dem Maaße, in dem sich nach dem Gebrauche der wassertreibenden Mit-

tel, die man gegen die Wassersucht anwendet, die in dem Unterleibe befindliche Wassermasse zerstreut. Ich wiederhole es daher, von welcher hitzigen Krankheit die Obstruktionen auch immer herkommen mögen, welche die Bauchwassersucht verursacht haben: so ist es unnütz, auf jene Symptome Rücksicht zu nehmen, und die Kurart mit auf sie einzurichten. Wir werden noch in der Folge sehen, daß die Behandluug der Bauchwassersucht durchaus nicht in Bezug auf hitzige Krankheiten darf modificirt werden; den einzigen Fall, wo eine ausgemachte Verletzung der Lunge statt hätte, ausgenommen; ein Fall, der, wie ich so eben gesagt habe, und es auch die Erfahrung zeigt, nur selten eintritt.

Um diese Wassersucht mit Erfolg zu behandeln, muß man, wie bey der ersten Art derselben, eine vollständige Absorbirung und Ausleerung des in dem Unterleibe ergossenen Wassers bewirken; die allgemeine

Schwäche des Systems zur rechten Zeit heben, und die Obstruktion, welche die unmittelbare Hauptursache davon ist, zerstören.

Indessen ist doch diese Abart der Bauchwassersucht unendlich viel weniger hartnäkkig in ihrem Widerstande gegen die Heilmittel, als diejenige, welche eine Folge alter Obstruktionen ist. Von der letzteren ist es ausgemacht, daß sie theils wegen des ihr eigenthümlichen Charakters, theils wegen der Diathese der Temperamente derer, die von ihr leiden, einen um so hartnäckigeren Charakter hat, da sie aus einem schon alten Uebel entsprungen ist, wie man auch leicht einsieht.

Aber es sey nun auch diese Verschiedenheit unter den Ursachen dieser Wassersuchten, welche sie wolle: so bleibt es doch ausgemacht, daß sowohl bey der Behandlung der Wassersucht, von der wir eben sprechen, als auch derjenigen, die ihren Grund in al-

ten Obstruktionen hat, eine trockene und absorbirende Diät und wassertreibende Arzeneyen die Hauptmittel sind, auf die man die Hoffnung, sie zu heilen, gründen muß. Man muß aber den Kranken es recht sehr einschärfen, sich des Genusses flüssiger Dinge, so sehr es ihnen nur immer möglich ist, zu enthalten, und sich selbst des mit Salpeter versetzten Hundzahnsdekokts, der oben beschrieben worden, oder einiger Schlucke angenehm säuerlich gemachter Molken, nur mäßig zu bedienen. Eben so kann man ihnen nicht genug einschärfen, in dem Gebrauche der Speisen mäßig zu seyn, und sich überhaupt streng nach dem zu richten, was schon weiter oben über diesen Theil der Kurart ist gesagt worden.

Aber demungeachtet muß man auch wieder, wenn in dieser Art der Wassersucht eine hitzige Krankheit vorhergegangen, welche die Kräfte erschöpft und das Blut durch Entziehung seines Glutens verdorben hat,

solche Speisen verordnen, welche das Blut stärken und den Fortgang der allgemeinen Schwäche, die die abführenden, wassertreibenden Mittel nothwendig begünstigen müssen, hemmen können. Man muß daher bey der Mahlzeit guten rothen Wein trinken lassen, welcher dienlicher ist, als der weiße und sehr viel dazu beytragen wird, die Kräfte zu heben und die Transpiration zu befördern. Was die festen Speisen betrifft, so müssen sie aus solchen gewählt werden, von deren Genuß nicht zu fürchten ist, daß er eine schwere und unvollkommene Verdauung verursachen oder Nachtheile hervorbringen werde, welche die bezweckten Vortheile vereiteln würden. Es ist die Sache des Arztes, diejenigen, welche er für die besten hält, zu bestimmen und zugleich auch zu verordnen, in welchen Quantitäten sie dem Zustande des Kranken gemäß müssen genommen werden.

Die Bauchwassersucht ist überhaupt sehr

schwer zu heilen. Ich werde nicht aufhören, diesen Ausspruch zu wiederholen, weil er sich ungeachtet der besten Behandlung unglücklicherweise an einer großen Menge von Kranken bewährt hat. Noch schwerer ist diese Krankheit aber dann zu heilen, wenn sie durch eine Zerrüttung (delabrement) der Eingeweide des Unterleibes verursacht und unterhalten worden ist.

Ob ich aber gleich diesen Unterschied zwischen dieser Art der Wassersucht und derjenigen mache, deren nächste Ursache alte Obstruktionen sind: so stehe ich doch nicht an, zu behaupten, daß es möglich ist, sie zu heilen. Indessen will ich damit nicht sagen, daß dies bey allen, die daran leiden, ohne Unterschied möglich zu machen sey: sondern ich behaupte dies nur, in so fern sie, als sie, wie ich mich auch schon darüber erklärt habe, einen unendlich schwächeren Widerstand thut, als die andere Art.

Was man vor allen Dingen, und ehe man die Behandlung anfängt, thun muß, ist, daß man den Zustand der ersten Wege, der sich an der Beschaffenheit der Zunge und des Magens erkennen läßt, sorgfältig untersuche und kennen lerne. Eben so muß der Grad der Kräfte und der der Krankheit bey der Bestimmung der Diagnostik ganz genau berechnet werden. Da ich jedoch mich begnügen muß, hier nur das Allgemeine gesagt zu haben: so will ich zur Darlegung der Heilmethode fortgehen, die ich befolgt habe, und die mir fast immer einen glücklichen Ausgang gewährt hat.

Diese Methode ist indessen nicht sehr von der verschieden, die man befolgen muß, wenn die Bauchwassersucht den Grund ihrer Entstehung in alten Obstruktionen hat. Im Allgemeinen führt sie, weniger veränderlich in ihrer Anwendung, schneller und sicherer zu einer Radikalkur; wenn nicht etwa irgend besondere Umstände Un-

ordnung und Störungen verursachen. Da ich mich aber hier schlechterdings nicht auf die Beurtheilung außerordentlicher Fälle einlassen kann: so muß es der Einsicht des Arztes überlassen bleiben, Nebenzufälle, die sich mit der Krankheit vereinigen, gehörig zu unterscheiden, und Mittel zu ihrer Entfernung zu wählen; da man sie nicht anders als am Krankenbette selbst erkennen und bestimmen kann.

Wenn alles das Regime betreffende gehörig beobachtet worden: so muß man zuvörderst darauf denken, das Wasser aus dem Körper zu entfernen. Zuweilen ist das Mittel dazu leicht gefunden; da es ein anderes mal viel Mühe kostet, dieses Ziel zu erreichen.

Eine beschlagene Zunge, Ekel, Neigung zum Erbrechen, indiciren natürlich Brechmittel; und man kann sich nicht enthalten, sie wirklich anzunehmen, es müßte denn seyn, daß eine unüberwindliche Gegenindi-

kation sich der Anwendung derselben entgegensetzte. Dieses Mittel thut gewöhnlich eine gute und heilsame Wirkung; es bewirkt oft die Abführung der Wassermasse, oder doch wenigstens eine große Verminderung derselben; es stellt so gut als möglich die Ordnung in dem Verdauungssysteme wieder her, und setzt zugleich die Kranken in den Stand, einige gute Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, die nun wieder dazu beytragen, der allgemeinen Schwäche ein Ende zu machen.

Eben so wird ein Brechmittel indicirt, wenn die hitzige Krankheit, welche die Obstruktion verursachte, ein nachlassendes galligtes Fieber gewesen ist, und dieses Fieber seinen Charakter unverkennbar behalten hat. In diesem Falle hebt das Brechmittel sehr gewöhnlich die Fieberanfälle, indem es zugleich die Wassersucht selbst mit glücklichem Erfolge angreift.

Es ist nur sehr selten der Fall, daß ei-

ne Gegenindikation die Anwendung dieses Mittels verhindert; wenigstens habe ich nie Ursache gehabt, die Anwendung desselben zu bereuen. Die Erschütterung, die es hervorbringt, ist niemals so stark, daß sie Zufälle verursachen könnte, die unter anderen Umständen daraus entstehen könnten; und man kann alle Furcht deshalb fahren lassen, wenn man bedenkt, daß die große Erschlaffung, in der sich die festen Theile wegen der Schwäche des Blutes, und des im Ueberflusse darin befindlichen Serums befinden, den Eindruck beträchtlich schwächt, den Mittel der Art gewöhnlich auf das Nervensystem zu machen pflegen. Nach dieser Schlußfolge, die sich auf bekannte Prinzipien und auf die Erfahrung gründet, darf man wohl nicht anstehen, allezeit, so oft ein Brechmittel indicirt wird und die Schwierigkeiten, die sich ihm etwa entgegensetzen, gehoben werden können, auch wirklich Gebrauch davon zu machen.

Auch dürfen während der Kur die wassertreibenden Abführungsmittel nicht vernachlässiget werden; und zwar müssen sie auch bey dieser Art der Wassersucht, so wie bey der vorhergehenden, in starker Dosis, und täglich gegeben werden, wenn es die Umstände erlauben. Wollte man anders verfahren, so würde dies die Kraft der Krankheit verstärken heißen. Es würde unnütz seyn, diejenigen, die ich bey dieser Art der Bauchwassersucht gebraucht habe, aufzuzählen; sie sind die nämlichen wassertreibenden Mittel, deren ich schon erwähnt habe, als ich von der Bauchwassersucht sprach, die durch alte Obstruktionen veranlaßt worden. Indessen muß man unter ihnen den Indikationen der Krankheit und anderen Umständen gemäß, die es zuweilen nöthig machen, einem Mittel vor dem andern den Vorzug zu geben, die gehörige Auswahl treffen. Ich will hier nicht wiederholen, was ich schon in dieser Rücksicht gesagt habe; indeß aber doch bemerken, daß

ich besonders Bontius wassertreibende Pillen mit Erfolg gegeben habe. Aber ich habe nie unterlassen, sie in großen Dosen und täglich nehmen zu lassen, sobald es die Kräfte des Kranken erlaubten. Auch habe ich mehrmals, wenn die erste Indikation bald zu Ende war, das heißt, wenn nur noch wenig Wasser in dem Unterleibe vorhanden war, und die Transpiration wieder anfieng, hergestellt zu werden, mit gutem Erfolge einen Bolus gegeben, der aus fünf Gran gepulverter Meerzwiebel, zehn Gran Aaronspulver, fünf Gran Ingwerpulver, und einer hinlänglichen Quantität Orangensyrup bestand. Dieser Bolus, des Abends bey Schlafengehen gegeben, beförderte ganz besonders die Transpiration, bewirkte selbst einen leichten Schweiß (moiteur), vermehrte wirklich den Abgang des Urins und betrieb zugleich, vermöge seiner schweißtreibenden Wirkung, die Absorbirung des Wassers. Ob man gleich dieses Mittel

blos als ein Nebenmittel betrachten muß, und die Hauptmittel immer die wassertreibenden, verbunden mit dem absorbirenden Regime, sind: so verdient es doch wegen den guten Wirkungen, die es in vielen Fällen gehabt hat, bemerkt und bey der Kur der Bauchwassersucht angewendet zu werden. Uebrigens wird es auch bey dieser Art der Wassersucht, wie bey den andern, nicht an Umständen fehlen, unter denen die wassertreibenden und andere Arzeneyen, die in ähnlichen Fällen einen wohlthätigen Erfolg gehabt, keine Wirkung thun, und vielleicht gar schädlich werden, wenn man ihren Gebrauch fortsetzt. Es ist also, ich wiederhole es, die Sache des Arztes, die zweckmäßigsten Mittel auszuwählen; und dies wird ihm sich sicher gelingen, wenn er die erforderlichen Kenntnisse besitzt und es versteht, von seinen Beobachtungen, die er in dieser Art von Krankheiten zu machen Gelegenheit gehabt hat, Nutzen zu ziehen,

und Einsichten genug besitzt, um immer den rechten Punkt zu treffen.

Wenn der Unterleib von dem in demselben befindlichen Wasser befreyt ist: so muß man nun dafür sorgen, das Blut zu stärken, und die allgemeine Schwäche zu heben. Die Mittel, durch welche man diesen Zweck erreicht, bestehen in der Diät, die nun nährender muß eingerichtet werden, und in den diesem Zwecke angemessenen Heilmitteln, die ich hier nicht zu wiederholen brauche, da ich sie schon vorher angegeben, und die guten Wirkungen, die man von ihrem Gebrauche zu erwarten hat, namhaft gemacht habe. Indessen sind sie nicht die einzigen, die ich in dieser Periode der Krankheit gebraucht habe; es giebt dergleichen noch eine Menge, deren Auswahl von den in dem Zustande des Kranken gegründeten Umständen, und von der Krankheit, an der er leidet, abhängt.

Wenn die Sachen so weit gediehen sind,

muß man noch ein Mittel anwenden, dessen Vernachlässigung ein großer Fehler seyn würde, ich meyne die Leibesübung, die zur Wiederherstellung der Kräfte sehr viel beyträgt, und die Sekretionen befördert. Das Reiten ist von allen die beste, wie ich mich selbst überzeugt habe, und es auch von allen praktischen Aerzten anerkannt wird. Allein man darf diese Uebung nicht wenn es in der Atmosphäre kalt oder feuchte ist, unternehmen, damit man sich nicht einer Unterdrückung der Transpiration aussetzt, welche von traurigen Folgen seyn würde.

Auch nach der Kur dieser Art der Wassersucht wird man finden, daß, wie bey der vorhergehenden, noch immer Obstruktionen überbleiben, deren völlige Entfernung man sich ernstlich angelegen seyn lassen muß, weil sie sonst unausbleiblich die nächste Ursache einer ueuen Wassergießung werden würden, wodurch ein gefährlicher und vielleicht nicht wieder schwer zu he-

bender Rückfall der Krankheit entstehen müßte. Da ich mich jedoch hier auf das berufen kann, was ich schon weiter oben über diesen Punkt gesagt habe: so will ich hier nur blos hinzusetzen, daß die Obstruktionen, von denen hier die Rede ist, aus einer Ursache entstehen, welche viel leichter zu heben ist, als diejenige, von welcher dort die Rede war; sie sind bey weitem nicht so hartnäckig und weichen in den meisten Fällen bey einer zweckmäßig eingerichteten Behandlung. Ich habe sogar bey einigen Kranken, obgleich in der That nur selten, die Bemerkung gemacht, daß sich von der Obstruktion, welche ausgemacht die vorzüglichste, wo nicht die einzige Ursache der Bauchwassersucht war, nach der Heilung dieser, auch nicht die kleinste Spur mehr zeigte; sie war also unfehlbar durch die, gegen diese Krankheit gegebenen Mittel und die dabey beobachtete Diät zugleich mit dieser entfernt worden.

Sollte endlich auch bey dieser Art der Bauchwassersucht der Skorbut sich auf eine Art zeigen, welche die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich ziehen müßte: so darf dieser, so lange es noch Zeit dazu ist, nichts vernachlässigen, diesen Feind zu bekämpfen. Die Wahl der zweckmäßigsten Mittel dazu ist seine Sache; die Methode aber, die ich dabey befolgt habe, habe ich schon oben bekannt gemacht. Besonders müssen die Zugmittel (exutoires) beachtet werden, weil die Wirkung derselben immer heilsam seyn wird. Oft sind durch Cauteria Krankheiten glücklich geheilt worden, die lange den besten und wirksamsten Mitteln widerstanden hatten. Auch eisenhaltige Mineralwasser müssen da, wo man sie sich verschaffen kann, gebraucht werden. Jedoch bringen diese doch eigentlich nur dann eine gute Wirkung hervor, wenn man sich ihrer an dem Platze selbst bedient, wo sie die Natur entstehen ließ.

Von der Bauchwassersucht, als einer Folge hitziger Krankheiten.

In den Sumpfgegenden, wo so viele Ursachen zusammenkommen, aus welchen hitzige Krankheiten verschiedener Art entstehen, ist es kein Wunder, wenn sich auch Wassersuchten als Folgen derselben zeigen, und wenn dies besonders von der Bauchwassersucht gilt.

Diese Art der Wassersucht erscheint am häufigsten nach Wechselfiebern, und besonders nach dem viertägigen, nach galligten Faulfiebern, nach dem Lungenkatarrhfieber und nach einer Dissenterie. Und doch würden die Bewohner jener Gegenden, obgleich die meisten von ihnen eine Disposition zu wässerigten Geschwulsten haben, gewiß seltener von ihr befallen werden: wenn sie nicht, während sie an hitzigen Fiebern leiden, welche unglücklicherweise unter ihnen nur zu herrschend sind, einem rohen Empirismus und einer mörderischen

Rutine sich Preis gäben, welche die traurigsten Ausartungen jener Krankheiten so häufig zur Folge haben.

Ja, die Bauchwassersucht, von der ich jetzt rede, hat ihren Ursprung nur zu oft in einer fehlerhaften Behandlung einer vorhergegangenen hitzigen Krankheit. Starke und wiederholte Aderlässe, zu häufig verordnete Abführungsmittel, haben gewöhnlich, indem sie das Verdauungssystem geschwächt haben, die allgemeine Schwäche determinirt, und so den nächsten Grund zur Wassersucht gelegt.

Von welcher Art der hitzigen Krankheiten nun die Bauchwassersucht auch immer möge seyn veranlaßt worden: so ist das erste, was der Arzt zu ihrer Heilung zu thun hat, das, daß er die Ausleerung des in dem Unterleibe ergossenen Wassers durch die bereits angegebenen Mittel bewirke. An Tagen, wo man keine wassertreibenden Abführungsmittel giebt, ist es zuweilen zuträg-

lich, urintreibende und selbst tonische Mittel zu verordnen, um durch jene den Abgang des Urins zu befördern, und durch diese den Ton und die Kraft der festen Theile wieder herzustellen. Ich will mich über die Behandlung dieser Krankheit umständlicher erklären.

Vor allen Dingen muß der Arzt den Zustand des Kranken genau untersuchen und die Ursache erforschen, die die Wasserergießung in dem Unterleibe determinirte; eben so sorgfältig muß er den Zustand der ersten Wege erforschen, der ihm sicher anzeigen wird, ob er den Anfang der Kur mit Brechmitteln oder mit wassertreibenden Abführungsmitteln zu machen habe. Dabey muß er untersuchen, ob nicht der Abgang des Urins, seitdem sich die Bauchwassersucht zuerst gezeigt hat, wie dies sehr häufig der Fall ist, weit seltener geworden; oder wie es auch zuweilen geschieht, in einer geringeren Quantität abgeht, als es sonst ge-

wöhnlich war. Ist das letztere der Fall: so muß der Arzt diuretische Mittel verordnen, unter die es zuweilen vortheilhaft ist, öffnende Salze zu mischen. Indessen muß ich doch sagen, daß mir die letzteren Mittel wenig Vortheil gewährt haben; ob ich gleich die Anwendung derselben nicht versäumt habe, sobald ich sie indicirt glaubte. Auch in diesem Falle muß die Heilmethode ausschließlich auf den Gebrauch von Brechmitteln, wassertreibenden Abführungsmitteln und auf die pünktliche und strenge Beobachtung einer trockenen und absorbirenden Diät gegründet werden. — Man wird mir hierbey vielleicht einwenden, daß es Fälle gebe, wo der Zustand der Kranken die Anwendung dieser Medikamente schlechterdings nicht erlaube; wenn zum Beyspiele, wie Sydenham sagt, der Kranke eine sehr schwächliche Konstitution hat, oder wenn die wassersüchtige Person ein Frauenzimmer ist, das den Vapeurs sehr stark

ausgesetzt ist. Dieser Einwurf verdient allerdings beantwortet zu werden. Da er eigentlich in zwey Punkte zerfällt, so werde ich auch jeden derselben besonders untersuchen.

Was den ersten betrifft, so nöthigt mich das Resultat meiner Beobachtungen, zu bekennen, daß wenn wirklich ein Wassererguß in dem Unterleibe vorhanden ist, auch selbst Personen von schwächlicher Konstitution sich dem Gebrauche der wassertreibenden Abführungsmittel und der Brechmittel unterwerfen müssen, und die Konstitution solcher Kranken nur in so fern dabey in Anschlag kommen kann, daß man die Dosis dieser Mittel ihr gemäß einrichtet und nach ihr bestimmt, in welchen Zwischenräumen sie müssen gegeben werden. Es sind mir oft Personen von dieser Konstitution, sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts vorgekommen; aber auch diese verdanken ihre Genesung blos dem zweckmäßi-

gen Gebrauche von Brechmitteln und drastischen Abführungsmitteln. Uebrigens habe ich mich derselben auch immer erst dann bedient, wenn ich die anderen Mittel, die uns die Kunst darbietet, ohne Erfolg angewendet hatte.

Der zweyte Punkt geht ausschließlich blos solche Personen an, deren Wassersucht durch eine Nervenkrankheit verursacht worden: aber in diesem Falle weiß auch jeder, daß nicht Reizmittel und besonders nicht Abführungsmittel die Basis der Kur ausmachen dürfen. Ja selbst nicht einmal die einfachsten diuretischen Mittel sind dann allezeit zuträglich. Dann ist im allgemeinen eine besänftigende Diät, erweichende Getränke, Bäder und zweckmäßige Bewegung in heiterer freyer Luft am vortheilhaftesten.

Bey der Kur dieser Art der Wassersucht ist die Wirkung emetischer und drastischer abführender Mittel unendlich viel schneller und entscheidender, und sie findet auch nicht so

viel Widerstand bey der Absorbirung und Ausleerung des Wassers, als bey der Bauchwassersucht, die von Obstruktionen verursacht worden. Dieser Unterschied hat seinen Grund darin, daß bey der letzteren der schlechte Zustand der Eingeweide des Unterleibes, der eben die Quelle der Krankheit ist, die Wirkung dieser Mittel hemmt und aufhält: aber demohngeachtet sind sie es doch, welche die Wiederherstellung des Kranken bewirken; denn ich habe in dergleichen Fällen nie Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß der Gebrauch derselben von solchen Folgen gewesen wäre, die mich ihre Anwendung hätte bereuen lassen. In unserem Falle könnte blos die allgemeine Schwäche von der Anwendung derselben uns abschrecken; allein es ist leicht den Unordnungen, die daraus entstehen können, vorzubeugen.

Der Arzt, welcher gewohnt ist, Wassersuchten zu behandeln, wird in Bezug auf

die, von der wir jetzt reden, nach der Wirkung, welche die ersten Mittel hervorbringen, leicht beurtheilen können; ob er ein günstiges Prognostikon stellen kann, oder ob die Krankheit schlechterdings inkurabel ist. Im ersteren Falle nämlich wird der Umfang des Unterleibes nach dem Gebrauche der Brechmittel oder der wassertreibenden Abführungsmittel, wegen der Ausleerungen, die sie bewirkten, beträchtlich vermindert; die Beine, die Schenkel und die Geschlechtstheile erscheinen weniger aufgetrieben; die Kranken können sich in ihrem Bette leichter umkehren, haben ein ruhigeres Lager und schlafen in der Nacht auch länger. Dies ist der Zeitpunkt, wo man durchaus nicht versäumen muß, täglich wassertreibende Mittel zu geben, wenn sie nämlich nicht durch andere Umstände als nicht anwendbar indicirt werden, und so lange damit fortzufahren, bis der Unterleib völlig von seiner Last befreyt ist.

Bewirkt aber das erste Mittel eine so starke Ausleerung, daß beynahe alles Wasser aus dem Unterleibe abgeführt ist und der Kranke sich sehr schwach fühlt: so muß man ihm einen oder zwey Tage Ruhe lassen, damit er sich erhole und Kräfte sammle, daß er die Wirkung derjenigen, die noch anzuwenden nöthig sind, ohne Nachtheil aushalten könne. Sobald aber diese Ruhezeit verflossen ist, muß man von neuem anfangen, die wassertreibenden Mittel zu geben und sie so oft wiederholen als nöthig ist, um eine vollständige Absorbirung und Ausleerung des Wassers zu bewirken.

In denen Tagen, an welchen der Zustand der Schwäche nicht gestattete, sie anzuwenden, habe ich oft des Morgens und des Abends einen Bolus nehmen lassen, der aus funfzehn Gran medizinischer Seife, zwölf Gran Gummi ammoniacum, fünf Gran Meerzwiebelpulver und einer genugsamen Quantität Wachholderextrakt zusam-

men-

mengesetzt war. Dieser Bolus, dessen urintreibende, erwärmende und tonische Kraft unter diesen Umständen indicirt ist, reizt die Urinwege zu einer stärkeren Absonderung und trägt dazu bey, die Wassersucht zu kuriren. Aber es findet bey dieser Kur auch noch die Anwendung anderer Arzeneyen statt; und die jedesmaligen Indikationen verpflichten den Arzt, ihnen gemäß zu handeln und nichts zu vernachlässigen, sondern ganz bestimmt nach ihnen zu verfahren. Denn obgleich die vornehmsten und oft einzigen Mittel zur Bewirkung der Kur, die Brechmittel und wassertreibenden Abführungsmittel sind: so darf man doch auch diejenigen nicht vernachlässigen, deren mithelfende Kraft, in Vereinigung mit der Kraft der Hauptmittel, die gänzliche Zerstörung der Ursache der Krankheit beschleunigt und die schnellere Wiedergenesung des Kranken befördert.

Es ist ein Punkt von Wichtigkeit bey dieser Art von Wassersucht, der allgemeinen

Schwäche schnell abzuhelfen, und sich ihren Fortschritten, welche die Natur der Krankheit selbst, die Ursache, die sie hervorgebracht hat, und die Behandlung, die sie nöthig machte, begünstigt, und die bald bis zu einem furchtbaren Grade steigen würde, wenn man ihr nicht frühzeitig genug entgegen arbeiten wollte. Aber die unter dem vorhergehenden Artikel dazu angegebenen Mittel sind nicht immer hinreichend, die Kranken aus dem Zustande der Unvermögenheit zu reissen; indem sie sich unter diesen Umständen zuweilen befinden: sondern man muß, wenn dies der Fall ist, seine Zuflucht zu analeptischen oder stärkenden Mitteln nehmen, während man sich damit beschäftigt, der ersten Indikation Genüge zu leisten, um die gesunkenen Kräfte auf eine zweckmäßige Art wieder zu heben, und den Nachtheilen vorzubeugen, welche eine allgemeine Schwäche des Systems unausbleiblich zur Folge haben würde. Eine zweckmäßige Wahl aber

unter diesen Mitteln zu treffen, das ist wieder Sache des Arztes, und ich erinnere hier blos nur kurz an die von den großen Praktikern gegebene und geheiligte Vorschrift, in der gesagt wird: daß Analeptika nur dann wohlthätig sind, wenn die Krankheitsursache nicht mehr existirt, wenn die Assimilation der Nahrungsmittel wieder gehörig geschieht, und wenn die Flüssigkeiten von so guter Beschaffenheit sind, daß sie im Stande sind, den Verlust zu ersetzen, den der Körper beständig erleidet. Sie würden in der That sehr schädlich seyn, würden Entzündung der Flüssigkeiten verursachen, und den Tod bewirken, wenn man sie ohne Vorbedacht, das heißt: dann anwenden wollte, wenn die Krankheitsursache noch da ist — unter diesen Umständen müssen sie durchaus nicht gebraucht werden. Nur erst dann, wenn die erschöpfte Natur nicht selbst mehr im Stande ist, den Bedürfnissen der animalischen Oekonomie abzuhelfen, ist man

verbunden, seine Zuflucht zu restaurirenden und herzstärkenden Mitteln zu nehmen, um die Kräfte des Kranken zu heben, und ihn in den Stand zu setzen, die Arzeneyen, welche die Krankheit, an der er leidet, nöthig macht, zu vertragen.

Dieser Zustand einer so außerordentlichen Schwäche, trifft indessen nicht alle an der Wassersucht leidende Personen; und es ist sogar ein seltner Fall, daß man, während man noch genöthig ist, wassertreibende Mittel gegen das noch im Unterleibe befindliche Wasser zu gebrauchen, auch zugleich genöthiget seyn sollte, seine Zuflucht zu Analepticis zu nehmen. Diese Fälle treffen nicht leicht anders, als bey solchen Kranken zusammen, deren schwache und zärtliche Komplexion auch für viel leichtere Krankheiten empfänglich ist, und die sehr leicht von jeder herrschenden Seuche angesteckt werden. Die häufigen und auf einander folgenden Rückfälle, die sie dabey gewöhnlich

erleiden, führen sie vermittelst der allgemeinen Schwäche zur Bauchwassersucht. Frauen von einem schwachen Temperamente, die die Wassersucht als eine Folge eines während des Kindbettes ausgestandenen hitzigen Fiebers bekommen, können auch unter die Zahl derer gesetzt werden, deren erschöpfte Kräfte sie außer Stand setzen, die Kur regelmäßig fortzusetzen. Bey solchen ist man genöthigt, sie zu unterbrechen, um ihren Zustand der Schwäche desto weniger aus dem Auge zu verlieren, und ihm zuvörderst, so gut es die Umstände erlauben, zu begegnen und abzuhelfen.

Wenn das Wasser ausgeleert, und in dem Unterleibe kein Rückstand von wässerigten Flüssigkeiten mehr vorhanden ist: so bleibt nun nichts mehr zu thun übrig, als das Blut zu stärken, und die natürlichen Verrichtungen wieder in den Gang zu bringen, um einer neuen Wasserergießung vorzubeugen. Wie dies müsse bewirkt werden,

habe ich bereits gezeigt, und die Mittel dazu angegeben; so wie ich auch diejenigen bekannt gemacht habe, die gegen den Skorbut müssen gegeben werden, wenn es nöthig seyn sollte. Es würde daher überflüssig seyn, das Gesagte hier zu wiederholen. Einzelne Fälle anzugeben, würde gegen den Zweck dieser Abhandlung seyn; und überhaupt wiederhole ich, daß man sich erinnern muß, daß, da ich die Heilmethode nur für das Allgemeine angebe, ich unmöglich wollen könne, daß man sie sklavisch und empirisch befolge, und daß ich, da die Anwendung derselben, nach Beschaffenheit der Individuen, einer unendlichen Menge von Modifikationen fähig ist, dem geschickten Arzte die Sorge überlassen muß, einen zweckmäßigen und richtig verstandenen Gebrauch von den Mitteln zu machen, die die Basis derselben ausmachen. Er kann versichert seyn, immer sein Ziel zu erreichen; wenn er sich nicht von den Grundsätzen

entfernt, die ich aufgestellt habe, es müßte denn seyn, daß die Krankheit schlechterdings unheilbar wäre.

Man sieht auch leicht, daß es wichtig ist, dann, wenn nichts weiter mehr zu thun ist, als der allgemeinen Schwäche abzuhelfen und das Blut zu stärken, auch die Diät zu verändern. Besonders müssen die so anerkannt nützlichen Leibesbewegungen nicht verabsäumt, alles, was dazu dient die Genesung zu vollenden, angewendet und die Zugmittel (exutoires) und mineralischen Wasser, wenn es nöthig ist, sie zu verordnen, nicht vernachlässiget werden.

Von der Hautwassersucht.

Auch die Hautwassersucht ist eine Krankheit, die man häufiger in sumpfigten Gegenden, als in trocknen Ebenen und Wald-

gegenden antrifft; und es scheint, daß sich die Natur in dem Bestreben gefallen habe, in jenen unglücklichen Gegenden die Keime von Krankheiten vereinigt zu haben, welche die Bewohner derselben einem frühzeitigen Tode entgegen führen.

Ich will hierbey nicht wiederholen, was ich bereits in Beziehung auf die Konstitution des Körpers, der Atmosphäre, und über die Natur des Bodens gesagt habe. Es ist außer allem Zweifel, daß die verschiedenen Krankheiten, denen dort die Menschen ausgesetzt sind, ihren Grund in diesen verschiedenen Ursachen haben; und ich werde mich hier nur darauf beschränken, zu sagen: daß überhaupt genommen, die entferntere Ursache der Hautwassersucht, die, ob sie gleich nicht so häufig ist, als die Bauchwassersucht, eine große Menge von Menschen heimsucht, entweder Obstruktionen in den Eingeweiden des Unterleibes, oder hitzige Krankheiten sind; daß aber die un-

mittelbare Ursache derselben: wesentliche oder symptomatische Kachexie, Erschlaffung oder Atonie des Systems und endlich allgemeine Schwäche ist.

Viel über ihre Entstehung und Entwickelung, über die Wirkungen, die sie auf verschiedene Konstitutionen hat; über die verschiedenen Grade und Perioden, die sie durchläuft und über die Behandlung, die sie in ihren verschiedenen Zeitpunkten und nach den Nüançen, unter denen sie sich zeigt, erfordert, zu sagen, würde die Geduld des Lesers mißbrauchen heißen, und blos eine Wiederholung dessen seyn, was schon eine große Menge geschickter Schriftsteller davon gemeldet haben. Eben diese Bemerkung gilt auch von der Beschreibung der Behandlungsart derselben. Ich werde mich daher nicht über die Theorie verbreiten, zumal da sie noch nicht so vollendet dargestellt ist, als sie es werden kann, und daher auch dem Ärzte nur ein schwaches Licht giebt: sondern ich

werde hauptsächlich bey dem praktischen Theile der Behandlung verweilen, als einem wesentlichen und wohlthätigen Theile der Heilkunst, der, wenn er verständig und mit Einsicht behandelt und von Beobachtungen unterstützt wird, glückliche Resultate giebt, und für das Leben der Menschen von der größten Wichtigkeit und dem höchsten Nuzzen ist.

Genaue Beobachtungen über die körperlichen Konstitutionen, die dem Einflusse der Atmosphäre eines Landes, wie das ist, welches ich oben beschrieben habe, ausgesetzt sind, legen auch den Ursprung der Krankheiten, die sie befallen, klar an den Tag; bestimmen die wahre Beschaffenheit ihres Charakters, und leiten mit einem Worte, zu sicheren Berechnungen und Schlüssen über den pathologischen Zustand der Bewohner: so daß sie die Auffindung der Mittel außerordentlich erleichtern, welche jene Krankheiten zu heben, am wirksamsten sind.

Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn man aus den hierüber angeführten Gründen, bey Personen, die an chronischen oder hitzigen Krankheiten leiden, diese Uebel sich entwickeln siehet. Der Anblick dieses Landes und seiner Bewohner zeigt sogleich, daß Gegenden von ganz anderer Beschaffenheit sie nicht würden erzeugen können. Der einsichtsvolle, beobachtende Arzt, beseelt von dem Wunsche, sich nützlich zu machen, wird hier bey jedem Schritte Stoff zu Bemerkungen finden, die der Menschheit Vortheile verschaffen und zu Erweiterung des Theils der Kunst beytragen müssen, wo bis jetzt selbst die größten Aerzte scheiterten.

Weit entfernt, mich zum Kritiker berühmter Schriftsteller aufwerfen zu wollen, die über die Wassersucht geschrieben haben, und vollkommen bekannt mit meinem eignen Werth, weiß ich sehr gut, daß ich mich mit einem Sydenham, Cullen, Bacher und andern nicht messen kann; ich lege blos

die Resultate meiner Beobachtungen und Untersuchungen vor.

Um indessen bey meinen Arbeiten einen regelmäßigen Plan zu verfolgen, werde ich hier blos von der Hautwassersucht (l'anasarque) reden, die durch Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe entstehet, oder die Folge hitziger Krankheiten ist. Ich werde sie in einem uud demselben Artikel abhandeln, und nur verschiedene Heilmittel vorschlagen, in so fern sie die erste Behandlung betreffen, welche in Ausleerung des eingesogenen oder eingeflossenen Wassers bestehet. Beyde kündigen sich durch Kachexie an, die nach den Beobachtungen der meisten praktischen Aerzte, besonders nach Cullen, den ersten Grad ausmacht. Dieser, der sie als eine besondere Krankheit betrachtet, hält sie für den jedesmaligen Anfang der allgemeinen Wassersucht. Man darf indessen diese Meynung nicht ohne Einschränkung annehmen: denn es ist möglich, daß aus Kachexie keine

allgemeine Wassersucht entstehet, und daß sie folglich nicht der Anfang davon ist; wenn man sich ihren Fortschritten widersetzt und durch eine zweckmäßige Behandlung dieser Ausartung zuvor kommt. Indessen ist es doch ausgemacht, daß man nie Personen von dieser Krankheit befallen siehet, die nicht vorher Kachexie gehabt hätten, deren allmähliges Fortschreiten die Ergießungen der Flüssigkeiten herbeyführt, welche die Hautwassersucht (l'anasarque) charakterisiren.

Erinnert man sich wieder an das, was ich über die Konstitution der Temperamente, den Zustand der Atmosphäre, die Beschaffenheit des Bodens u. s. w. schon gesagt habe: so wird man finden, daß solche Krankheiten, wie Aufschwellungen unter den Bewohnern der morastigen Gegenden der Vendee nothwendig häufig herrschen müssen. Die Schwäche der Organe, die Abspannung oder Schwäche des Systems der festen Theile, die vermehrte Masse von Flüssigkeiten, deren

Verdickung unvermeidlich ist, verursachen Verschleimung, Anhäufung böser Säfte (congestion) und Verstopfung der Drüsen, Zusammenpressungen, welche die Rückkehr des Blutes aus den entfernten Theilen des Körpers nach dem Mittelpunkt hindern, und zuverlässig einen krankhaften Zustand von der Art wässriger Geschwülste hervorbringen. Es ist also kein Wunder, daß viele Personen von der Wassersucht befallen werden, und daß diese Krankheit, der man bisweilen weder zuvorkommen, noch sie in ihren Fortschritten hindern kann, sich auch in diesen Gegenden oft zeigt.

Die Hautwassersucht (l'anasarque) befällt vorzüglich Kinder und alte Leute, deren Fibern keine hinlängliche Spannkraft haben; auch junge Leute und erwachsene Personen, besonders diejenigen, welche eine schwächliche Konstitution, wenig Farbe, aufgedunsene Gesichter und eine fahle, etwas gelb durchscheinende Haut haben. Sie zeigt sich auch

bey Weibern, hauptsächlich bey denen, welche, außer denen sie zu dieser Krankheit disponirenden Gründen, im Laufe ihrer Schwangerschaft ein oder mehreremal zur Ader gelassen haben. Kurz, sie verschont niemanden, als Personen von starker Konstitution. Diejenigen, welche keine Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes haben und die, welche die hier gewöhnlich jedes Jahr herrschenden gallichten Wechselfieber nicht bekommen, Leute, die ihre Geschäfte zu öftern Reisen außer Landes nöthigen, entgehen ihnen gewöhnlich: allein die Bewohner der morastigen, den größten Theil des Jahres hindurch von ausgetretenen Flüssen überschwemmten Gegenden, welche kein andres Erwerbsmittel als die Jagd und Fischerey haben, sind ihnen mehr ausgesetzt, als in andern morastigen Gegenden. Tag und Nacht leben sie auf den Fahrzeugen, auf welchen sie die Netze zum Fang des kleinen Wildprets transportiren, und diese Lebensart

macht es begreiflich, in welchem hohen Grade sie Krankheiten von der Art wässeriger Geschwülste unterworfen sind.

Diese Wassersucht, welche in den morastigen Gegenden der Vendee weit gemeiner ist, als in den benachbarten Landstrichen, findet sich jedoch dort nicht so häufig, als die Bauchwassersucht.

Sie zeigt sich vorzüglich bey denen, welche an vieljährigen Verstopfungen leiden, und gewöhnlich geschwollene Beine und Füße haben. Auch Leute, die in einem gewissen Wohlstande leben und keine harten Arbeiten verrichten, werden oft davon befallen. Der Mangel an Bewegung, welcher die Abspannung des Systems nur vermehrt, befördert die Stockung der Säfte, hilft sie verdicken, läßt sie allmählig alle Grade der Unordnung (desordre) in der thierischen Oekonomie durchgehen, und führt sie unbemerkt zu dieser Krankheit. Bauern und Handarbeiter sind diesem Uebel eben so sehr ausgesetzt; indessen

sen entfernen ihre täglichen Beschäftigungen diesen Zeitpunkt auf mehrere Jahre, und sie würden ihn vielleicht ganz vermeiden können, wenn sie sich früh genug die gehörige Hülfe verschafften.

Wie dem aber auch sey, so giebt es doch Personen, deren starke natürliche Disposition zur Wassersucht, jede Vorsicht und jedes Mittel, sie zu unterdrücken vereitelt; und bey einigen Menschen weicht diese Krankheit keiner Diät und keiner Arzney, bis sie mit allen ihren charakteristischen Kennzeichen erschienen ist und ihre volle Reife erhalten hat. Ich bin mehr als einmal Zeuge von so außerordentlichen Fällen gewesen; nnd glaube, daß alle beobachtende Aerzte die nämlichen Bemerkungen gemacht haben werden.

Die Zeichen und Symptome der Hautwassersucht (l'anasarque) sind zu bekannt, als daß ich mich auf ihre Beschreibung einlassen sollte; ich will nur über das, was

sich durch Unterdrückung oder Erschwerung des Athemholens äußert, einige Worte sagen. Jedermann weiß, daß die Engbrüstigkeit mehrere praktische Aerzte zu der Behauptung veranlaßt hat: dies Symptom hänge von der Ergießung der wässerigen Feuchtigkeiten ab, welche in der Brusthöhle weit leichter, als in den andern Höhlungen des Körpers statt habe; und vorzüglich Cullen ist der Meynung, daß bey der Hautwassersucht (l'anasarque) das Wasser sich nicht nur weit leichter in die Brusthöhle, als in die Höhlung des Unterleibes, sondern auch noch eher in die Lunge, als in die Eingeweide des Unterleibes ergieße. Diese Bemerkungen haben bey einigen Fällen richtig seyn können, aber wie es mir scheint, doch nur bey wenigen. Ich zweifle indessen nicht, daß die Lunge, so wie die Eingeweide des Unterleibes und die festen Theile überhaupt, in einem Zustande von Wassergeschwulst (oedème) und Verdickung

(empatement) fähig sind, diesen Zufall hervorzubringen: allein, hat man nie beobachtet, daß dieser Zustand des Organs des Athemholens bey allen, die an der allgemeinen Wassersucht leiden, in eben der Maße abnimmt, und sich unmerkbar verliert, in welchem durch die Wirkung der Arzeneymittel die Krankheit selbst sich vermindert? daß vorzüglich dann, wenn der Unterleib von seinem Umfange verliert, das Zwergfell weniger gegen die Brust, und die Lunge gepreßt wird? Man fühlt dann Erleichterung, der Druck wird schwächer und das Athmen weniger beschwerlich. Es springt daher in die Augen, daß Engbrüstigkeit nicht immer ein gewisses Zeichen von Ergießungen in die Brusthöhle, daß dieser krankhafte Zustand größtentheils nur symptomatisch ist, und durch Ergießungen in den Unterleib hervorgebracht wird. Ohne übrigens läugnen zu wollen, daß Brustwassersucht (l'hydro-thorax) bey diesen Krank-

heiten auch statt findet, wage ich es doch, zu versichern, daß ich bey keinem von allen den Wassersüchtigen, die ich behandelte, je Gelegenheit gehabt habe, dies zu bemerken.

Ausleerung der wässerigen Feuchtigkeit, die sich in das Zellengewebe des Unterleibes ergossen hat, Widerherstellung des Tons in den festen Theilen, das ist im Allgemeinen die Hauptsache. Wäre man hierbey nachlässig: so würde man die Kranken einem Rückfalle aussetzen, das heißt, die Wassersucht würde im kurzen weit schrecklicher zurückkehren.

Ueber Regeln, die durch Erfahrung und Praxis eine gewisse Art von Autorität erlangt haben, werde ich nur in so fern Bemerkungen machen, als sie sich auf die Nothwendigkeit beziehen, die entfernten Ursachen der Krankheit zu vernichten. Wenn ich mich daher auf diese Art über einen Gegenstand erkläre, dessen erste Ursache ausgemacht, und von allen praktischen Aerzten, als wahr anerkannt ist: so geschiehet es

blos deshalb, weil ich nur immer von Wassersucht höre, die durch Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe entstanden ist.

Man würde einen großen Fehler begehen, wenn man versuchen wollte, die Verstopfungen, welche die Wassersucht verursachen, zu heilen, ehe man darauf denkt, die eingeströmte wässerige Feuchtigkeit hinweg zu schaffen; und wenn man sich Mittel zu Abführung des Wassers bediente, ehe man die Wirkung der verdünnenden und eisenhaltigen Arzneyen und Salze abgewartet hat. Zwar kann man nicht läugnen, daß es nöthig ist, dienliche Mittel gegen das sich am gefährlichsten zeigende Uebel anzuwenden, ehe man zu denen greift, welche seine entfernte Ursache heben: hier ist indessen ein Fall, der von der allgemeinen Regel ganz abweicht; und ich muß wiederholen, daß es den Kranken allen Gefahren einer unüberlegten Methode aussetzen hieß, wenn man vor allen Dingen die Verstopfungen heben, und die Be-

handlung, welche uns die Kunst an die Hand giebt, mit der der eigentlichen Krankheit zugleich anfangen wollte.

Es giebt also bey dieser Wassersucht, so wie bey der Bauchwassersucht Fälle, wo man eine glückliche Kur mit Gewißheit versichern kann; und wieder andere, wo diese durchaus unmöglich ist. Ich werde also in Hinsicht eines anzugebenden Prognostikons zeigen, daß man zwey verschiedene Arten, eine heilbare und unheilbare hat.

In morastigen Gegenden bietet die Einförmigkeit, die sich in ihrem Gange und in ihren Symptomen zeigt, jene Verschiedenheiten nicht dar, die man in allen andern Landschaften, vorzüglich in großen Städten findet, wo eine Menge von Umständen die auf das physische und moralische des Menschen einen verschiedenen Einfluß haben, eine Verwickelung von Ursachen hervor bringt, die um desto schwerer zu entfernen sind, da man ihnen nicht beykommen und sie biswei-

len nicht einmal wahrnehmen kann. Bey der gegenwärtigen Art hingegen ist es ausgemacht, daß sie von Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe, hitzigen Krankheiten, unterdrückten gewöhnlichen oder periodischen Ausleerungen und zurückgeschlagenen Hautkrankheiten, selten aber von krampfhaften Zufällen entstehet.

Diese Wassersucht kann jederzeit geheilt werden, wenn der Kranke noch rüstig ist, sich gehörig in die ärztliche Behandlung fügt und alle Vorschriften genau befolgt. Eben so ist es bey jungen Leuten und Kindern; obgleich die Fibern der letztern noch zart und weich sind und die gehörige Energie nicht haben. Bey alten Personen hingegen und bey denen, deren Eingeweide schon seit langer Zeit zerrüttet sind, und wenn Skorbut und Drüsengeschwulst am Halse hinzu kommen, wird sie unheilbar. Auch habe ich beobachtet, daß die Heilung der Wassersucht, wenn man sie auch hoffen kann, sehr schwer

hält; und diese Art ist eine Folge der Wechselfieber, wo man sehr unschicklich Aderlässe verordnete, oder wo man die China entweder zur Unzeit oder zu schnell gab. Unter diesen schwierigen und kritischen Umständen wird die Wassersucht gewöhnlich von dem Fieber begleitet, aus welchem sie entstand, das oft durch Ausartung den Charakter ei- Quartanfiebers erhält. Dieser Gang der Krankheit verursacht gewöhnlich eine große Unordnung im ganzen System.

Nach den aufgestellten Grundsätzen, welche sich auf das Studium der Temperamente, ihre Konstitution und den Eindruck stützen, welchen sie von Dingen in Beziehung auf die Gesundheitslehre erhalten, muß man den Anfang der Kur mit Brechmitteln und reinigenden und wassertreibenden oder mit andern Arzneyen machen, welche die Ausleerung der eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit befördern. Man muß sich in dieser Hinsicht nach der Indikation richten, die

der Arzt gewiß wahrnehmen wird, wenn er die Geschäfte der Natur genau beobachtet, denn diese scheint bey krankhaften Zufällen immer geneigt, der Kunst die Hand zu bieten, wenn sie letztere begünstiget und ihre Anstrengung unterstützt.

Verschiedene praktische Aerzte haben den Versuch gemacht, eine direkte Ausleerung des Wassers aus den von der Wassersucht angegriffenen Theilen durch schickliche Oeffnungen zu befördern. Diese Operation hat bisweilen heilsam seyn können: allein verdrüßliche Zufälle, die dadurch sehr häufig veranlaßt werden, haben mich bestimmt, sie zu verwerfen; auch habe ich wirklich oft beobachtet, daß die an den untern Extremitäten und andern ausgezeichneten Stellen gemachten Oeffnungen nur eine leichte und momentane Ausleerung bewirkten, auf die bald eine neue Ergießung, eben so stark, als die erste, erfolgte. Ich habe daher Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß

es gefährlich ist, bey diesen unzureichenden oder schädlichen Mitteln stehen zu bleiben. Die Natur selbst bewirkt bisweilen durch Oeffnungen, die sich an den Beinen, den Schenkeln und selbst an der äußern Decke des Unterleibes bildet, eine freywillige Ausleerung der wässerigen Flüssigkeiten. Gewöhnlich ziehen diese Oeffnungen sehr traurige Folgen nach sich, und es würde immer gefährlich seyn, wenn man den Ausfluß, welchen sie erzeugen, zu sehr begünstigte. Man muß ihn indessen eben so wenig zu unterdrücken suchen; demungeachtet kann man darauf rechnen, daß sich durch diese Ausleerung die Krankheit nicht hebt, wenn man nicht wirksamere Mittel anwendet.

Ich halte es für meine Schuldigkeit, Beobachtungen eine Stelle anzuweisen, welche mir von dem Doktor Morand mitgetheilt wurden, der in Luçon, einer kleinen Stadt, wohnt, die am Rande der Moräste, folglich sehr ungesund liegt, und der Erzeu-

gungsort einer Menge von Krankheiten von der Art der Geschwülste ist.

Ohne es geradezu zu billigen, daß man zur Erleichterung der Ausleerung der eingedrungenen wässerigen Flüssigkeiten, Oeffnungen in die Haut macht: so verwirft er dies Verfahren doch nicht gänzlich. Er selbst versicherte mir sehr oft, er habe grossen Nutzen davon gehabt; allein die Erfahrung hat ihn gelehrt, nicht sogleich Anfangs uud unbedachtsam dazu zu schreiten. Der Fall, wo er diese Oeffnungen machen läßt, tritt dann ein, wenn kein Eindringen nach den obern Extremitäten, dem Gesicht und dem Oberleibe, und keine Ergießung in den Unterleib mehr statt hat. Die untern Extremitäten allein sind diejenigen Theile, welche einen Ueberfluß von eingedrungener wässeriger Feuchtigkeit fassen und einen beträchtlichen Umfang darbieten. Ist man überzeugt, daß die innerliche Kur, wenn man sie auch nach der Vertreibung der

Geschwulst in den obern Theilen noch einige Zeit fortgesetzt, auf die Schenkel und Beine nicht merklich wirkt; und hat man ein neues Erströmen zu befürchten: so muß man am untern Theile des Beines, nahe am Knöchel, zwey lange Einschnitte in die Haut machen lassen, die bis an das Zellengewebe reichen. Durch diese Methode wird die eingedrungene wässerige Feuchtigkeit in wenigen Tagen hinweggeschafft, und die Krankheit schnell gehoben. Er erzählte mir, er habe bey dem letzten Kranken, den er von der Hautwassersucht (l'anasarque) heilte, so eine große Quantität von Flüssigkeit fortgehen sehen, daß nicht nur die Kompressen, welche er um die Beine hatte, sondern selbst das Bett durchnäßt wurde, und noch etwas davon hindurch auf den Fußboden floß. Die Zeit, welche er wählte, konnte ihm keine Zufälle fürchten lassen, welche oft die Folge dieses Verfahrens sind; und die Ausleerung der wässerigen Feuchtigkeiten wird desto frü-

her beendigt, wenn sie blos in diese Theile eingedrungen sind. Die Haut erhält bald ihre natürliche Spannkraft wieder; und man hat weder Eyterung noch Krebs zu fürchten, wenn man dies nur in einer andern Epoche der Krankheit zu vermeiden weiß, und wenn die Ergießung allgemein ist.

Aus diesen Bemerkungen des Doktor Morand siehet man, daß er zu dieser Operation nur dann erst seine Zuflucht nahm, wenn er sie nicht vermeiden konnte. Einsichten und Scharfsinn, welche ihn unter einer großen Zahl seiner Kollegen auszeichnen, autorisiren die Beweggründe, welche ihn bestimmten, und sichern ihm das Zutrauen, das er verdient.

Es thut mir um mein selbst willen leid, daß ich die Bemerkungen über einen ähnlichen Gegenstand der Praxis nicht vermehren kann, und daß ich ohne die häufigen Unterhaltungen mit diesem Arzte, nicht einmal

Gelegenheit gehabt hatte, davon zu sprechen.

Die Behandlung der Hautwassersucht (l'anasarque) weicht von derjenigen der Bauchwassersucht nicht im geringsten ab. Die allgemeinen Indikationen sind ganz dieselben; sie müssen daher auch gerade so befolgt werden. Der Arzt muß seine Aufmerksamkeit auf den Unterschied der Temperamente, des Alters und des Geschlechtes der Kranken, auf den gegenwärtignn Grad der Krankheit und ihrer Ursache richten.

Die Erfahrung hat mich überzeugt, daß man bey dieser Art von Wassersucht, noch mehr, als bey der Bauchwassersucht, auf eine trockene und absorbirende Diät dringen muß. Selbst eine gänzliche Entziehung jeder Art von Getränke müßte anbefohlen werden, wenn es möglich wäre, die Kranken dahin zu vermögen; aber der übermäßige Durst, von dem sie geplagt werden,

die Trockenheit des Mundes und der Kehle legen die Nothwendigkeit auf, von der Strenge dieser Diät etwas nachzulassen.

Es kommt darauf an, die erste Indikation zu befriedigen, das heißt: die innerliche Ausleerung des allgemein eingedrungen oder eingeflossenen Wassers zu bewirken. Ich habe mich über die Gefahr oder die Unwirksamkeit der Versuche, die direkte Ausleerung durch Oeffnungen in der Haut zu bewerkstelligen, hinlänglich erklärt; eine Wiederholung dieses Artikels ist daher unnöthig.

Eben so wenig werde ich über die anderen Mittel weitläuftig sprechen, welche die Aerzte bey diesen Umständen eingeführt haben. Fontanelle, Haarseile und Blasenpflaster sind bisweilen mit scheinbarem Erfolg angewendet worden: indessen darf man sie doch nur als wenig wirksam betrachten; denn durch sie nimmt die Krankheit selten merklich ab, und

sie verursachen bisweilen sogar unheilbare Zufälle. Der Zustand der allgemeinen Wassersucht fordert wirksamere und stärkere Hülfsmittel; und wenn man auch diese, von denen ich so eben gesprochen habe, anwendet, so sind es doch nur Nebensachen, die man, ohne das Leben der Kranken auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, weglassen könnte.

Noch weniger Zutrauen habe ich zu den örtlichen Mitteln, die mehrere Schriftsteller anrathen, als: das Einreiben des Unterleibes und des ganzen Körpers mit Oel, das Auflegen der Krautblätter auf die Haut, seidene, mit Oel getränkte Strümpfe u. s. w. Ich habe sie zwar auch Personen angerathen, welche die Mittel, die uns die Kunst darbietet, im allgemeinen zu wissen verlangten, und dadurch schneller zu genesen hofften: allein ich habe auch nicht ein einziges mal gesehen, daß sie eine günstige Veränderung her-

hervorgebracht, oder nur die geringste der gerühmten Wirkungen gethan hätten.

Bey Kranken, wo sich die Wassersucht durch die ersten anzeigenden Symptome äußert, welche in einer gewöhnlichen oder in einer Wassergeschwulst der Füße und Beine, der geringen Quantität des Urins u. s. w., bestehen, habe ich bisweilen Binden, Reibungen und Bewegung, und zugleich den Gebrauch harntreibender Getränke, und eine passende Diät versucht: allein, ob ich mich gleich dieser gerühmten Hülfsmittel selbst bediente: so habe ich doch davon nie ein günstiges Resultat erhalten. Das Uebel machte um nichts desto weniger Fortschritte, welche die Kachexie, die gewisse Vorläuferin der Hautwassersucht (l'anasarque), charaktesirten.

Wie dem aber auch sey: so erkenne ich doch den Nutzen der Reibungen und der Bewegung an, wenn sie gehörig und in einem günstigen Zeitpunkte angewendet wird.

Ich habe mich immer bemühet, sie zu einem besondern Theil meiner Kurmethode zu machen: allein sie würden nur wenig wirken, wenn sie nicht durch kräftige innerliche Mittel unterstützt würden.

Reibungen und Leibesbewegung dürfen hier also nur als Nebenhülfsmittel betrachtet werden. Die Binden haben mir im Ganzen mehr schädlich, als nützlich geschienen. Indessen kann man sie zu der Zeit anwenden, wenn sich die Geschwulst vermindert hat, wie dies früh beym Aufstehen der Fall ist, wenn die Krankheit nicht blos aus Schwäche und Abspannung der festen Theile entsteht, und wenn keine bösen Feuchtigkeiten vorhanden sind. Leibesübungen mit dem vorhergehenden verbunden, sind dann sehr heilsam. Allein wenn Wassergeschwulst ein Symptom von Verstopfungen der Eingeweide im Unterleibe, eines schleichenden Fiebers, der Folge einer unrichtig behandelten hitzigen Krankheit ist; oder

wenn es sich endlich deutlich zeigt, daß die Verringerung der Blutmasse nur allgemeine Abspannung verursacht hat: dann kann ein Zusammenpressen mit Binden keine andern, als sehr traurige Folgen haben. Die Flüssigkeiten, welche jetzt nur mit Mühe in die vom Mittelpunkte entfernten Theile kommen können, müssen sich, weil sie der Widerstand, auf den sie stoßen, zum zurückfließen zwingt, in die Höhlungen des Körpers ergießen. Ich glaube nicht, daß man sie bey dem jedesmaligen Anfang der Hautwassersucht (l'anasarque) unbedingt anwenden kann; man muß die Krankheit und ihre Veranlassung mit der größten Sorgfalt untersuchen, um sich zu überzeugen, ob man sie anwenden darf, oder nicht.

Ob nun gleich die Hautwassersucht (l'anasarque) leichter zu heilen ist, als die Bauchwassersucht: so zeigt sie doch bisweilen einigen Widerstand. Ich werde hier nicht alle anerkannt dienlichen Mittel zu Vertrei-

bung dieser Art von Wassersucht aufzählen; sondern nur auf Angabe derjenigen mich beschränken, von denen ich im Laufe meiner Praxis den glücklichsten Erfolg bemerkt habe.

Ob es gleich meine Absicht nicht ist, das zu wiederholen, was ich bey meiner Abhandlung über die Bauchwassersucht vorausschickte: so muß ich doch noch einmal darauf zurückkommen, daß man, ohne auf die entfernte Ursache der Krankheit Rücksicht zu nehmen, die bisweilen gehoben ist, wenn die Hautwassersucht mehr überhand genommen hat, die Kur durch Anwendung von Brechmitteln und reinigenden, wassertreibenden Arzeneyen anfangen muß, die in gehöriger Dosis gegeben, die Ausleerung der in dem Unterleibe und dem Zellengewebe angehäuften wässerigen Feuchtigkeiten unausbleiblich befördern.

Glaubt man in diesem Fall hingegen dem Verfasser der Medicine militarie, die 1778

auf Befehl der Regierung heraus kam: so ist bey Behandlung der Wassersucht der Gebrauch der wassertreibenden Mittel höchst schädlich. „Sie sind, sagt er, mehr schädlich als nützlich: weil die öfteren Ausleerungen, ob sie gleich die Menge des Wassers vermindern, doch einen stärkern Zufluß verursachen, und die Anhäufung der wässerigen Feuchtigkeiten in der Folge nur beträchtlicher wird, und schwerer hinwegzuschaffen ist.“

Diese Behauptung setzt mich in Verwunderung, und stimmt mit meiner zwanzigjährigen Erfahrung sehr schlecht zusammen. Allein da es mir unmöglich seyn würde, diese Behauptung eines Schriftstellers zu widerlegen, dessen Talente mir Hochachtung und Zutrauen einflößen: so begnüge ich mich, die Thatsachen selbst sprechen zu lassen, und kehre zu meinem eigentlichen Gegenstande zurück.

Wenn ich sagte, es geschehe bisweilen, daß die entfernte Ursache der Hautwasser-

sucht (l'anasarque) gehoben sey, wenn sie selbst einen hohen Grad erreicht habe: so wird man bemerken, daß ich weder von vieljährigen noch kürzlich entstandenen Verstopfungen der Eingeweide im Unterleibe geredet habe, krankhaften Zufällen, die eben so gut mit der Ursache einer andern Krankheit in Verbindung stehen, und die vorzügliche Veranlassung der vorliegenden sind.

Ich werde bey der Behandlung der Hautwassersucht (l'anasarque), so wie bey der Bauchwassersucht, nur allgemeine Winke zur Heilung geben; allein der Grundsatz, von dem ich unverändert ausgehe, ist: daß die erstere, die überhaupt minder hartnäckig als die letztere ist, am schnellsten durch Brechmittel und abführende, wassertreibende Mittel geheilt wird.

Ich will mich nicht bey meiner Erklärung aufhalten, warum dieses oder jenes Mittel, bey dieser oder jener Gelegenheit angewendet, bessere Wirkung thut, als bey

einer andern ihr doch ganz ähnlichen. Die Wirkung der Arzeneyen auf den menschlichen Körper hängt von der Disposition der Natur ab, wird von dieser bestimmt, und ist ein noch unaufgelöstes Problem, was es trotz der Nachforschungen der größten Genies vielleicht noch lange bleiben dürfte. Demungeachtet versichere ich, daß man trotz dieser Hypothese die Heilung eben so gut bewirkt, wenn man nur starke Dosen der erforderlichen wassertreibenden Mittel in nicht zu großen Zwischenräumen giebt; denn ist es hier nicht ganz einerley (sobald dies die Indikation verlangt), ob Brechweinstein, oder ein anders Brechmittel, Kreuzdornbeersaft, Jalappe und Brechweinstein zusammen vermischt, oder Gummi guttae, Rhabarber, Purgierrinde und Ingwer mit einem leichten Abführungsmittel versetzt, abgekochte Fliederrinde oder der Saft von Fliederwurzel, und endlich, ob elaterium, Koloquinten, deutscher Brand-

wein, und andere Mittel dieser Art, den Umständen nach, einzeln oder zusammengesetzt, angewendet, die Herstellung bewirken. Man wird seinen Zweck gewiß immer erreichen, wenn man durch gehöriges Unterscheidungsvermögen, unter den verschiedenen Mitteln dasjenige auffindet, das die spezifische Eigenschaft besitzt, welche man verlangt.

Schweißtreibende Mittel thun in diesem Fall selten gute Wirkung; und ohne sie zu verwerfen oder ganz auszuschließen, kann ich versichern, daß sie selbst dann, wenn die unmittelbare Ursache der Krankheit sie besonders befiehlt, nur sehr unmerklich wirken. Ich habe selbst in Fällen, die sie erforderten nie den geringsten Erfolg davon gesehen: weil man bey der Wassersucht, so lange Ergießungen statt finden, auf eine Ausleerung wässeriger Feuchtigkeiten gar nicht rechnen kann. Dies ist bekannt genug; und es ist eine vergebliche Mühe, wenn man

durch schweißtreibende Mittel eine Art von Ausleerung befördern will, welche diese bewirken oder begünstigen können. Indessen kann man sie gegen das Ende der Krankheit mit Vortheil anwenden, wenn die Ausdünstung wieder hergestellt ist, und der Kranke während des Schlafes gelinde Schweiße hat.

Die Hautwassersucht mag sich auf einem Grade befinden, auf welchem sie will: so muß der Arzt, sobald er gerufen wird, die schnelle Ausleerung der eingedrungenen oder eingeströmten Flüssigkeit, nie aus den Augen verlieren. Das genaue Examen des Kranken und alle sorgfältig gesammelten Anzeichen, die damit in Verbindung stehen, werden ihn bestimmen, die Kur mit dem Gebrauche der Brechmittel oder abführender und wassertreibender Arzeneyen zu machen. Er wird hier schon sehen, wozu er sich entschließen muß. Allein er würde auch nicht den geringsten Mißgriff thun, wenn er ei-

nes dieser Mittel früher als das andere wählte. Indessen wird er sich doch nach der Indikation richten, welche Brechmittel verlangt; wenn, wie das sehr oft geschiehet, die ersten Wege mit bösen Säften angefüllt sind, wovon er sich durch den Anblick der Zunge überzeugen wird.

Bisweilen sträuben sich Kranke aus Mangel an Einsicht, mit der unsinnigsten Hartnäckigkeit gegen die Verordnungen des Arztes und die Brechmittel. Dies Sträuben und ein Zustand von Schwäche, in dem sie sich oft befinden, vorzüglich wenn sie lange zuvor an der Krankheit litten, ehe sie Hülfe suchten, sind für den Arzt hinreichende Beweggründe, diese Mittel aufzugeben und zu abführenden und wassertreibenden Arzeneyen seine Zuflucht zu nehmen.

Demungeachtet versichre ich, daß dieser letztere Umstand nie Einfluß auf meinen Entschluß hatte, wenn ich einmal von der Nothwendigkeit des Gebrauchs der Brech-

mittel überzeugt war. Mehr als einmal war ich in dem Fall, mich für eine der beyden Arten entscheiden zu müssen; aber selten hat mich der Zustand von Abspannung des Systems genöthiget, an die Stelle der Brechmittel wassertreibende Arzeneyen zu verordnen. Ich gestehe, daß es einigermaßen unklug ist, das nicht in Anschlag zu bringen; indessen hat mich die Erfahrung gelehrt, daß dieser Zustand von Abspannung nur ein krankhafter Nebenumstand ist, der leicht verschwindet, sobald die eigentliche Krankheit gehoben ist. Ich habe ihn deshalb oft außer Acht gelassen, und nie unangenehme Folgen davon verspürt. Uebrigens hat man diese Mittel einmal angewendet: so bleibt man, wenn es sich thun läßt, bey stärkenden Arzeneyen, welche man mit harntreibenden und seifigten Medikamenten versetzen kann, um durch Stärkung den Abfluß des Urins zu begünstigen.

Indessen verdient die allgemeine Schwäche, die man bey der Hautwassersucht (l'anasarque) mehr zu fürchten hat, als bey der Bauchwassersucht, besondere Aufmerksamkeit.

Die Abspannung der festen Theile, gestattet demungeachtet nicht, die wassertreibenden Mittel wegzulassen, so lange noch eine Ergießung der wässerigen Feuchtigkeiten statt findet; man muß sie jedesmal, jedoch mit der gehörigen Vorsicht anwenden, und dem Kranken die nöthige Ruhe verschaffen, welche ihre Lage erfordert. In den Zwischentagen muß man mit herzstärkenden und die Spannung wieder herstellenden Mitteln fortfahren; allein man darf sie auch nicht zu häufig gebrauchen, weil sie in diesem Falle, wo sie durch eine Gegen-Indikation verworfen würden, großen Schaden anrichten könnten. Ich werde die Mittel nicht besonders anführen, die ich nach Erforderniß der Umstände anwendete; ich wählte gewöhnlich diejenigen, die ich nach meiner Ueberlegung den

andern vorziehen zu müssen glaubte. Ich überlasse daher Männern von Metier den Weg zu wählen, welchen sie für den besten halten, und den ihnen ihre Einsichten zeigen werden.

Hier muß ich nach meinen gemachten Erfahrungen bezeugen, daß mir bey den meisten Hautwassersuchten (l'anasarque), die ich behandelt habe, unter allen wässertreibenden Mitteln, die ich zu Hebung der Krankheit anwendete, der deutsche Brandwein die besten Dienste geleistet hat. Oft haben mir die andern Abführungsmittel nicht im geringsten genützt, während dieser Wunder that und die Anhäufung der eingedrungenen wässerigen Feuchtigkeiten zertheilte; allein ich habe ihn auch in sehr starken Dosen gegeben.

Da nun bey dieser Wassersucht der Urin schwer weggehet, so ist die Quantität desselben gewöhnlich sehr unbeträchtlich. Diese

Ausleerung nimmt zu, so wie sich die Geschwulst zertheilt; bisweilen schon sogleich nach der ersten Wirkung der wassertreibenden Mittel. In diesem Falle muß man urintreibende Arzeneyen gebrauchen, um den heilsamen Ausfluß zu vermehren, der, sobald er anfängt, den Zustand der Kranken merklich verbessert und ihre Heilung besonders erleichtert. Ich werde weder ein besonderes Rezept zur Zusammensetzung dieser Mittel, noch eine Vorschrift zu ihrer Anwendung geben; es bleibt dem Arzt überlassen, diejenigen zu verordnen, welche er für die dienlichsten hält. Sobald er unter diesen das wirksamste aufgefunden hat: so wird er sich dessen so lange bedienen, bis er es für zuträglich hält, seine Wirkung zu mindern, indem er durch verschiedene Modifikationen oder Abbrechen, die Dosis allmählig vermindert.

Ist nun die Ergießung völlig gehoben: so giebt man starke Getränke, kurz man

verordnet erhitzende und stärkende Mittel; auch kann man, jedoch mit gehöriger Mäßigung, eine nahrhaftere Diät erlauben. Ehe ich diesen Artikel schließe, bemerke ich noch, daß ich bey der Genesung nach dem Rathe des Helvetius täglich zweymal, früh nüchtern und Nachmittags gegen drey oder vier Uhr, ein Mittel gegeben habe, dessen Zusammensetzung hier folgt.

Man nimmt 25 Gran eisenhaltigen eröffnenden Safran, 15 Gran präparirte Kellerwürmer, eben so viel Rhabarber und 4 bis 5 Gran Muskatenblüthen; bereitet dies mit einer hinlänglichen Quantität Wermuthsyrup zu einer Dosis und läßt hinter her ein Glas halb alten Wein, halb Wasser trinken.

Da bey der Behandlung dieser Art von Wassersucht, Bewegung weit nützlicher ist, als bey der Bauchwassersucht: so kann man sie den Kranken von dem Zeitpunkte an

empfehlen, wo sie sich ihr ohne Gefahr überlassen können. Bewegung zu Pferde ist zu Wiederherstellung des Tons in den festen Theilen und zu Beförderung und Erleichterung der Ausleerung am zuträglichsten; auch darf man trockne Reibungen nicht unterlassen, die durch Oeffnung der Poren der Haut sehr viel dazu beytragen, die im Laufe dieser Krankheit beynahe gänzlich unterdrückte Ausdünstung wieder herzustellen.

Im Fall, daß nach vollendeter Heilung der Hautwassersucht noch Obstruktionen zurück bleiben, so muß man sie sogleich hinweg schaffen. Ich habe die allgemeine Kurmethode, deren ich mich gegen diese Krankheiten bediente, so wie die, welche ich gegen den Skorbut anwendete, schon im Vorhergehenden bestimmt. Endlich kann man auch eisenhaltige Mineralwasser verordnen, wenn man diese zuträglich findet.

Von der Wassersucht, die aus allgemeiner Schwäche, oder andern mit den vorigen nicht in Verbindung stehenden Ursachen entstehet.

Es giebt in den morastigen Gegenden der Vendee Menschen, welche einen Keim zu krankhaften Zufällen mit auf die Welt bringen, der sich mit ihrem Wachsthum entwickelt; eben so siehet man dort Personen, die immer schwächlich und kränklich sind. Ohne daß man Anzeichen einer Krankheit hat, die sich auf dieses oder jenes Eingeweide festsetzt, oder die natürlichen Funktionen auf irgend eine Art hindert: so nimmt man doch eine schmerzhafte Empfindung bey ihnen wahr, die vorzüglich das System der festen Theile anzugreifen scheint, und deren Hinwegräumung bisweilen große Hindernisse im Wege stehen. Aus diesem Zustand entstehet die allgemeine Wassersucht, vor der gewöhnlich Kacherie hergehet, die man als etwas wesentliches betrachten kann.

Kinder sind dieser Art von Krankheit häufig unterworfen; allein man kann sie bald heben, wenn sie nur vernünftig genug sind, sich in eine ordentliche Kur zu fügen.

Bey einigen verwandelt die eintretende Mannbarkeit, wenn sie, ohne von der Krankheit befallen zu werden, bis zu dieser Epoche kommen, die Anlage zu wässerigen Geschwulsten in eine Konstitution, die sie in kurzem ganz unkenntlich macht. Man siehet, wie sie Schwächlichkeit, Blässe, das aufgedunsene Wesen und die lymphatischen Stockungen in den untern Extremitäten verlieren, und dagegen eine lebhafte Farbe und neue Spannkraft der Fibern erhalten, ganz von ihrem kränklichen Zustande befreyet werden, und einer lange entbehrten Gesundheit genießen.

Aber nicht alle Menschen von einer solchen Konstitution sind so glücklich, durch die Revolution bey dem Eintritt der Mannbarkeit auf diese Art begünstigt zu werden. Es liegt an dem Alter, in welchem sie sich zei-

get, wenn die Natur, welche die Anlage zur allgemeinen Wassersucht nicht mehr be-siegen kann, ihre Kräfte gegen sich selbst kehrt. Noch andere werden in ihren Jünglingsjahren früher oder später von ihr befallen; verheyrathete Männer, alte bisweilen ausgenommen, bekommen sie selten. Diese Krankheit, der man durch eine gehörige Behandlung zuvor kommen kann, wenn nur der Arzt zu rechter Zeit, das heißt, früher gerufen wird, als sich noch das Einströmen der wässerigen Feuchtigkeiten deutlich gezeigt hat, würde nicht so viele Opfer haben; wenn die Kranken und ihre Angehörigen zeitig genug Hülfe suchten, und wenn sie nicht zu sehr allein auf die Natur rechneten, die beynahe immer, bey ihrer unmächtigen Anstrengung selbst Hülfe bey ihren Operationen bedarf, oder wieder in gehörigen Gang gebracht werden muß.

Hat die Einströmung statt gehabt: so muß man den Anfang der Kur mit Brech-

mitteln oder abführenden, wassertreibenden Arzeneyen machen; bey diesem Umstande aber auf den Zustand von Schwäche und Abspannung, die in dem ganzen System herrscht, sehr aufmerksam seyn, und die ausleerenden Mittel, welche das Blut stärken und den Ton in den festen Theilen wieder herstellen, vorhergehen lassen. Man wird sich leicht überzeugen, daß man bey dieser Art von Wassersucht nichts versäumen darf, was diese Wirkungen hervorbringen kann. Auch wird man von Bewegung, wenn diese zu gestatten ist, und von trocknen Reibungen des ganzen Körpers, die man aber lange genug fortsetzen muß, um der Haut den vermißten Grad von Wärme wieder zu geben, sehr großen Nutzen verspüren; durch dieses Mittel, die stockenden Flüssigkeiten in diesem Organ wieder in Bewegung bringen, und die geringe, bisweilen gänzlich unterdrückte Ausdünstung begünstigen.

Man muß bemerken, daß die stärkenden Mittel, obgleich sehr richtig indicirt, weder zu schnell noch zu häufig angewendet werden dürfen. So lange die Ergießung der wässerigen Feuchtigkeit dauert, kann man nur in so fern davon Gebrauch machen, als der Kranke seine Kräfte dadurch vermehrt fühlt; in der Folge kann man sie mit mehr Zuversicht auf eine vortheilhafte Art anwenden. Eine trockene und absorbirende Diät muß in diesem Falle weit strenger beobachtet werden, als in andern, wo man sie vorläufig empfohlen hat. Außerdem, daß sie sich der größern Ergießung widersetzt, hilft sie auch den Ton der festen Theile wieder herstellen.

Gewöhnlich weicht diese Wassersucht einer methodisch angewendeten Kur in wenigen Tagen. Die wassertreibenden Mittel wirken außerordentlich wenn man sie in solchen Dosen giebt, daß dadurch häufige und starke Ausleerungen bewirkt werden; und wenn

man sich durch Symptome von Schwäche und Abspannung, die oft mehr Hoffnung als Furcht einflößen müssen, nicht zu leicht irre führen läßt.

Ein anderer Umstand, der die größte Aufmerksamkeit verdient, ist ein Rückfall, der bey der gegenwärtigen Art nur zu leicht statt findet, wenn man nicht alle Sorgfalt anwendet und sich zur Unzeit damit begnügt, den Kranken, wenn man sie von dem Einströmen der wässerigen Flüssigkeit befreyt hat, eine einfache Diät vorzuschreiben, in der Hoffnung, daß diese allein die Genesung beendigen werde. Allein sie ist nicht im Stande, sich der natürlichen Anlage des Patienten zur Wassersucht zu widersetzen, die auf irgend eine Art gereizt oder begünstigt wird. Man muß daher, ohne indessen dieses jederzeit hinweg zu lassen, zu stärkern Mitteln seine Zuflucht nehmen und keinen der Wege außer Acht lassen, die uns die Kunst zeigt, um die gefühllose Maschine

wieder zu beleben und ihre Spannkraft zu erneuern. Außer den Mitteln, die bekanntlich diese Wirkung hervorbringen, hat mich Erfahrung und Praxis gelehrt, daß auch Bewegung, Reibungen, wie ich sie oben verordnete, Veränderung der Luft durch Aufenthalt auf dem Lande oder an höher liegenden gesunden Orten, und endlich lange Reisen sehr heilsam sind. Ich habe mehrmals gesehen, daß das letztere Mittel die Kur vollkommen bewirkte, und die Konstitution der Personen, die sich dessen bedienten, auf eine bewundernswürdige Art stärkte. Eben so bin ich selbst Zeuge gewesen, daß bey Schiffern Seereisen dieselbe Wirkung hervorbrachten.

Frauenzimmer sind der Wassersucht weniger unterworfen als Mannspersonen; weil sie frey von der Einwirkung verschiedener Veranlassungen dieser Krankheit, nicht so sehr in Gefahr kommen, von ihr befallen zu werden: allein andere mit ihrem Zustan-

de verbundene und aus ihrem Geschlecht he fließende Umstände, die sie nicht vermeiden können, lassen sie die ganze Stärke dieser fürchterlichen Krankheit fühlen. Sie können im Laufe ihrer Schwangerschaft, kurz darauf, oder während des Wochenbettes, die Wassersucht bekommen.

Auch unverheyrathete Frauenzimmer sind nicht davon frey; und man muß sie gewöhnlich verhaltener oder unterdrückter Menstruation zuschreiben, von welcher, im Fall man ihnen nicht zeitig genug Hülfe schafft, Bleichsucht, Kacherie und endlich Wassersucht die Folgen sind.

Bey schwangern Frauen entstehet sie aus der individuellen Konstitution, und aus dem unüberlegten Verfahren der Aerzte, die, wenn sie um die von der Schwangerschaft unzertrennlichen Zufälle um Rath gefragt werden, ohne Einschränkung und ohne eine gültige Indikation, Aderlässe verordnen oder anwenden, die doch bekanntlich schädlich sind.

Diese Operation, die man in morastigen Gegenden nie vornehmen darf, wenn man nicht vorher die Lage des Patienten genau untersucht hat, dessen krankhafter Zustand sie auf den ersten Anblick zu indiciren scheint, wo sie sich jedoch bey hinlänglicher Untersuchung als schädlich zeigte, würde indeß nie so großes Unheil anrichten, wenn man nur bey ihrer Anwendung vorsichtiger wåre.

Die während der Schwangerschaft unter dem speciellen Vorwande verordneten Aderlåsse, die allzugroße Masse von Flüssigkeiten, könne, ohne die gehörige Verminderung nicht auf die zur Erhaltung des Gleichgewichts in der thierischen Oekonomie nothwendige Proportion zurück gebracht werden, sind an allen den Uebeln Schuld, von welchen die Schwangern, als von natürlichen Folgen, befallen werden. Unter der großen Zahl derer, die ich in der Kur hatte, und bey denen die unmittelbare Ursache der Wassersucht in einem oder mehreren Aderlåssen lag, sind

nur wenige, bey denen diese Operation durch eine sich an den Schenkeln und Beinen zeigende Wassergeschwulst, bleiche Farbe, ein aufgedunsenes Wesen, den Anfang der Wassergeschwulst an den Mutterlefzen, die größere Verdickung der lymphatischen Flüssigkeiten in dem Zellengewebe, und ein beträchtliches allgemeines Eindringen und Ergießen in die Höhlungen des Körpers, vorzüglich in die des Unterleibes, nicht gegenindicirt gewesen wäre. Man siehet, daß man den Ton der erschlafften festen Theile durch Verminderung der Blutmasse nicht wieder herstellen kann, und daß man sie im Gegentheil durch dies falsche Verfahren ganz außer Stand setzt, auf die Flüssigkeiten zu wirken.

Ich zweifle indessen nicht, daß bey Schwangern, selbst in dem Fall, daß die untern Extremitäten aufgeschwollen sind, die Aderlässe bisweilen sehr dienlich seyn können: allein man muß die Geschwulst, die

einzig durch den Ueberfluß von Blut oder die Gährung dieser Flüssigkeit entstehet, von jener zu unterscheiden wissen, welche durch Erschlaffung und Abspannung des Systems bewirkt wird. Letztere kann man aus dem Eindruck, welchen ein Finger auf der Haut zurück läßt, leicht erkennen; auch entstehet sie sonst noch aus einer schwachen Konstitution, deren gewisse oder patognomische Anzeichen Erschlaffung der Fibern und gewöhnliche Blässe des Gesichts sind. Aber auch dies ist hier nicht immer die Veranlassung zur Wassersucht: sie entstehet eines Theils auch aus der natürlichen Anlage ihres Temperamentes zu dieser Krankheit, die sich ohne die Revolution, welche die Schwangerschaft in der thierischen Oekonomie hervorbringt, vielleicht nicht sobald gezeigt haben würde.

Bey einigen Kranken, vorzüglich bey Landleuten, gelingt es nur mit großer Mühe, die Wassersucht, sey es Haut- oder

Bauchwassersucht, zu kuriren; wenn sie dieselbe durch ihre Nachlässigkeit schon bis zu einem augenscheinlich gefährlichen Grade haben kommen lassen. Zu einer andern Zeit giebt es Verwickelungen, die einen um so mehr in Verlegenheit setzen, da sie die Mittel, auf welche sich gewöhnlich die größte Hoffnung der Kur stützt, gegenindiciren, und eine andere Behandlung nothwendig machen. Es ist wahr, diese Fälle sind ungewöhnlich; und ich werde sie hier nicht aufführen, weil man sie blos vor dem Krankenbette gehörig beurtheilen kann. Uebrigens giebt es so viele unvermuthete Zufälle, die sich zur Hauptkrankheit gesellen, und sich mit ihr vereinigen, daß ihre Aufzählung bey einer ähnlichen Gelegenheit der höchste Grad von Empirik seyn, und den Tadel aller aufgeklärten Männer, welcher Charletannerie und Unwissenheit trifft, verdienen würde. Ich werde hier nur die allgemeine Kurmethode angeben, deren ich

mich bey dieser Art von Wassersucht bedient habe, und es der Sorgfalt der Aerzte überlassen, sie nach Maßgabe der Indikation anzuwenden.

Ich werde nun von der Wassersucht sprechen, die sich während der Schwangerschaft, und dann von jener, welche sich erst nach der Niederkunft, zeigt.

Wenn als eine Folge unüberlegter Aderlässe, die wässerige Geschwulst den höchsten Grad erreicht, und man zu sehr säumt, sich diesen Fortschritten zu widersetzen: so wird das Einströmen bald allgemein, oder die Ergießung zeigt sich in dem Unterleibe, und es entstehet die Bauchwassersucht. Dies letztere Resultat ist das traurigste; denn diese Krankheit ist unter diesen Umständen noch schwerer zu heilen, als Hautwassersucht und Bleichwassersucht.

Wenn man noch zu rechter Zeit geru-

fen wird, das heißt, noch eher, als das Uebel einen bestimmten Charakter angenommen hat: so darf man nichts versäumen, was seine Fortschritte hemmen kann. Hier muß man öffnende, harntreibende Mittel anwenden, und die Wahl muß diejenigen bestimmen, welche den Vorzug verdienen.

Oft habe ich mit sehr gutem Erfolg einen Trank aus Klettenwurzel, Sauerampfer und Alantwurzel, Kerbel, Brunnengresse und Wermuth verordnet; auch habe ich, wenn die Lymphe mehr verdickt war, als in dem Falle, wo ich diesen Trank vorschrieb, mit einem andern aus wilden Cichorienwurzeln, Löwenzahn, Quecken und florentinischer Schwerdlilie meinen Zweck vollkommen erreicht. Es giebt aber auch Umstände, wo man von einem einfachen Aufguß aromatischer Pflanzen, wo man zu jedem Maß eine stärkere oder schwächere Dosis geblätterter Weinsteinerde mischt, je nachdem mehr oder weniger Urin weggehet,

eine sehr gute Wirkung sehen wird. Dieser Trank, der außer seiner Wirkung auf diese Ausleerung und die Transpiration, auch den Ton wieder herstellt, thut bey einer großen Abspannung der festen Theile, vorvorzüglich gegen das Ende der Krankheit, sehr gute Dienste.

Da aber dieser Trank nicht immer hinlänglich ist, die Kur vor der Niederkunft zu bewirken, die bisweilen bald auf die Aderlässe erfolgt: so habe ich, jedoch mit Vorsicht, einige leichte Abführungsmittel mit Zusetzung eines Absuds von Jalappe, oder eines Jalappepulvers, so wie ich es rathsam fand, angewendet. Diese Mittel leerten gewöhnlich eine beträchtliche Quantität wässeriger Materie aus, verminderten die Wassergeschwulst unvermerkt, und bewirkten, wenn man Zeit hatte, sie vor erfolgter Niederkunft mehrmals zu wiederholen, eine vollkommene Herstellung und glückliche Entbindung.

Tonische Mittel sind auch anwendbar, wenn sie nach geschehener Ausleerung der Kranken, durch die Abspannung des Systems erheischt werden. In diesen Fällen habe ich Morgens und Abends eine halbe Drachme eines aus einer halben Unze gestoßenen Wachholderbeeren, einer Drachme gummi ammoniacum und eben so viel Benzoe, zwey Drachmen arcanum duplicatum, und einer hinreichenden Quantität Saft von Erdepheu zusammengesetzten Opiats gegeben.

Man darf nicht vergessen, daß Bewegung, sobald man sie nur gestatten darf, sehr viel zur Genesung beyträgt. Bähungen, stärkende Einreibung auf den Theilen, wo noch ein Ueberbleibsel von Wassergeschwulst zurückgeblieben ist, haben, wenn man sie zu rechter Zeit anwendet, eine sehr merkliche gute Wirkung.

Ein unangenehmer Umstand, der bisweilen

weilen eintritt, ist der, wo sich das Fieber zu eben der Zeit entzündet, wenn sich die Wassergeschwulst durch die Wirkung der Aderlässe vermehrt, und über das ganze Zellengewebe verbreitet. Diese bey Schwangern so fürchterliche Verwickelung setzt den Arzt in die größte Verlegenheit: wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden ist, die Behandlung der Lage anzupassen. Gewöhnlich enthalten die ersten Wege eine überflüssige Anhäufung schleimigter und gallichter Materien, deren Stokkung sich durch eine unreine Zunge, übelriechenden Mund, Ekel und Neigung zum Erbrechen zeigt.

So vorsichtig man nun aber auch bey dem Gebrauche der durch diese Symptome vorgeschriebenen Mittel seyn muß: so darf man doch bey diesen Ereignissen, die, wenn man ihnen nicht zuvorkäme, einen sehr traurigen Ausgang nehmen würden, eben so wenig ruhig zusehen. Ich habe bey ei-

ner ähnlichen Gelegenheit nie angestanden, ein Brechmittel zu verordnen. Eine starke Ausleerung, welche es mit Hinwegräumung des Fiebers, wie durch einen Zauberschlag, bewirkte, erleichterte in der Folge die Kur der eigentlichen Krankheit. Im Fall sie aber bey allen Gegenbemühungen doch fortdauert: so nimmt sie einen faulichten Charakter an, und man kann darauf rechnen, daß in kurzem ein Abortement erfolgt. Dieser in gewisser Rücksicht günstige Zufall, bietet ein weiteres Feld dar, die Wassergeschwulst und die Wassersucht selbst anzugreifen, wenn sie sich, wie dies bisweilen zu geschehen pflegt, im Laufe des Fiebers zeigt.

Bey einem wirklich erfolgten Abortement darf man nicht darauf rechnen, daß sich die Natur durch die Reinigung nach der Geburt des Krankheitsstoffs entledigen wird, der sich auf die Masse der Flüssigkeiten geworfen hat, und sie in Unordnung bringt und verdirbt. Die Ausleerung ist meistens

unbeträchtlich und findet bisweilen nach der Niederkunft gar nicht statt; und es zeigt sich in der Brust keine Milch.

Bey diesen kritischen Umständen haben die Kranken von der Natur keine Hülfe zu erwarten, und nur die Kunst kann ihnen Mittel verschaffen, der drohenden Gefahr zu entgehen.

Sey es eine Folge der Aderlässe, oder eine andre Ursache; man siehet, daß die Frauenzimmer im Laufe ihrer Schwangerschaft die Wassersucht bekommen. Diese Krankheit zeigt, wie man leicht einsehen wird, wenn sie vor der Entbindung einen hohen Grad erreicht hat, weit mehr Schwierigkeiten, als dann, wenn sich die Natur des Fötus und was dem angehört, entledigt hat Ich habe oft solche verwickelte Fälle gehabt; allein da ich genöthigt war, Mittel anzuwenden, um Vorfällen zu begegnen, die unfehlbar statt gehabt haben würden, wenn ich unthätig geblieben wäre: so schritt

ich zu einer den Umständen angemessenen Behandlung, und war fast immer so glücklich, diese durch den Erfolg gekrönt zu sehen.

Weniger streng in Ansehung der Diät, welche der Zustand des Kranken mehr nährend erfordert, verordnete ich immer Sachen von trockener und abführender Natur, die sehr angepriesen zu werden verdienen, und wie man aus Erfahrung weiß, die beste Wirkung thun. Die mehr oder weniger vorgerückte Schwangerschaft hat mich nie abgehalten, wassertreibende Mittel zu verordnen, welche in angemessenen Dosen zu Bewirkung der Abführung gegeben wurden. Indessen würde es besser seyn, keinen Gebrauch davon zu machen; wenn man sähe, daß sie in zu starken Dosen gegeben, irgend eine traurige Folge nach sich ziehen könnten. Eben so erwiesen ist es; daß sie verschieden angewendet, weit entfernt, die Krankheit zu vermindern, im Gegentheil zu ihrer Verstärkung beytragen. Wahr ist es, daß

die Schwangerschaft gewisse Rücksichten verlangt: allein diese werden dem Arzte nie entgehen, wenn er nicht auf den Zufall rechnet, und wenn seine Entschlüsse die Früchte reifer Ueberlegung und der Klugheit gemäß sind. Wie dem aber auch sey: so darf er nie vergessen, daß schnelle Ausleerung der eingedrungenen oder eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit das erste Requisit der Kur ist; daß eine ohne gültige Gründe Vernachlässigung der Mittel, welche sie bewirken können, einen unverbesserlichen Fehler begehen hieß, der nur das Resultat einer ungegründeten Furcht, oder eines Verfahrens seyn kann, dessen Gang nie von Beobachtungen geleitet wird.

Ich habe mit aller Vorsicht, welche die Umstände erheischten, ziemlich starke abführende und wassertreibende Mittel angewendet, um öftere Stuhlgänge zu befördern, ohne daß es nur je traurige Folgen gehabt hätte; und ich könnte mehrere Beyspiele zur

Rechtfertigung dieses Verfahrens anführen. Und welcher Gefahr setzt man sich denn übrigens bey einer solchen Behandlung der Schwangern aus? Man hat keine Wirkung der abführenden Mittel auf das Nervensystem zu fürchten; sie können das Leben des Kindes nicht einmal weder nur bedrohen, noch seine Austreibung aus dem Uterus bewirken, es sey denn, daß die Wassersucht aus hysterischen Anfällen entstehe. Es ist erwiesen, daß sich bey den Wassersüchtigen überhaupt das System der festen Theile in dem Zustande einer solchen Abspannung befindet, daß man die Hinwegräumung und Ausleerung der eingeströmten Flüssigkeiten, nur durch starke Brechmittel und abführende Arzeneyen bewirken kann. Ist man endlich, wenn man unter dem Vorwande der Schwangerschaft, welche eine zu oft wiederhohlte Wirkung der starken Abführungsmittel fürchten läßt, die Kranken der Sorgfalt der Natur anvertrauet, nicht einiger-

maßen gewiß daß sie dem Druck der Krankheit erliegen, und daß die Kinder noch vor der Geburt sterben werden? Außerdem ist es unumgänglich nothwendig, die Wassersucht mit stärkern Waffen anzugreifen, wobey man jedoch die gehörige Vorsicht nie vergessen darf; und wenn Schwäche und Abspannung des Systems irgend einen Zufall fürchten läßt: so giebt es Mittel, diesem zu begegnen. Uebrigens wird ein aufgeklärter Arzt nie so lange warten, bis das Uebel den höchsten Grad erreicht hat, und ihm erst dann entgegen wirken; er wird im Laufe der Kur seine Aufmerksamkeit darauf richten, stärkende und tonische Mittel zu rechter Zeit anzuwenden, und also jedes traurige Ereigniß verhüten.

Die Wassersucht, welche nach der Entbindung der Frauenzimmer früher oder später eintritt, hat immer, oder doch wenigstens die nämlichen unmittelbaren Ursachen. Selten siehet man in diesen Fällen die ge-

wöhnliche Reinigung nach der Geburt, und die Milch tritt nicht in die Brüste, wie dies bey Frauen, welche während der Schwangerschaft gesund waren, nach der Entbindung geschiehet. Das Fieber, welches sich gewöhnlich zeiget, und bey manchen schon einige Zeit dauert, verstärkt sich in dieser Epoche. Nun wird es nöthig, von der Strenge der trockenen und abführenden Diät etwas nachzulassen; man müßte sonst fürchten, daß sie eine fauligte Ausartung erzeugte, und die Schärfe des Stoffs in den ersten Wegen vermehrte. Hier muß man zum gewöhnlichen Getränke einen leichten Aufguß von Borrasch verordnen, wo man auf jedes Maaß eine halbe Unze Syrup von den fünf Wurzeln hinzufügt.

In welcher Zeit der Wochen es auch sey, so muß man eiligst ein aus pulverisirter Hipecacuanha und Brechweinstein zusammengesetztes Brechmittel, in einer den Kräften des Kranken und dem Grade, der

Wassersucht angemessenen Dosis, geben. Der doppelte Vortheil dieses Mittels bestehet darin, daß es sich der milchichten Ergießung in dem Unterleibe widersetzt, und durch das Erbrechen und den Stuhlgang eine starke Ausleerung der wässerigten Feuchtigkeit und anderer schleimigter und galligter Stoffe bewirkt, überdies das Fieber vertreibt und zugleich Gelegenheit darbietet, die eigentliche Krankheit anzugreifen.

Man muß unter dem Vorwandte: die Krankheiten seyen verwickelt, der Kranke sey schwach, und andere Betrachtungen, welche gewöhnlich nicht die geringste Aufmerksamkeit verdienen; nicht die Zeit verlieren. Es ist unumgänglich nöthig: daß man, wenn nichts entgegenstehet, dem Patienten sogleich vom folgenden Tage an, ein abführendes und wassertreibendes Mittel in starken Dosen verordnet, was man aus der Klasse der Medikamente wählt, welche die Indikation vorschreibt.

Im Allgemeinen habe ich gesehen, daß Rhabarber, Jalappe und Kreuzdornbeersaft ganz, oder in einem Glas Wasser oder Wein aufgelößt, sehr gute Wirkung that, wenn das Fieber ihre Anwendung gestattete. Ich gebe diese Zusammensetzung der abführenden Mittel nicht für die einzige passende aus; es giebt andere, von denen man denselben glücklichen Erfolg erhalten kann: aber ich wiederhole es noch einmal; dies hängt von so vielen verschiedenen Umständen ab, daß es unmöglich seyn würde, hier besondere Rezepte zu geben, ohne die Harmonie der Kur zu stören.

Es ist ein seltener Fall, daß das Fieber nicht nachläßt, wenn man durch Brechmittel und abführende Medikamente starke Ausleerungen bewirkt hat. Nun muß man darauf bedacht seyn, die trockene und absorbirende Diät wieder anzufangen, welche man des Fiebers wegen, auszusetzen genöthigt war. Kurz, der Gebrauch der was-

sertreibenden Mittel, so wie ich ihn vorgeschrieben habe, wird die erste, und der der stärkenden, erhitzenden u. s. f. die zweyte Indikation befriedigen, sich der Rückkehr der Krankheit widersetzen, und die vollkommene Genesung schnell herbeyführen.

Die gewöhnliche Veranlassung zur Wassersucht bey unverheyratheten Frauenzimmern ist das Außenbleiben oder die Unterdrückung der Menstruation. Ich werde mich nicht auf die Ursache einlassen, sondern blos von der Krankheit sprechen, welche daraus entstehet.

Es ist äußerst wichtig, daß man bey unverheyratheten Frauenzimmern, welche von der Haut- oder Bauchwassersucht befallen werden, durchaus auf eine trockene und absorbirende Diät und auf den Gebrauch von Brechmitteln und purgierenden und wassertreibenden Arzeneyen bestehet, um dadurch so bald als möglich die eingedrungenen und eingeströmten wässerigen Feuchtigkeiten

fortzuschaffen, deren zu lange Stockung die Gefahr vermehren würde. Es hält im Ganzen nicht schwer, dies zu bewirken; und ist es einmal geschehen, so bleibt weiter nichts übrig, als daß man das Blut stärkt, den Ton in den festen Theilen wieder herstellt, und die Herstellung oder den Ausbruch des periodischen Ausflusses der ersten und hauptsächlichsten Veranlassung zur Wassersucht, befördert, die außerdem bald wieder zum Vorschein kommen, und bey diesem Recidiv noch weit gefährlicher als bey dem ersten Anfall seyn würde.

Es würde sehr unnütz seyn, hier die in diesem Falle, von mehrern praktischen Aerzten angegebenen Mittel aufzuzählen, und die Art ihrer Anwendung vorzuschreiben; ich sage blos, daß mir unter allen eisenhaltigen Medikamenten, welche man den Kranken giebt, die folgenden den Vorzug zu verdienen scheinen, und gerade diejenigen sind, welchen der Ausbruch der Menstruation am

kürzesten widerstehet. Das eine ist ein Opiat, dessen Zusammensetzung ich angeben werde, das andre ist Wein. Dieser thut bey Obstruktionen in den Eingeweiden des Unterleibes weit stärkere Wirkung.

Hier ist die Art, dies Opiat zu bereiten:

Man nimmt eine Unze gereinigte Sennesblätter, läßt diese in einem halben Maaß Wasser zwey Stunden lang weichen, schüttet den Aufguß ab, thut vier Unzen Zucker hinzu, setzt ihn wieder auf das Feuer, und läßt ihn so lange kochen, bis er sich zu einem Syrup verdickt hat; dann thut man eine Unze Eisenfeilspähne und eine halbe Unze gestoßenen Zimmet hinzu, läßt es unter immerwährendem Abschäumen langsam kochen, bis sich das Ganze nicht mehr an die innere Seite des Geschirres anhängt; schüttet es dann auf ein mit gestoßenem Süßholz bestreutes Papier; und macht dann Stücke in der Größe einer halben Drachme daraus.

Hiervon bekommt der Kranke täglich zwey Stück, das eine früh nüchtern, das andere Abends vor Schlafengehen. Morgens darf er nicht eher frühstücken, als drey Stunden nachher; und Abends muß er nur wenig und zeitig essen, damit er gehörig verdauet hat, wenn er die zweyte Portion erhält.

Bisweilen habe ich den Gebrauch dieses Opiats einen Monat, und noch länger fortgesetzt, um dadurch eine heilsame Wirkung hervorzubringen: denn man weiß, daß bey einer Krankheit von dieser Art die Mittel nicht so schnell wirken können. Man muß sich glücklich schätzen, wenn sie mit der Zeit den erwarteten Nutzen schaffen; indessen ist bisweilen vierzehen Tage langer Gebrauch hinlänglich, die Kur zu beendigen.

Mit diesen letzten Mitteln muß man durchaus Diät und Bewegung verbinden.

Die Wassersucht zeigt sich auch im Gefolge hypochondrischer und hysterischer Anfälle. Diese Krankheit entstehet bey solchen Personen, die davon befallen werden, wie bey jedem andern Falle, nicht aus Schwäche und Abspannung des Systems, sondern im Gegentheile aus der Verengung der Gefäße und Verdickung des Bluts, einer Wirkung der Blähungen. Aber wir wollen Bomme über diese Veranlassungen sprechen lassen; und wir werden uns dann vollkommen im Stande finden, sie und die Uebel, von welchen sie erzeugt werden, zu heben.

„Die Verdickung des Bluts, sagt dieser praktische Arzt, den der große Börhaave und alle neuere Pathologisten, sehr gut kennen — verbunden mit der Verengung der Gefäße, erzeugt diese Krankheit (die Wassersucht), weil ein zu großer Ueberfluß von Flüssigkeiten, und ihre Stockung daraus entstehet. Diese Konstitution des Bluts wird die wässerigen und flüssigen

Theile beständig auswerfen; und da sie sich nicht mit ihnen vereinigen kann: so muß nothwendig dadurch die Cirkulation in Unordnung gerathen. Diese wässerige Flüssigkeit, wächst dann zu sehr an, verursacht, von den kalten und trockenen festen Theilen zurückgestoßen, eine Unordnung in den lymphatischen Gefäßen, und zwingt sie, nachdem sie die ganze Oberfläche überschwemmt hat, sich in alle Höhlungen des Körpers zu ergießen.

Bey dieser Art von Wassersucht eine Ausleerung der eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit, durch Brechmittel und abführende, wassertreibende Medikamente bewirken zu wollen, hieße einen großen Fehler begehen, und gegen die Kranken wirklich einigermaßen mörderisch verfahren. Wollte man diese Mittel aufgeben, und zu starken urintreibenden Arzeneyen seine Zuflucht nehmen: so würde man das erschöpfte System zu stark angreifen, und weit entfernt, die

eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit einen Ausweg zu verschaffen, diese durch das Zusammenziehen der Kanäle, die doch eigentlich ihren Ausfluß befördern sollten, noch vermehren.

Die Beobachtung dieser Wirkungen hat mich von der Wahrheit der von Pomme aufgestellten Grundsätze, ob sie gleich denen der meisten praktischen Aerzte ganz entgegen sind, vollkommen überzeugt; und ich wage, nachdem ich die Betrachtungen, zu welchen mich seine Methode veranlaßte, berichtiget habe, mit meiner gewöhnlichen Unpartheylichkeit, zu behaupten, daß er, unter allen Aerzten, welche über diese Materie schrieben, diese mit der größten Deutlichkeit abgehandelt hat, und daß seine helle Theorie eine sichere Diagnostik sehr erleichtert.

Hieraus entstehet die Prognostik. Der von keinen Vorurtheilen eines Systems befangene Arzt, welcher mit hellem Auge die Zeichen und Symptome beobachtet, welche

die gegenwärtige Krankheit charakterisiren, sieht deutlich, welche Behandlungsart er wählen muß.

Man wird also gewiß seyn, daß die Wassersucht bey Kranken beyder Geschlechter in den Nerven ihren Grund hat, wenn diese Nervenübeln unterworfen sind, und wenn die Geschwulst, welche bisweilen alle Theile des Körpers einnimmt, bisweilen aber auch, ehe sich die Ergießung in dem Unterleibe zeiget, sich blos auf die Schenkel und Beine wirft, und dem Eindrucke des Fingers widerstehet; ein unwiderlegbarer Beweis, daß sie keine Folge der Erschlaffung der festen Theile ist.

Die Kurmethode, welche ich bey der Wassersucht angegeben habe, und welche dort bey meinem zweckmäßigen Gebrauche vortreffliche Wirkung that, muß hier nothwendig hinwegfallen. Man muß bey den einfachsten, verdünnenden und urintreibenden Mitteln bleiben, und bis zu einer gewissen Zeit, bisweilen täglich, Brechmittel und ab-

führende wassertreibende Arzeneyen verordnen. Eine trockene und absorbirende Diät ist nicht anwendbar, denn diese würde die Steife und das Zusammenziehen der Nerven nur noch vermehren.

Ich werde über diese Krankheit nichts mehr sagen; Pomme hat ihre Veranlassung deutlich genug gezeigt, und mit dem größten Scharfsinn die Mittel zu ihrer Heilung aufgefunden. Ich verweise deshalb den Leser, ohne das geringste dabey zu wagen, auf seine Abhandlung über die Nervenkrankheiten, welche er 1782 auf Befehl der Regierung in 4. herausgab. Dies vortreffliche Werk wird ihm die nöthigen Kenntnisse zu einer methodischen Behandlung dieser Art von Wassersucht verschaffen. Ich werde bey meinen besondern Beobachtungen zeigen, daß ich durch Hülfe dieser vorleuchtenden Fackel so glücklich war, die Heilung der Wassersuchten zu bewirken.

Jetzt könnte ich noch etwas über die

Wassersucht sagen, welche aus zurückgeschlagenen Hautkrankheiten, der plötzlichen Unterdrückung gewisser Ausleerungen, als: der Transpiration, der Diarrhöe, der Hämorrhoiden u. s. f. entstehet: allein dies würde übe flüssig seyn; da man diese durch den Gebrauch von Brechmitteln, abführenden wassertreibenden Arzeneyen und der Diät heben kann; und da die Behandlung der Hautkrankheiten oder derjenigen, welche bey Unterdrückung gewöhnlicher oder periodischer Ausleerungen eintreten, allgemein bekannt ist. Ich schreite daher zu den besondern Beobachtungen, welche ich in Gegenden, wo es keine Moräste giebt, über die Bauchwassersucht und Hautwassersucht oder Bleichsucht zu machen, Gelegenheit gehabt habe.

Drittes Kapitel.

Besondere Beobachtungen über die Bauch- und Hautwassersucht oder Bleichsucht, in ebenen und waldigten, an Moräste grenzenden Gegenden.

Erste Beobachtung.

Im Monat November 1778 wurde Herr Gratreau, Pachter zu Maillezay, einem zwar in der Ebene, aber doch nahe an den immerwährend überschwemmten Morästen, 2 Stunden von Fontenay gelegenen Orte, von einem fauligten und galligten Katarrhalfieber befallen, das sich, nachdem es alle seine Perioden durchgegangen war, durch eine Wassergeschwulst an den Beinen und

Füßen endigte, die so sehr überhand nahm, daß sie sich in weniger als vierzehn Tagen auf die Schenkel und den Unterleib verbreitete, und eine Bauchwassersucht erzeugte.

Der Kranke war funfzig Jahr alt, und wohnte erst seit einem Jahre in Maillezay. Er hatte vorher in dem Flecken Saint-Benoit, am Saume der Moräste von Moric, einem sehr ungesunden Landstrich, gewohnt, und war hier öfters von galligten Wechselfiebern befallen worden, die ihm eine Verstopfung in der Milz verursacht hatten. Diese verschwand zwischen diesen Fiebern beynahe gänzlich. Sein Temperament war cholerisch-phlegmatisch.

Ich untersuchte und befühlte den Unterleib und vermuthete, daß er acht bis zehen Maaß Wasser enthielt. Der Puls war stark, die Zunge rein und der Appetit gut; die Kräfte hatten sich erhalten. Es war ein

schleichendes Fieber, und wurde von Zeit zu Zeit, vorzüglich Abends stärker.

Ich verordnete eine trockene und absorbirende Diät, und die Getränke, welche bis dahin mit stärker abführenden Mitteln versetzt gewesen waren, wurden untersagt. Ich gestattete täglich nur eine oder zwey Tassen eines Dekokts von Quecken mit Salpeter; den man sich aber auch entziehen muß, wenn der Durst nicht gar zu groß wird.

Den Tag nach meiner Ankunft, schritt ich zum Gebrauch eines abführenden, wassertreibenden Trankes, der aus drey Drachmen Sennesblätter, einer Unze Tamarinden, zwey Drachmen Epsaner Salz, anderthalb Drachmen Jalappe, und einer Unze Kreuzdornbeersaft bestand. Auf diesen erfolgten acht starke Stuhlgänge, die eine Ausleerung von ungefähr sechs Maaß einer dunkelgelben, wässerigen Materie bewirkten, und durch die merkliche Verdünnung des Unterleibes

den Kranken eine ruhige Nacht, Schlaf und die Leichtigkeit, sich bequem im Bette umzudrehen, verschaften, die ihm die Schwere seines Bauches seit mehrern Tagen nicht gestattet hatte.

Da dies Mittel die Kräfte nicht angegriffen hatte: so beschloß ich, dasselbe den folgenden Tag zu wiederholen; und unsere Erwartung wurde vollkommen befriedigt. Der Unterleib verlohr so sehr von seinem Umfange, daß ich Abends nach der Ausleerung, kaum eine wallende Bewegung spürte; woraus ich schloß: daß nur noch sehr wenig von dem eingeströmten Wasser zurückgeblieben sey. Die Beine und Schenkel hatten nicht sehr abgenommen, aber sie waren weicher.

Am dritten Tage genoß der Kranke einige Ruhe. Er hatte seine Kräfte noch. Ich ließ ihn daher einige Bewegung machen. Der Tag war schön; er stieg zu Pferde, ritt eine halbe Stunde ziemlich schnell, und

befand sich auf diesen kleinen Spazierritt sehr wohl. Die nächste Nacht war gut. Der Urin, welcher bis dahin röthlich gewesen, und nur selten abgegangen war, floß nun besser; obgleich in keiner großen Quantität.

Den vierten Tag gab ich einen wassertreibenden Trank, welcher noch einige starke Stuhlgänge bewirkte; allein die ganze Ausleerung war lange nicht so beträchtlich, als sie bey den beyden vorhergehenden gewesen war. Den Tag darauf zeigte sich an dem Unterleibe nichts mehr von einer Ergießung; der Kranke schlief die Nacht hindurch fest; der Urin gieng in größerer Quantität ab, und war weniger gefärbt; der Durst, welcher während der zwey ersten Tage der Kur sehr heftig gewesen war, hatte sich nach und nach in eben dem Maaße verlohren, wie die Ergießung abnahm, und der Ausfluß des Urins wieder hergestellt wurde. Beweisen nun diese Symptome, welche von

günstiger Vorbedeutung sind, nicht zugleich die gute Eigenschaft der abführenden, wassertreibenden Mittel? Der Kranke, welcher wenig von seinen Kräften verlohren hatte, befand sich übrigens sehr wohl, und entschloß sich zu einem Spazierritt. An diesem Tage wurden die Beine und Schenkel merklich schwächer. Er erzählte mir bey seiner Zurückkunft mit großer Freude, daß ihn ein heftiger Drang zum Uriniren zum Absteigen genöthiget habe, und daß auf dieses einzigemal mehr Urin, als in vierzehen Tagen, fortgegangen sey. Den folgenden Tag war er ruhig. Ich nahm Abschied von ihm und befahl, die Diät bis auf weitere Vorschrift mit der größten Sorgfalt fortzusetzen; und drang darauf, in drey oder vier Tagen, oder wenn er die geringste Vergrößerung des Unterleibes bemerkte, noch früher den abführenden Trank wieder zu gebrauchen. Ich zeigte ihm den großen Nutzen einer Bewegung zu Pferde; bey der er sich jedoch im-

mer vor zu großer Kälte oder Feuchtigkeit hüten müsse, und bat ihn, mir in vierzehen Tagen Nachricht von sich zu geben.

Ein Brief, den ich nach Verlauf dieser Zeit von ihm erhielt, kündigte mir an, daß sich sein Zustand von Tage zu Tage bessere. Die Geschwulst des Bauches war gänzlich zertheilt; und die untern Extremitäten, von der Geschwulst vollkommen befreyet, gaben nur noch schwach zu erkennen, daß hier eine Wassergeschwulst statt gehabt habe. Der Urin floß, seit dem letzten Abführungsmittel, welches ihn, von einer gewissen Beschwerde im Unterleibe befreyet hatte, wie bey voller Gesundheit. Er schlief gut, und bey seinem Erwachen war die Haut feucht, was seit dem Anfange der Wassersucht nie geschehen war. Seine Kräfte nahmen mit jedem Tage zu; indessen war die linke Seite etwas hart, und er zweifelte keinen Augenblick, daß die Verstopfung der Milz, die sich nach jedem An-

falle des Fiebers gezeigt hatte, noch statt habe. Er bat mich daher zu ihm zu kommen, um in dieser Hinsicht gewisse Maßregeln zu nehmen.

Ich begab mich sogleich zu ihm, und fand ihn in dem erwünschtesten Zustande. Die Wassersucht war vollkommen verschwunden. Ich untersuchte den Unterleib sehr sorgfältig, und bemerkte eine leichte Verstopfung der Milz. Ich verordnete eine Tisane aus Klettenwurzel, Alantwurzel und Wallendistelwurzel, und that, da es bald genug gekocht hatte, Blätter von Borratsch und wilden Zichorien, und eine abgemessene Dosis Salpetersalz hinzu, dem ich beym Durchseihen eine halbe Unze vom Syrup der eröffnenden fünf Wurzeln beyfügte.

Dieser Trank that eine gute Wirkung. Nach vierzehn Tagen war der Kranke durch ein abführendes Mittel gereinigt, und die im Ganzen nur unbedeutenden Obstruktion verschwand unbemerkt.

So endigte sich eine Krankheit, welche die Aerzte der Gegend für unheilbar hielten. Die völlige Herstellung zeigte sich peremtorisch durch die Zunahme des Fleisches, die Rückkehr des Appetits, der gesunden Farbe und der ehemaligen Kräfte.

Herr Gratreau, der bis zum Fructidor des neunten Jahres lebte, spürte während der ganzen drey und zwanzig Jahre, nachdem er von der Wassersucht geheilt war, keinen Rückfall dieser Krankheit.

Er starb in seinem zwey und siebenzigsten Jahre an einem fauligten Katarrhalfieber, das, wie man sagt, nicht gehörig behandelt worden war.

Zweyte Beobachtung.

Mademoiselle Gratreau, die Tochter des vorigen, zwölf Jahr alt, und von einer

zärtlichen, schwächlichen Konstitution, war seit drey Jahren zu verschiedenen malen von Wechselfiebern befallen worden, welche eine Obstruktion in der Milz verursacht hatten. Ein schleichendes Fieber, an welchem sie seit achtzehen Monaten litte, schadete der Entwickelung ihrer Kräfte und ihres Temperaments in einem hohen Grade. Schon seit dem Anfange des Winters waren Beine und Schenkel voller Wasser, und der Unterleib aufgelaufen, und erst im März 1780 schickte sie ihr Vater zu mir, um in meiner Nähe mit der größten Sorgfalt behandelt zu werden.

Nachdem ich sie genau befragt hatte: sahe ich, daß eine ziemlich beträchtliche Ergießung wässeriger Feuchtigkeit in den Unterleib statt hatte, deren entfernte Veranlassung in der Verstopfung der Milz, die nähere aber in der Abspannung des Systems, und einer allgemeinen Schwäche lag.

Ob mir gleich Mademoiselle Gratreau

sehr gelehrig schien: so konnte sie mir doch nicht versprechen, die Diät regelmäßig zu befolgen, deren strenge und pünktliche Beobachtung ihre Genesung unumgänglich erforderte. Wirklich lehrte mich auch die Zeit, daß sie sich nicht vergebens gegen meine Forderungen gesträubt hatte.

Ob es ihr gleich wegen des Gewichts ihres Bauches, und der starken Geschwulst der Schenkel und Beine viel Mühe machte, sich zu bewegen: so liebte sie doch das Spazierengehen außerordentlich, und that alles, um sich diese Bewegung zu verschaffen, welche ich auch billigte. Ihr Schlaf war ermattend, und wurde durch den Druck, welchen sie nach dem Schlafengehen fühlte, und der bey diesen Umständen unvermeidlich ist, unterbrochen; allein der Appetit erhielt sich, und der Durst war nicht zu heftig.

Ich fieng die Kur mit einem abführenden und wassertreibenden Trank aus einer halben Drachme pulverisirter Jalappe, einer

Unze Kreuzdornbeersaft, und funfzehen Gran Weinsteinsalz an, die ich alle in einem kleinen Glas Brunnenwasser auflöste.

Da der viermalige Gebrauch dieses Mittels, das ich einen Tag um den andern gab, die Ergießung in den Unterleib nicht vermindert hatte: so beschloß ich, eine andre abführende Arzeney zu wählen. Denn da ich die Abführung und Ausleerung der eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit auf keinem andern Wege bewirken konnte, übrigens fast gar kein Urin fortgieng, wie dies fast bey allen Wassersüchtigen zu geschehen pflegt: so wurde es durchaus nothwendig, unter den abführenden, wassertreibenden Mitteln eine Wahl zu treffen, um dadurch das zu bewirken, was harntreibende Mittel die bey ähnlichen Gelegenheiten immer unwirksam sind, nicht vermögen.

Ich bediente mich daher anstatt des obigen Tranks, eines andern abführenden und wassertreibenden, dessen direktere Wirkung

auf den Magen die Abführung der einge-strömten Flüssigkeiten vorzüglich begünstigen konnte. Ich ließ sie in einem Glas, halb Wasser, halb weißen Wein, eine halbe Drachme gepulverte Jalappe, und einen Gran Brechweinstein nehmen. Dies Mittel einen Tag um den andern, sechsmal angewandt, bewirkte kein Erbrechen; es beförderte mehrere Stuhlgänge, wo aber nur ein so geringer Grad von Ausleerung statt hatte, daß dadurch der Umfang des Unterleibes nicht vermindert wurde. Ich mußte mich entschließen, meinen Waffen eine andre Richtung zu geben, um dem mächtigen Feinde, welchen ich zu bekämpfen hatte, desto gewissere Stöße beyzubringen. Ich habe zu erinnern vergessen, daß ich in den Zwischentagen den Kranken täglich dreymal eine Tasse von einem Aufguß auf Seifenkraut, mit funfzehen Gran geblätterter Weinsteinerde verstärkt, trinken ließ.

Da ich sahe, daß auch diese letztern

Mittel fruchtlos waren, und die Anfüllung in den untern Extremitäten, und der Unterleib eben so blieb, wie er gewesen war: so beschloß ich nach wiederholtem Nachdenken über die entfernte Ursache der Krankheit, die wassertreibenden Pillen des Bontius zu gebrauchen. Diese werden innerhalb vierzehen Tagen sechsmal, und zwar anfangs in einer Dosis von funfzehen, dann von zwanzig Gran, gegeben. Ihre Wirkung war wenig befriedigend; es erfolgten darauf, wie auf die vorhergehenden Mittel, mehrere unbedeutende Stuhlgänge, die keine Erleichterung verschafften, und die Geschwulst nicht verminderten. Der Aufguß auf Seifenkraut und geblätterte Weinsteinerde wurde fortgesetzt.

Nach einem fruchtlosen Gebrauche dieser verschiedenen Zusammensetzung abführender, wassertreibender Mittel, hielt ich es für nöthig, der Kranken fünf bis sechs Tage Ruhe zu lassen. Ich empfahl von neuem

Diät und auch Bewegung, die sie außerdem leidenschaftlich liebte. Ich benutzte diese günstige Meynung, und ließ sie, wenn es die Beschaffenheit der Luft erlaubte, alle Tage ausreiten. Ihre Kräfte, welche durch die Kur nicht zu viel gelitten hatten, vermehrten sich in den Tagen der Ruhe, und erleichterten den neuen Gebrauch der Medikamente.

Ich bestimmte mich nun für die wassertreibenden Pillen, aus einer Drachme gummi guttae, einer halben Drachme gepulverter Jalappe, eben so viel Scammonium, zwey Drachmen arcanum duplicatum, und einer hinlänglichen Quantität Schleim von Gummi Dragant. Diese Pillen gab ich in einer Dosis von zwanzig Gran. Die Kranke verlohr durch häufige Stuhlgänge über zwey Maß wässerige Feuchtigkeit und fühlte nur geringes Leibschneiden.

Den folgenden Tag vergönnte ich ihr,

wegen ihrer Jugend und schwächlichen Konstitution, Ruhe. Der Umfang des Bauches hatte schon sehr abgenommen. Ich ließ sie ausreiten, und sie befand sich Abends gestärkt.

Die Pillen wurden von neuem, einen Tag um den andern, viermal gegeben, und bewirkten starke Ausleerungen.

Der Unterleib war von der eingeströmten wässerigten Feuchtigkeit befreyet; die untern Extremitäten hatten die Geschwulst völlig verlohren; der Ausfluß des Urins war hergestellt und eben so stark, als bey voller Gesundheit; früh bey dem Erwachen zeigte sich eine leichte Feuchtigkeit über dem ganzen Körper. Dies waren hinlängliche Symptome einer nahen und vollkommenen Herstellung.

Da ich den Unterleib von neuem untersuchte, um mich zu überzeugen, ob eine Verstopfung der Milz, welche die entfernte

Ursache dieser Wassersucht gewesen war, noch statt habe: fand ich dieses Eingeweide leicht angeschwollen, und schloß daraus auf eine nur unbedeutende Verstopfung. Um aber diese Unordnung hinwegzuschaffen, und zugleich zu verhindern, daß sie der Keim einer neuen Wassersucht oder einer andern Krankheit werde, ließ ich die Kranke einen öffnenden Trank gebrauchen, und in das Gefäß, wo er gekocht wurde, während des Aufwallens ein Säckchen mit Eisenfeilspähne hängen.

Ob nun gleich ihre Kräfte nicht erschöpft waren, indem sie sich zu Fuße und Pferde viele Bewegung machte: so hielt ich es doch, um dadurch die Wirkung einer allgemeinen Schwäche zu verhindern, für dienlich, stärkende und erhitzende Mittel zu geben, jedoch in angemessener Portion, und so mit den öffnenden Arzeneyen zusammengesetzt, daß sie die Unordnung der Milz nicht vermehren konnten. Ich bediente mich zu die-

sem Endzweck Morgens und Abends einer Art Pillen aus zwey Skrupeln eines schwarzen, aus Eisen bereiteten Pulvers, eben so viel orientalischen Safran und Zimmet, einer Drachme Extrat von Tausendgülden-kraut, und einer hinreichenden Quantität Wermuthsaft. Diese Pillen wurden vierzehen Tage lang in einer Dosis von funfzehn Gran gebraucht. Ihre gute Eigenschaft, verbunden mit der öffnenden Tisane, beendigte die Kur vollkommen und von Dauer.

Der trockenen und absorbirenden Diät, welche, offenherzig gestanden, von der Kranken nicht sonderlich beobachtet worden war, folgte eine nährendere, welche zugleich mehr Getränke verstattete.

Mademoiselle Gratreau, welche nach einem Zeitraume von fünf und siebenzig Tagen, die sie bey mir zugebracht hatte, in ihr väterliches Haus zurück kehrte, genießt jetzt einer vollkommenen Gesundheit. Ihr Temperament hat sich mit den Jahren

und durch die Revolution gestärkt, welche der Eintritt der Mannbarkeit bewirkte, und sie ist seit einigen Jahren verheyrathet.

Dritte Beobachtung.

Die verwittwete Madame Martineau, zu Puibernier, einem Hause in der Gemeinde Longève, unweit Fontenay, bat mich im Monat August 1781 durch einen Brief: ich möchte zu ihrem sechzigjährigen Bedienten, Namens N. —, kommen, der die allgemeine Wassersucht hatte.

Die entfernte Ursache dieser Wassersucht war ein dreytägiges Fieber, das seinen Anfang in den ersten Tagen des Junius genommen hatte, und dessen lange Dauer, sich aus der nachlässigen Behandlung und der schlechten Diät des Patienten selbst herschrieb. Diese Lage der Sachen führte un-

vermerkt Erschlaffung und Abspannung des Systems herbey; es zeigte sich eine Geschwulst in den untern Extremitäten; verbreitete sich in der Folge über das ganze Zellengewebe; und erzeugte Bleichwassersucht. Er hatte ein cholerisch-sanguinisches Temperament, und in seinem ganzen Leben nur leichte Anfälle von Krankheit gehabt.

Eine beträchtliche Gährung im Unterleibe, eine allgemeine Ergießung in das Zellengewebe, weniger, dicker und röthlicher Urin, dies waren die characteristischen Symptome der Krankheit.

Ich schrieb die trockne und absorbirende Diät vor. Eine oder zwey Tassen eines Dekokts von gesalpeterter Queckenwurzel, oder Molken, war das einzige Getränk, das ich den ganzen Tag über dem Kranken erlaubte, wenn ihn der Durst durchaus zum Trinken nöthigte; denn ich hatte ihm empfohlen, sich so viel als möglich, des Trinkens zu enthalten. Die Zunge war unrein,

es stellte sich Eckel ein, und der Appetit verlohr sich gänzlich. Bey alle dem erhielten sich seine Kräfte, und er gieng in seinem Zimmer so viel herum, als es ihm die Beschwerde seines Bauches, und das ungewöhnliche Gewicht seines ganzen Körpers gestattete. Die Geschlechtstheile waren sehr angeschwollen und hatten einen ungeheuern Umfang. Seitdem sich die Wassergeschwulst gezeigt hatte, hatte er nichts mehr von Fieber gefühlt.

Nachdem ich ihn über die Ursache seiner Wassersucht, sein Alter und seine Kräfte genau befragt hatte: so beschloß ich, ihm den Tag nach meiner Ankunft einen Trank aus zwey und einer halben Drachme pulverisirter Jalappe, einer Unze Kreuzdornbeersaft, und zwey Gran Brechweinstein, alles in einem Glas weißen Wein aufgelößt, zu verordnen. Dies Mittel bewirkte ein zweymaliges Erbrechen, bey welchem wenigstens ein Maaß wässeriger und galligter Materie fortgieng;

fünf bis sechs starke Stuhlgänge leerten auch ungefähr vier Maaß wässeriger Flüssigkeit von einer gelben Farbe aus. Allein trotz dieser ungeheuern Ausleerung war die Verminderung der Geschwulst Abends nicht sehr merklich; nur der Bauch war etwas erweicht.

Nachdem ich seine Kräfte erwogen hatte, glaubte ich, ohne einen Fehler zu begehen, den folgenden Tag ein abführendes, wassertreibendes Mittel anwenden zu können. Der wiederholte Gebrauch der Brechmittel schien mir, wenn auch nicht schädlich, doch wenigstens unnütz, da das Erbrechen am Abend vorher die Zunge beynahe ganz gereiniget hatte. Ich entschied für deutschen Brandwein, der mir bey gleichen Umständen vollkommene Dienste geleistet hatte, und verordnete davon zwey und eine halbe Unze, welche er am andern Morgen nahm.

Da ich genöthiget war, zurückzukehren:

empfahl ich der Madame Martineau, ihn den Gebrauch dieser Mittel einen Tag um den andern fortsetzen zu lassen, und die Dosis zu verstärken, wenn sie mit dem, was ich zuletzt verordnete, angewendeten, keine starken und wiederholten Stuhlgänge hervorbrächten; ihn außerdem zur Bewegung, wie sie ihm am bequemsten seyn würde, anzuhalten, und ihn, wenn sie bemerkte, daß sich die Geschwulst bis auf den Grad verminderte, daß er zu Pferde steigen könnte, ausreiten zu la[illegible]en, was ihm besonders zuträglich seyn würde. Zuletzt bat ich sie, mir in sechs oder acht Tagen Nachricht zu geben.

Nach Verlauf dieser Zeit schickte sie mir durch einen Bedienten einen Brief, der die befriedigendsten Details über den Zustand ihres Kranken enthielt. Der deutsche Brantwein hatte in der vorgeschriebenen Dosis einen wunderbaren Effekt gethan. Die Geschwulst hatte von Tage zu Tage abgenom-

men; der Ausfluß des Urins war nach und nach wieder hergestellt, und der Durst, welcher in den ersten Tagen der Kur so heftig war, hatte nachgelassen. Madame Martineau glaubte, die Wassersucht habe nur noch in den untern Extremitäten statt, welche ein wenig geschwollen waren, und bat mich zu sich, um ihr die letzten Mittel zu Beendigung der Kur anzuzeigen.

Ich nahm ihre Einladung an, und reiste am andern Morgen nach Puibernier. Als ich ankam, gieng der Patient spazieren, kam bald darauf zurück und ließ sich mir durch die Frau vom Hause vorstellen. Dies war wirklich nöthig: denn da ich ihn nie anders, als im höchsten Grade geschwollen gesehen hatte; so würde es mir in diesem Augenblicke, wo er seine natürliche Gestalt wieder erhalten hatte, unmöglich gewesen seyn, ihn zu erkennen.

Ich befühlte den Bauch, um gewiß zu seyn, ob er noch einen Ueberrest von Er-

gießung enthielte, oder ob die Eingeweide, welche hier liegen, eine so nachtheilige Veränderung erlitten hätten, daß dies meine Aufmerksamkeit verdiente. Meine Untersuchung war unnütz; es fand hier keine Ergießung mehr statt, und die Eingeweide schienen mir in gesundem Zustande zu seyn.

Ich erlaubte dem Kranken, jedoch mit Mäßigung, etwas zu essen, wozu er Appetit habe; verordnete für einige Tage eine leichte harntreibende Tisane, obgleich der Urin frey und in gehöriger Quantität floß, empfahl ihm, sich vorzüglich zu Pferde so viel als möglich Bewegung zu machen, und hielt es endlich in Betrachtung seines Alters und bey seiner Furcht, daß die allgemeine Schwäche, gegen die er auf seiner Hut seyn mußte, einen Rückfall der Wassersucht bewirken möchte, für nöthig, ihm wenigstens acht Tage lang Morgens und Abends ein Glas von folgender Komposition zu verordnen.

Man nehme eine Drachme gestoßene Rhabarber, eben so viel gequetschte Wachholderbeeren, zwey Drachmen gestoßenen Zimmet und anderthalb Drachmen Wermuthsalz, weiche dies vier und zwanzig Stunden lang in ein Maaß guten rothen Wein und filtriere es dann, wenn man es gebrauchen will, durch Löschpapier.

Einen Monat darauf erhielt ich von Madame Martineau einen Brief, der mir die vollkommene Genesung ihres Bedienten ankündigte. Sie bemerkte unter andern, daß er während der Zeit, wo sie ihm den oben beschriebenen Trank gab, jede Nacht so sehr schwitzte, daß er am Morgen darauf die Wäsche wechseln mußte. Seine Kräfte, setzte sie hinzu, sind hergestellt und er hat seit einigen Tagen seine gewöhnlichen Arbeiten wieder vorgenommen.

Der Unglückliche, welcher der Gegenstand dieser Beobachtung war, genoß bis zu dem Augenblick, wo in dem Departement der

bürgerliche Krieg ausbrach, die vollkommenste Gesundheit. Jetzt, da sich die Rebellen der Stadt Fontenay und der umliegenden Gegend bemächtigten, mußte er, so wie alle guten Bürger in ein benachbartes Departement fliehen. Von dieser Zeit an hat man nichts wieder von ihm gehört; wahrscheinlich ist er ohne Vermögen und Unterstützung, vor Alter, Kummer und Elend gestorben.

Vierte Beobachtung.

Der Pater Honorius, Kapuzinerguardian zu Fontenay, fünf und vierzig Jahr alt, wurde zu Anfange des Winters 1782 von einer Bauchwassersucht befallen. Diese Krankheit war die Folge eines Quartanfiebers, bey dem man sich zu schnell der China bedient hatte. Sie zeigte sich sogleich durch eine Wassergeschwulst an den untern Extremitäten.

Ich wurde in den ersten Tagen des Monats März zu ihm gerufen, und der Anblick des ungeheuern Umfangs seines Bauches, so wie der Schenkel und Beine, setzte mich in Erstaunen. Der Unterleib enthielt zum wenigsten 25 Maaß Wasser. Bey alle dem hatte er seine Kräfte behalten; allein, das ungewöhnliche Gewicht seines Körpers gestattete ihm keine Bewegung, und er mußte, unvermögend, in sein Bett zu steigen, auf Matratzen schlafen, die man auf der Erde ausgebreitet hatte. Seine Farbe war gut und lebhaft; sein Temperament stark und mehr sanguinisch als cholerisch; die Zunge rein, der Appetit vortrefflich und der Puls voll und stark. Seit dem Anfang der Wassergeschwulst in den untern Extremitäten hatte er keinen Anfall von Fieber gefühlt. Ohne das Uebelbefinden beym Liegen würde er gut geschlafen haben; allein die große Quantität Wasser im Unterleibe, welche das Zwergfell gegen die Brust drückte,

machte

machte das Athemholen sehr schwer, und verursachte einen Druck, welcher den Schlaf hinderte. Er durstete heftig und urinirte wenig.

Seit zwey Monaten, wo die Ergießung in den Unterleib statt fand, hatten die Aerzte, welche ihn behandelten, verschiedene Mittel aus der Klasse der urin- und wassertreibenden angewendet, ohne dadurch auch nur das geringste zu bewirken. Nach dem, was man mir über die Behandlung sagen konnte (denn es war mir unmöglich, alle Personen, die ihn in der Kur gehabt, zusammenzubringen), hatte man besonders Meerzwiebeln und seifigte Mittel angewendet. Die abführenden Arzeneyen, welche durch ihre Natur so sehr dazu geeignet sind, die Krankheit zu heben, hatte man nur selten und in schwachen Dosen gegeben, und sie hatten, weit entfernt, die starken Ausleerungen hervorzubringen, die, wie man weiß, ganz allein im Stande

sind, die Abführung zu bewirken, das Blut blos in Wallung gebracht, und die Geschwulst vermehrt. Der Kranke aß alles, wozu er Lust hatte, und genoß bey seinen Mahlzeiten so viel Wein, als er wollte. Den Tag über trank er eine Tisane aus öffnenden Wurzeln mit etwas Salpeter versetzt.

Meine erste Sorge war, ihm Diät vorzuschreiben, und ihn auf weniges Getränke einzuschränken, daß er täglich unmäßig zu sich genommen hatte. Er versprach, meine Vorschriften pünktlich zu befolgen, und hielt Wort.

Ich gab ihm den folgenden Tag, einen abführenden, wassertreibenden Trank, der aus weiter nichts, als anderthalb Drachmen pulverisirter Jalappe, einer Unze Kreuzdornbeersaft, und zwey Gran Brechweinstein bestand, welche in drey Unzen Brunnenwasser aufgelößt waren.

Dies Mittel verursachte zwar kein Erbre

chen, that aber doch eine außerordentliche Wirkung. Ich würde die Ereignisse dieses Morgens, wäre ich nicht selbst Augenzeuge davon gewesen, schwerlich geglaubt haben. Sieben starke Stuhlgänge gaben zum wenigsten zwölf Maaß einer wässerigen Materie. Troz dieser ungeheuren Ausleerung, hatte der Unterleib nur wenig abgenommen, und die untern Extremitäten waren noch eben so sehr geschwollen.

Den folgenden Tag wurde der nämliche Trank gebraucht, aber man glaubte, er habe einige Maß Wasser weniger, als am vorhergehenden Tage, weggeschafft. Der Kranke hatte seine Kräfte nicht verlohren, und fühlte sich Nachmittags besonders erleichtert; der Bauch hatte den dritten Theil seines Umfanges verlohren, auch Beine und Schenkel waren weniger stark und hart; kurz er gieng seit zwey Monaten zum erstenmal allein, und befand sich auf diese kleine Bewegung sehr wohl.

Die folgende Nacht war im Vergleich mit allen andern, welche er bis dahin gehabt hatte, gut. Er schlief ein wenig, und wendete sich in seinem Bette allein um. Der Urin floß leichter; allein der Durst war heftig. Ich ließ ihn den Mund oft mit Limonade ohne Zucker ausspühlen.

Da ich die gute Wirkung dieses abführenden Mittels bemerkte: so beschloß ich, es fortsetzen zu lassen; denn es ist nicht nur unnütz, sondern bisweilen sogar gefährlich, ein Mittel, welches gute Dienste thut, gegen ein anderes zu vertauschen. Ich verordnete daher dem Kranken, es alle Tage, so lange fort zu gebrauchen, bis der Unterleib und die untern Extremitäten von der Geschwulst vollkommen befreyet seyn würden, und seine Kräfte, welche bis dahin noch nicht merklich angegriffen worden waren, es gestatteten. Ich verließ ihn, nachdem ich ihm strenge Befolgung der Diät

und Bewegung empfohlen hatte; und bat, mir in acht Tagen Nachricht zu geben.

Sechs Tage nach meiner Abreise von Fontenay erhielt ich von dem Vater Honorius einen Brief, in welchem er mir über alles, was sich in Hinsicht auf seine Krankheit, seit meiner Entfernung, ereignet hatte, ausführlichen Bericht abstattete. Er hatte vier Tage nach einander den vorgeschriebenen abführenden Trank gebraucht, und davon immer eine gute Wirkung gespürt; obgleich die Ausleerungen minder beträchtlich waren, als die ersten Tage. Die Geschwulst des Unterleibes hatte sich gänzlich verlohren; und nur in den untern Extremitäten blieb noch eine Wassergeschwulst übrig, die, wenn auch sehr vermindert, immer noch beträchtlich genug war. Der Urin floß seit einigen Tagen ziemlich leicht, behielt aber demungeachtet eine röthliche Farbe Der Durst war nicht mehr so heftig; der Schlaf gut; der Appetit und

die Kräfte hatten sich erhalten. Er machte sich alle Tage so viel als möglich Bewegung.

Ich beantwortete seinen Brief ausführlich, und befahl, die Diät noch einige Zeit zu beobachten, wobey ich ihm indessen, da der Urin freyer floß, ein wenig mehr, als gewöhnlich, zu trinken erlaubte. Ich empfahl ihm, den abführenden Trank noch drey bis vier mal zu gebrauchen; hielt es aber für gut, den Brechweinstein wegzulassen, und an seiner Stelle einen Aufguß von einer Unze Tamarinden, und zwey Drachmen Epsaner Salz zu verordnen, in welchem man Jalappe und Kreuzdornbeersaft auflößte; verordnete, daß er diesen Trank nicht alle Tage nehmen, und ihn öfter aussetzen sollte, so wie er ein schnelleres Verschwinden der Krankheit bemerken würde. Auch schrieb ich täglich drey Gläser eines Aufgusses auf Cichorien, und zwar das erste Glas mit zwanzig Gran geblätterter Wein-

steinerde versetzt, vor. Sollte man indessen, da die Jahreszeit schon ziemlich weit vorgerückt war, diese Pflanzen nicht mehr haben können: so substituirte ich klare Molken, mit Zusetzung von zwey Löffeln gereinigtem Brunnenkreßsaft; und übrigens bey dem ersten Glas, das er früh nüchtern nehmen mußte, zwanzig Gran geblätterte Weinsteinerde.

Der Kranke befolgte diese letzte Verordnung buchstäblich, und er wurde in einem Zeitraum von acht Tagen zweymal purgirt. Er gab mir wieder Nachricht und kündigte mir die glückliche Veränderung seiner Lage an. Die Wassergeschwulst in den untern Extremitäten hatte sich fast gänzlich verlohren; er machte sich viel Bewegung, und legte öftere Besuche in der Stadt ab. Er schrieb mir noch zuletzt: er werde, bis er mich wiedersähe, keine Medicin mehr nehmen; die Diät aber treu befolgen.

Ein besonderer Umstand gab mir Gele-

genheit, den Pater Honorius acht Tage nach Empfang seines Briefes, zu sehen. Ich reiste bey meiner Zurückkunft von der Gemeinde Benet, wo ich Herrn Batard besucht hatte, der ebenfalls an der Wassersucht litte, und den Gegenstand der folgenden Beobachtung ausmachen wird, durch Fontenay, um mich von dem wirklichen Zustande meines Patienten selbst zu überzeugen. Als ich in das Kloster kam, waren die Mönche in der Messe, welche an diesem Tage (es war der Grünedonnerstag) von dem Pater Guardian selbst gehalten wurde. Seine Gesundheit, welche seinen Eifer unterstützte, gestattete ihm, diesen Tag seine Amtsgeschäfte zu verrichten. Er überhäufte mich, als wir aus der Kirche giengen, mit Höflichkeiten; bezeugte mir seine Erkenntlichkeit durch tausend schmeichelhafte Ausdrücke, und war über seine vollkommene Herstellung, welche die Aerzte in der Stadt und alle Personen, welche ihn besuchten,

für unmöglich gehalten hatten, äußerst vergnügt.

Die herumwandernde Lebensart dieser Klostergeistlichen machte, daß ich den Pater Honorius aus den Augen verlohr. Sechs Monate nach seiner Genesung erhielt er von dem Provinzial Befehl, sich nach Rennes in Bretagne zu begeben; und ich habe seit dieser Zeit nichts wieder von ihm gehört.

Fünfte Beobachtung.

Eine Bauchwassersucht, welche sich wegen ihrer Symptome, des hohen Grades, bis zu welchem sie gekommen war, und der Kur, welche man ihr entgegen gesetzt hatte, als unheilbar ansehen ließ, wird der Gegenstand der vorliegenden Beobachtung ausmachen.

Herr Batard, Notarius zu Benet, einer Gemeinde in der Ebene, zwey Meilen

von Niort, wurde nach einer heftigen Bewegung von einem hitzigen Fieber befallen, bey welchem man Aderlässe ohne Maaß verordnete, unter dem Vorgeben: es finde eine heftige Lungenentzündung statt, und der Patient (er war in seinem vier und dreyßigsten Jahre) könnte dies aushalten.

Auf die Genesung, welche nur langsam von statten gieng, folgte eine Bauchwassersucht, bey welcher alle Gegenmittel der Aerzte, welchen Herr Batard sich anvertraute, fruchtlos blieben. Diese Krankheit, die aus einer allgemeinen, durch die Abspannung des Systems entstandenen Schwäche herrührte, zeigte eine beunruhigende Situation, und veranlaßte ungünstige Vorbedeutungen.

Ich wurde gegen das Ende des Monats März 1782 zu Herrn Batard gerufen. Sein Anblick machte mich so muthlos, daß ich meinen Weg bedauerte. Sein Zustand schien den unglücklichsten Ausgang zu verkündigen. Er war äußerst schwach und

matt, und man konnte ihn, wenn er sprach, nicht anders verstehen, als wenn man das Ohr an seinen Mund hielt. Sein Bauch enthielt wenigstens zwölf Maaß Wasser; vor acht Tagen hatte man ihm den Unterleib abgezapft, und vierzehen Maaß Wasser ausgezogen.

Die Mittel vor dieser Operation, und die, deren man sich noch bediente, bestanden aus Meerzwiebeln unter verschiedener Gestalt, und einigen harntreibenden Tränken, denen man, ich weiß nicht warum, eine schwache Dosis von Kreuzdornbeersaft hinzugefügt hatte. Auch hatte man, jedoch in zu langen Zwischenräumen, Drastische Purgiermittel angewendet, die nicht in gehörigen Dosen gegeben, die Geschwulst jedesmal vermehren, statt sie zu vermindern.

Der Puls gieng schwach und schnell; die Zunge war rein und nicht sehr feucht. Der Appetit war seit langer Zeit verschwunden; an seiner Stelle hatte sich Abneigung

gegen die Speisen eingestellt, aber der Durst war heftig.

Bey diesen krittischen Umständen mußte man ein Mittel gegen die Krankheit aufsuchen, ohne jedoch die fast erschöpften Kräfte des Patienten anzugreifen. Die Betrachtungen, zu welchen mich die Ursache seiner Wassersucht und ihr hoher Grad veranlaßte, der um so größere Gefahr zeigte, da die Operation die Schwäche auf den äußersten Grad gebracht hatte, machten mich einige Augenblicke über die Wahl unschlüssig. Allein da ich überlegte, daß sein Tod unvermeidlich seyn würde, wenn man blos die gegenwärtige Behandlung fortsetzte, oder ihn allein der Sorgfalt der erschöpften Natur überließ; daß er noch in einem rüstigen Alter sey, und bis zu der Zeit, wo er vom hitzigen Fieber befallen wurde, aus welchem seine Wassersucht entstand, einer festen Gesundheit genossen hatte; und da mir auch von der andern Seite seine Verwandten

Muth machten, und mich mit Bitten bestürmten: so entschloß ich mich, folgende Kur, welche auch durch den Erfolg gekrönt wurde, bey ihm anzuwenden.

Die erste Idee, auf welche mich seine Lage brachte, war der Entschluß, mich vorzugsweise harn- und schweißtreibender, mit aromatischen oder stärkenden Arzeneyen versetzten Mitteln zu bedienen. Allein die Ueberzeugung, daß sie, oft nur schwach, bisweilen auch wohl gar nicht helfen, und die höchst dringende Lage des Patienten erlaubten mir keinen Versuch, von dem ich mir seine Rettung nicht gewiß versprechen konnte. Ich stand daher nicht an, diese Methode zu verwerfen, und mich für abführende, wassertreibende Mittel zu bestimmen, deren Unwirksamkeit, im Fall sie keine Radikal-Kur bewirken, blos in der vorausgesagten Unheilbarkeit ihren Grund hat.

Ich hielt es deshalb für höchst dringend, den durch die Vernachlässigung dieser Mittel

begangenen Fehler zu verbessern, und gab ihm den andern Tag eine Zusammensetzung aus einer Drachme pulverisirter Jalappe und einer Unze Kreuzdornbeersaft, die ich selbst in einem halben Glas Wasser auflößte.

Der Zustand des Kranken interessirte mich außerordentlich, und ich blieb bey ihm, um den Zufällen zu begegnen, welche vielleicht aus der Wirkung des abführenden Mittels und der Schwäche entstehen möchten, welche gleichfalls die starken Ausleerungen vermehren könnten.

Dieser Trank, dessen Dosis für einen Kranken, dessen Kräfte nicht so sehr erschöpft gewesen wären, unzulänglich gewesen seyn würde, hatte für Herrn Batard eine so wirkende Eigenschaft, als er sie in Verhältniß mit seinen Kräften haben mußte. Die Ausleerungen waren in den ersten zwey Tagen nicht zu häufig, und kündigten keinen unangenehmen Erfolg an. Er konnte, wenn man ihm ein wenig half, so oft er zu Stuhl

gieng, aus seinem Bette steigen und in die Garderobe gehen; allein plötzlich erfolgte eine Revolution, die mich für sein Leben fürchten lies. Als er auf dem Nachtstuhl saß, bemerkte ich an einer großen Blässe, die sich über das ganze Gesicht verbreitete, daß er das Bewußtseyn verlohr. Die Augen waren starr und matt, er hatte den Gebrauch seiner Sinne verlohren, und war in Ohnmacht gefallen. Ich ließ ihn an flüchtiges ätzendes Laugensalz riechen, wodurch er sogleich das Bewußtseyn wieder erhielt, und verordnete dann einige Löffel guten, alten rothen Wein, der ihm sehr wohl bekam und die Wirkung des abführenden Mittels erleichterte.

Durch diesen Stuhlgang wurde eine unglaubliche Quantität wässeriger Feuchtigkeit ausgeleert; sie betrug über sechs Maaß. Der ganze übrige Theil des Tages verstrich, ohne daß sich seine Kräfte vermindert hätten. Der Unterleib hatte ein Drittheil seines Um-

fanges verlohren. Abends ließ ich ihn eine halbe Drachme Hyacinthen-Latwerge, und funfzehn Gran Chinapulver einnehmen, und hinterher ein Glas, halb Wasser, halb guten Wein trinken.

Den folgenden Tag ließ ich ihm Ruhe, und verordnete drey Tassen eines Aufgusses von Seifenkraut mit einem Kaffeelöffel oxymel squiliticum vermischt; ob ich sonst gleich eine trockene und absorbirende Diät vorgeschrieben haben würde.

Ich verließ den Patienten, empfahl ihm, einen Tag um den andern, den abführenden, wassertreibenden Trank zu gebrauchen, und die Dosis der Jalappe, im Fall sie in der Folge keine häufigen Ausleerungen bewirkte, um eine halbe Drachme zu verstärken, weil es sonst unmmöglich seyn würde, die Anhäufung der eingeströmten wässerigen Feuchtigkeiten zu heben. Ich befahl ihm auch, mit dem Gebrauch der Hyacinthen-Latwerge und der China an dem Tage, wo er pur-

gierte

gierte, und mit dem Aufguß von Seifenkraut, mit Oxymel squilliticum versetzt, die Tage, wo er nicht purgierte, fortzufahren. Zuletzt bat ich ihn, mich in acht Tagen, oder noch früher zu benachrichtigen, ob der Unterleib von dem eingeströmten Wasser, das er enthielt, frey wäre.

Ich erhielt in dieser Zeit auch wirklich Nachricht. Er hatte noch drey Purgiertränke von der Art genommen, wie ich sie ihm selbst bereitet hatte. Die Ausleerungen waren häufig gewesen, und der Unterleib war von der Ergießung fast gänzlich befreyet. Obgleich die allgemeine Schwäche noch ziemlich groß war: so nahmen die Kräfte doch merklich zu; der Schlaf war besser; der Appetit kehrte zurück, und er genoß, jedoch in geringer Quantität, wie ich es verordnet hatte, festere Nahrungsmittel. Auch der Durst war minder heftig, und der Urin, der, wie bey allen Wassersüchtigen, nur wenig dick und röth-

lich war, floß seit einigen Tagen leichter.

Nach dieser Auseinandersetzung, welche das günstigste Prognostikon bestimmte, stand ich nicht an, zusammengesetzte bittere und urintreibende Mittel zu verordnen. Ich empfahl ihm auch die abführenden und wassertreibenden Arzeneyen nicht bey Seite zu setzen, so lange noch eine Ergießung in den Unterleib statt fände; indessen ließ ich sie doch seltener nehmen, um den Kranken nicht ohne Nutzen zu ermüden, und sich der Wiederherstellung des Ausflusses des Urins zu widersetzen, welchen man durch die übelverstandene Anwendung dieser Mittel, oft stört und in Unordnung bringt.

Ich verschrieb daher für die Tage, an welchen der Kranke nicht purgieren würde, einen Trank von einem Aufgusse, auf vier Unzen römische Kamillen, funfzehen Gran pulverisirte Kellerwürmer, zwey Unzen Rettigsaft und einem Skrupel geblätterte

Weinsteinerde. Dieser Trank sollte zu drey gleichen Theilen, Morgens, Mittags und Abends genommen werden.

Während vierzehen Tagen, wo diese Verordnung befolgt wurde, erhielt ich von Herrn Batard keine Nachricht. Erst nach dieser Zeit meldete er mir durch einen eigenhändigen Brief seine vollkommene Genesung. Der Unterleib war von der Ergießung der wässerigen Feuchtigkeit gänzlich befreyet; die Geschwulst in den Beinen und Schenkeln, welche vorher voller Wasser waren, hatte sich verlohren, der Urin floß frey, wie im gesunden Zustande; Schlaf, Appetit und Kräfte; waren zurückgekehrt. Er machte sich, meiner Vorschrift gemäß, täglich Bewegung zu Pferde; kurz seine Situation war so, daß sie bey gehöriger Schonung, welche man bey der Genesung einer Krankheit der Art gebrauchen muß, keiner weitern ärztlichen Behandlung bedurfte.

Seit der Herstellung von der Wassersucht hat Herr Blatard beständig einer dauernden Gesundheit genossen.

Sechste Beobachtung.

Der Pater Gervasius zu Sables d'Olonne, vierzig Jahr alt, wurde im Winter 1784 von einer Bauchwassersucht befallen, der Folge eines Herbst-Wechselfiebers, bey welchem man Arzeneyen gegen das Fieber anwendete, ehe man, wie es sich doch gehört hätte, ausleerende Mittel gebrauchte. Ueberdies liebte der Patiente, dessen Temperament eine natürliche Anlage zur Wassersucht haben konnte, den Wein leidenschaftlich; und man weiß, daß übermäßiges Trinken einige Konstitutionen schneller, als andere, zur Wassersucht führt.

Die Krankheit dieses Mönchs hatte der

Kur der Aerzte des Orts hartnäckigen Widerstand geleistet; man rieth ihm, sich aus der Stadt Sables zu entfernen, und in ein anderes Kloster bringen zu lassen, um durch Bewegung und Veränderung der Luft, einige Hülfe und Hoffnung zu seiner Genesung zu erhalten.

Er ließ sich zu diesem Endzweck in das Kapuzinerkloster zu Marans, einer kleinen Stadt, zwey Meilen von meinem Wohnorte, bringen.

Als man mich zu ihm rief, traf ich ihn in dem bedaurenswürdigsten Zustande, und ich zweifelte sowohl wegen des hohen Grades der Krankheit, als auch wegen dessen, was man mir über seine Lebensart sagte, an seiner Rettung.

Die Beine und Schenkel waren sehr stark geschwollen, der Unterleib hatte einen großen Umfang, und der Puls gieng matt und schnell. Die Erschöpfung der Kräfte

nöthigte ihn, das Bett zu hüthen; und ob die Zunge gleich unrein und feucht war, so hatte er doch Abneigung gegen die Speisen und heftigen Durst.

Ich wünschte über die Methode, wie man ihn, nicht blos seit dem Anfange der Wassersucht, sondern noch während des Wechselfiebers behandelt hatte, das mir die entfernte Hauptursache seiner Krankheit zu seyn schien, etwas zu hören; allein, es war mir unmöglich, in dieser Hinsicht eine befriedigende Antwort zu erhalten. Nach seiner Erzählung hatte man bey diesem Umstande zu viel China gebraucht; auch sagte er mir: die Tisanen, welche er gegen die Wassersucht genommen habe, wären urintreibend und eisenhaltig gewesen. Die abführenden Mittel, welche man nur selten gebrauchte, hatten nur eine geringe und nicht öftere Ausleerung bewirkt, und waren ohne Zweifel wassertreibend gewesen; allein in zu schwachen Dosen gegeben, hatten sie,

wie dies jedesmal geschiehet, und wie ich schon oft bemerkt habe, mehr geschadet als genützt. Sein Fieber, das Anfangs nur ein dreytägiges gewesen war, hatte im Laufe des Herbstes den Charakter eines Quartanfiebers angenommen. In dieser Epoche zeigte sich die Wassergeschwulst an den Beinen, verbreitete sich unbemerkt über die Schenkel und den Unterleib, und die Ergießung, welche sich in seiner Höhlung bildete, charakterisirte seine fürchterliche Bauchwassersucht.

Der ungeheure Umfang des Unterleibes, das Magerwerden der obern Extremitäten und des Gesichts, der Zustand von Trägheit, der wenige Urin, seine große Abneigung gegen die Speisen und vorzüglich die Lebensart, welche er geführt hatte, ließen mich einen unglücklichen Ausgang fürchten. Diese höchst ungünstigen Symptome machten mich so unschlüssig, daß mich blos die öftere Behandlung dieser Art von Krank-

heiten, und der häufige glückliche Erfolg bestimmen konnte, die Kur zu unternehmen.

Die Indikation, welche sich zeigte, ließ sich auf keine vernünftige Art anders, als durch Brechmittel befriedigen: lag aber nicht sowohl in dem hohen Grade der Krankheit, als auch in der Schwäche und Abzehrung einer Gegen-Indikation? Zu etwas mußte ich indessen greifen; und ich beschloß, da ich alles reiflich überlegt hatte, ihm den andern Tag ein Brechmittel aus zwanzig Gran pulverisirter Hipekakuanha, einem Gran Brechweinstein und einer halben Unze oxymel squiliticum, in einem kleinen Glas Wasser aufgelößt, zu verordnen

Ein dreymaliges Erbrechen, welches über ein Maaß galligter und schleimigter Materie fortschaffte, gieng vor fünf bis sechs starken Stuhlgängen her, deren Wirkung von der glücklichsten Vorbedeutung war. Von dem nämlichen Abend an sahe man den Umfang des Unterleibes vermindert,

und die Zunge war, obgleich immer noch feucht, doch stellenweise rein. Die Nacht war ziemlich gut, und die geringen Kräfte des Patienten hatten glücklicherweise durch die Erschütterung, welche das Brechmittel hervorbrachte, nicht gelitten.

Den folgenden Morgen ließ ich einen Absud von China, mit einer halben Drachme Wachholder-Extrakt und eben so viel Hyacinthen-Latwerge versetzten Trank bereiten, wovon ich die Hälfte Morgens, und das übrige Nachmittags gab.

Ich verordnete einen Tag um den andern einen wassertreibenden Trank aus einer halben Unze Tamarinden, einer Drachme Rhabarber, anderthalb Drachmen Epsaner Salz, einer Drachme pulverisirter Jalappe und einer Drachme Kreuzdornbeersaft. Ich bemerkte ausdrücklich: man müsse die Jalappe um eine halbe Drachme vermehren, wenn das Mittel, wie ich es verordnet hatte, keine starken und häufigen Ausleerungen bewirkte;

und empfahl, den stärkenden Trank, nach Maaßgabe der Schwäche des Patienten, welche traurige Folgen fürchten ließ, fortzusetzen. Die Diät war, obgleich noch trokken und absorbirend, doch etwas nährend und rother Bordeaux Wein, halb mit Wasser vermischt, und blos während der Mahlzeit genossen, machte einen Theil davon aus.

Die oben angegebene Behandlung und Diät wurden acht Tage lang vollkommen befolgt; nach Verlauf dieser Zeit besuchte ich den Pater Gervasius. Es war meine erste Sorge, mir über den Zustand des Unterleibes Gewißheit zu verschaffen; und ich bemerkte zu meiner unaussprechlichen Freude, daß diese Höhlung nur noch eine sehr kleine Quantität eingeströmter Feuchtigkeit enthielt. Die untern Extremitäten waren von der Geschwulst beynahe gänzlich befreyet. Der Ausfluß des Urins hatte sich seit einigen Tagen vermehrt, und der Kran-

ke leerte mehr Flüssigkeiten aus, als er zu sich nahm. Die Zunge war vollkommen rein, der Appetit kam wieder; die Kräfte hatten zugenommen. Der Patient schlief lange und ruhig, und hatte seit vier bis fünf Tagen keinen heftigen Durst mehr.

Sollte nun wohl eine so glückliche, so erstaunende Veränderung nicht unwiderlegbar beweisen; daß die Kurmethode, welche sich auf eine trockene und absorbirende abführende Diät, und den Gebrauch purgirender und wassertreibender Mittel gründet, den Vorzug vor jeder andern verdient? Wenn ich dies aber auch mit einer gewissen Zuversicht behaupte: so halte ich mich nicht zu der Meynung berechtiget, daß sie ohne Unterschied bey allen Fällen angewendet werden müsse; indeß hat doch die Erfahrung hinlänglich bewiesen, daß sie ein allgemeines Zutrauen verdient, und daß man durch sie viele Kuren bewirken wird, wie ich mich im Laufe meiner Praxis davon überzeugt habe.

Da ich sahe, daß der Kranke seiner Genesung mit starken Schritten entgegen gieng: so hielt ich es für nöthig, von der Strenge der Diät etwas nachzulassen. Ich erlaubte ihm einige Speisen nach seinem Geschmack und bey seiner Mahlzeit ein oder zwey Gläser Wein mehr; und empfahl ihm, sich Bewegung zu machen, sobald dies seine Kräfte erlauben würden. Noch schien mir ein andres abführendes Mittel erforderlich; ich verordnete ihm dies daher auf zwey Tage, und schrieb dann den Gebrauch eines Aufgusses auf Kamillen vor, denen man auf jedes Maaß eine Drachme geblätterter Weinsteinerde beyfügte, von welchem er den Tag über drey bis vier Tassen trinken sollte.

Der Pater Gervasius befolgte vierzehen Tage lang diese letzte Verordnung mit der größten Genauigkeit: seine Kräfte kehrten zurück und die Funktionen wurden wieder hergestellt; von der Wassersucht blieb ihm blos die Erinnerung. Der drohendsten

Gefahr entronnen, war er in kurzem wieder im Stande, seine Amtsgeschäfte zu besorgen. Er gieng auf meinen Rath in das Kapuzinerkloster zu Fontenay, das eine äußerst angenehme und gesunde Lage hat, hielt sich hier einige Zeit auf, und befestigte seine Gesundheit. Als ich ihn im Frühjahr 1789 wieder sahe, befand er sich sehr wohl und war sehr dick geworden.

Siebente Beobachtung.

Rodier, ein Bauer in der Gemeinde Benet, zwey Stunden von der Stadt Niort, wurde gegen das Ende des Herbstes 1783 von einem Entzündungsfieber befallen, das, vielleicht wegen der natürlichen Anlage des Kranken, vielleicht auch wegen der antiphlogistischen Behandlung, die man in den ersten Tagen ausschlüßlich und sehr stark an-

gewendet hatte, und bey der man sich öfterer und starker Aderlässe bediente, einen fauligten Charakter annahm. Der Patient, noch in der Blüthe seines Alters, konnte alle mit ihm angestellten Versuche aushalten, ohne ihnen zu unterliegen: allein die daraus entstehenden Folgen hätten ihn sicher in das Grab gestürzt; wenn man die Fortschritte des Uebels nicht schnell aufgehalten hätte, das um so gefährlicher geworden war, indem man es, anstatt es zu vernichten, noch begünstiget hatte.

Die Abspannung des Systems, die unvermeidliche Folge der Krankheit und ihrer Behandlung, bewirkte eine Wassergeschwulst, die sich an den untern Extremitäten zeigte.

Der Winter verstrich, ohne daß der Kranke eine sehr merkliche Vermehrung seines übeln Zustandes spürte. Ein schleichendes Fieber und eine Verstopfung der Milz, die sich in den ersten Tagen der Genesung vor dem hitzigen Fieber gezeigt hatte, war

stärker geworden, und dies hatte ihm einige Unruhe verursacht; allein seine Furcht verdoppelte sich, als er wahrnahm, daß die Geschwulst der Schenkel und Beine sich vermehrte, und sich über den Unterleib verbreitete, der in kurzem einen großen Umfang erhielt.

Im Monat April 1784 lies er mich rufen, um sich Hülfe zu verschaffen. Sein Zustand war zwar nicht hoffnungslos, zeigte aber doch große Schwierigkeiten. Die Ergießung im Unterleibe ließ sich ungefähr auf acht bis zehen Maaß angeben. Das schleichende Fieber wurde jeden Abend ein wenig stärker; der Puls war schwach. Die Zunge des Kranken war rein; er fühlte keinen Widerwillen gegen die Speisen, aber auch eben so wenig Appetit; seine Kräfte waren nicht zu sehr erschöpft; der Urin hatte einen dikken Bodensatz, und er durstete, indessen doch nicht sehr heftig.

Nachdem ich ihm eine trockene und ab-

sorbirende Diät verordnet hatte, schritt ich zu der Anwendung purgierender, wassertreibender Mittel. Der erste Trank, welchen ich ihm gab und der wenigstens drey Maaß Wasser fortschaffte, bestand aus einer Unze Tamarinden, drey Drachmen Sennesblättern, zwey Drachmen Epsaner Salz, anderthalb Drachmen pulverisirter Jalappe, und einer Unze Kreuzdornbeersaft. Ich befahl, damit einen Tag um den andern, so lange fortzufahren, bis der Unterleib von dem eingeströmten Wasser befreyt seyn würde, und in den Zwischentagen, Morgens und Abends eine Arzeney aus zwanzig Gran medicinischer Seife, acht Gran Meerzwiebelpulver und einer hinlänglichen Quantität Wachholder-Extract, auf einmal einzunehmen. Ich bat zugleich mir in acht Tagen, oder wenn es ein außerordentliches Ereigniß nöthig machte, noch früher, Nachricht zu geben.

Diese Behandlung, welche zehen Tage lang pünktlich befolgt wurde, ließ nichts zu wün-

wünschen übrig. Ich erhielt um diese Zeit die Nachricht, daß der Kranke von der Geschwulst beynahe vollkommen befreyt war. Die untern Extremitäten zeigten nur noch geringe Spuren der Wassergeschwulst. Der Urin floß frey, ob er gleich noch stark gefärbt war, und einen rothen und dicken Bodensatz hatte, der ohne Zweifel von der Verstopfung der Milz herkam. Schlaf und Appetit waren gut, und die Kräfte, weit entfernt, durch die Behandlung zu leiden, hatten durch die Bewegung, die er sich auf mein Anrathen alle Tage und so viel als möglich gemacht hatte, zugenommen. Ich ermahnte ihn in meiner Antwort, bey schönem Wetter seine Spaziergänge fortzusetzen, und vorzüglich auszureiten; erlaubte ihm einige Speisen nach seinem Geschmack, jedoch mit der gehörigen Mäßigkeit und Vorsicht zu genießen. Zugleich verordnete ich ihm täglich zwey bis drey Gläser eines harntreibenden Trankes, welcher den doppelten Vortheil gewährte,

daß er den kleinen Ueberrest von lymphatischen Stoff in dem untern Theile der Beine vertrieb, und die Erweichung der Obstruktion der Milz erleichterte.

Dieser Trank bestand aus Alantwurzel, Sauerampfer, Quecken und einer Prise Tausendgüldenkrautblätter, wo man für jedes Maaß eine halbe Drachme Salpetersalz oder zwey Drachmen arcanum duplicatum hinzufügte.

Ich empfahl ihm, noch zweymal zu purgiren, aber zwischen jeder Purganz eine Pause von sechs bis acht Tagen, und im Fall die Ueberbleibsel der Wassergeschwulst schnell verschwinden würden, eine noch längere zu machen. Außerdem verordnete ich ihm, auf den Fall, daß die Obstruktion sich nicht heben sollte, den Gebrauch eines Opiats aus zwey Drachmen pulverisirter Haselwurz, einer Drachme Gummi ammoniacum, einer halben Drachme soccotrinischer Aloe, einer Drachme vitriolisirten Wein-

stein, zwanzig Gran mercurius dulcis, einer Drachme schwarzem Eisenpulver, und einer hinlänglichen Quantität Wermuthsaft, wovon er dreyßig Gran früh nüchtern, und eben so viel Nachmittags nehmen sollte.

Doch diese letztere Kur war nicht mehr nöthig: weil Rodier, der wieder im Stande war, zu reiten, in seinen Geschäften einige kleine Reisen machen mußte, wo er durch die tägliche und ununterbrochene Bewegung die Verstopfung erweichte, die Sekretion der Säfte herstellte, und seine Kräfte wieder erhielt. Da er auf diese Art genesen war: schrieb er mir nach Verlauf einiger Zeit, daß er sich wohl befände, und daß ihm nun nichts mehr übrig bliebe, als mir laut seine Dankbarkeit zu bezeigen, was er in kurzem thun würde.

Dieser letzte Beweis von dem Nutzen der Bewegung bey chronischen Krankheiten, ist zu der Ueberzeugung, daß sie oft das wesentlichste Heilmittel ist, nicht nöthig.

Ich erzähle diesen Umstand, da sie von allen praktischen Aerzten empfohlen ist, lediglich um diese Vorschrift zu rechfertigen, und der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Achte Beobachtung.

Mademoiselle Chevret aus Rochelle, 40 Jahr alt, bekam im Winter 1785 die Wassersucht, nach einem Quartanfieber, an welchem sie seit dem Anfange des Herbstes gelitten hatte. Dieses Fieber bestimmt, wie alle Wechselfieber, die Aerzte so leicht zur übereilten Anwendung der China, daß Mademoiselle Chevret, welche den Inconvenienzen dieser Methode nicht entgehen konnte, das Opfer davon wurde.

Die Bauchwassersucht, welche sich durch die Ergießung in den Unterleib zeigte, vor

welcher, wie gewöhnlich, eine Wassergeschwulst an den untern Extremitäten hergegangen war, zeigte den Aerzten, welche die Kur übernahmen, unübersteigliche Schwierigkeiten. Man gab harntreibende, und purgierende wassertreibende Mittel in schwachen Dosen, und versetzte leztere bisweilen mit öffnenden und harntreibenden Tränken; allein sie vermehrten die Ergießung in den Unterleib nur, anstatt eine vortheilhafte Wirkung zu thun.

Diese weit mehr traurigen als vortheilhaften Resultate, brachten ihre Aerzte dahin, daß sie ihr, unter dem Vorwande, die feuchte Luft zu Rochelle sey ihr schädlich, anriethen, diese Stadt zu verlassen, und sich nach Nivit zu begeben, wo man ihre Kur mit besserm Erfolg unternehmen könnte, indem dort die Luft weit reiner sey. Sie befolgte diesen Rath, und ließ sich im Monat März nach dieser letzten Stadt bringen. Bey ihrer Ankunft wollte sie

durchaus keinen Arzt um Rath fragen, weil ihr alle die vielen bis dahin angewendeten Mittel keine Erleichterung verschafft hatten; sie faßte den Vorsatz, sich einzig der Sorgfalt der Natur zu überlassen, ganz nach ihrer Laune zu leben, und sich nichts zu versagen, was ihr Vergnügen machen würde.

Demungeachtet wurde das Uebel immer größer, der Umfang des Bauches nahm von Tage zu Tage zu; die Geschwulst der untern Extremitäten vermehrte sich in demselben Grade; der Durst war heftig, der Appetit wurde gestöhrt; der Schlaf war ermattend, und wurde durch die Wirkung des Drucks unterbrochen; der Urin nahm ab, wurde roth und dick; und die Kräfte verminderten sich täglich mehr.

Die Kranke hatte diesen Zustand nicht vorher gesehen. Sie entsagte ihrer Weigerung gegen ärztliche Hülfe in einem Briefe

an mich förmlich, schilderte mir ihre unglückliche, fürchterliche Lage, und lud mich dringend ein, nach Nivit zu kommen, um ihr meinen Rath mitzutheilen, und ihr schleunigst Hülfe zu leisten.

Ich befand mich bey dem Empfange dieses Briefes selbst nicht wohl; und die Lage der Mademoiselle Chevret rührte mich um so mehr, da mich dies an der Reise hinderte. Ich bezeigte ihr in meiner Antwort, wie sehr es mir leid sey, daß ich nicht selbst zu ihr kommen könnte: allein, an die Behandlung dieser Krankheiten gewöhnt, zeichnete ich ihr den Plan vor, welchen sie einige Tage befolgen sollte; und tröstete sie damit, daß ich vielleicht bald im Stande seyn würde, sie zu sehen, ihre Lage genau zu untersuchen, und wegen der Mittel zu Herstellung ihrer Gesundheit bestimmte Maaßregeln zu nehmen.

Ich verordnete ihr daher einen abfüh-

renden, wassertreibenden Trank in einer ziemlich starken Dosis, und empfahl ihr (wie sich dies bey einer Kur der Wassersucht überhaupt gehört), so wenig als möglich zu trinken; kurz die trockene und absorbirende Diät, wie ich sie im Laufe dieser Abhandlung mehrmals angab, auf das strengste zu befolgen. Außerdem bat ich sie, sich zu Fuß und zu Pferde, besonders auf die letztere Art, so viel als möglich, Bewegung zu machen.

Die Kranke bezeigte mir ihr Mißvergnügen darüber, daß ich nicht im Stande gewesen war, die Reise zu unternehmen, mit dem Beyfügen: sie wage es nicht, meine Vorschrift eher anzuwenden, bis ich selbst mich von ihrer Nothwendigkeit überzeugt hätte; sie wolle indessen die Diät so lange streng befolgen, bis ich zu ihr kommen könne; sie erwarte diesen Augenblick mit Ungeduld und werde mir öfters Nachricht von sich geben.

Ueber vierzehen Tage vergiengen, ohne daß sie daran dachte, das in ihrem letzten Briefe gegebene Versprechen zu erfüllen. Ich hörte in dieser ganzen Zeit kein Wort von ihr; und dies unerwartete Stillschweigen brachte mich auf die Vermuthung: sie habe sich entweder andern Aerzten anvertrauet, oder sey unter dem Drucke ihrer Krankheit erlegen. Allein bald merkte ich, daß ich falsch geschlossen hatte; ich erhielt von ihr einen Brief, achtzehen Tage nach ihrem letzten datirt, worin sie mir schrieb: sie sey ohne irgend ein anderes Mittel, außer der strengen Befolgung der Diät, von der Geschwulst gänzlich befreyet. Am meisten wunderte sie sich (was freylich bey Männern vom Metier nicht statt finden kann) darüber: daß bey fast gänzlicher Entziehung der Getränke seit meiner Vorschrift, der Urin nach einigen Tagen wieder zu fließen angefangen habe; daß seit dieser Zeit täglich mehr, als zwey Maaß

davon fortgegangen sey; daß ihr Unterleib, ihre Beine und Schenkel täglich merklich abgenommen hätten; daß sie endlich in dem Augenblicke, wo sie mir dies schrieb, von aller Geschwulst befreyet sey, gut schlafe, jede Nacht ein wenig schwitze, und dadurch bisweilen genöthigt werde, am folgenden Morgen ihre Wäsche zu wechseln. Sie meldete mir auch mit Vergnügen (ihr eigener Ausdruck); ihr Appetit sey besser, ihre Kräfte seyen hergestellt; sie gehe, meiner Vorschrift gemäß, alle Tage spazieren; und finde, daß ihr diese Bewegung sehr gut bekomme, und ihre Kräfte merklich vermehre. Zu Ende ihres Briefes kündigte sie mir ihren Vorsatz an: daß sie sich, um mir näher zu kommen, mich dadurch um desto eher zu sehen, und zu erfahren, ob noch etwas zu Befestigung ihrer Herstellung zu thun übrig sey, mit den Schiffen, welche von Niort täglich nach Marans gehen, nach dieser Stadt begeben wollte, indem sie immer

der Sevre von Niort folgte; daß sie hoffte, meine Gesundheit würde mir, da ich nur zwey Meilen von Marans wohnte, erlauben, zu ihr zu kommen. Sie führte diesen Entschluß auch wirklich aus, kam gegen den funfzehenten May in diese Stadt, und schickte mir durch einen Expressen einen Brief, in welchem sie mich zu sich einlud.

Ich erfüllte sogleich ihre Bitte, und bemerkte mit Vergnügen: daß sie völlig gesund war; nur daß sie ihre Kräfte nicht ganz wieder erhalten hatte. Der Unterleib befand sich, wie die andern von der Wassersucht befallenen Theile, wie im natürlichen Zustande. Die natürlichen Funktionen giengen vollkommen von statten; mit einem Worte, es war nichts mehr zu thun übrig, und ich rieth ihr, jeden Gedanken an irgend ein Mittel aufzugeben. Ich empfahl ihr indeß fortgesetzte Bewegung und Mäßigung im Essen, vorzüglich des Abends.

Mademoiselle Chevret, welche aus der

Normandie stammte, reiste im Sommer von Rochelle ab, und kehrte in ihr Geburtsland und den Schooß ihrer Familie zurück. Seit dieser Zeit und auch erst kürzlich habe ich Nachricht von ihr erhalten. Sie ist seit der Genesung von der Wassersucht im Besitz einer vollkommenen Gesundheit geblieben; eine Genesung, die, wie man siehet, blos durch die Beobachtung der trockenen und absorbirenden Diät bewirkt wurde, ein Beweis, daß sie, (den Fall ausgenommen, wo Wassersucht aus Nervenanfällen oder Blähungen entstanden ist) den Vorzug vor der auflösenden verdient.

Neunte Beobachtung.

Herr Gaudineau, Pfarrer zu St. Martin-des-Fon-Staines, einer Gemeinde in einer waldigten Gegend, drey Meilen von Fontenay, hatte seit meh-

rern Monaten einen lebhaften Anfall von Hypochondrie gehabt, und wurde in der Folge von einer äußerst hartnäckigen Bleichwassersucht befallen, welche in Ansehung der Behandlung und der Diät die größte Vorsicht erforderte.

Er war funfzig Jahr alt, und von cholerisch-sanguinischem Temperament. Er hatte regelmäßig gelebt; hatte keine Leidenschaften, und die große Reizbarkeit seines Nervensystemes entsprang lediglich aus seiner physischen Konstitution.

Im Jahr 1784 fieng Herr Gaudineau an, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit und schwere Verdauung zu fühlen, während welcher die Gährung der Nahrungsmittel, welche häufige Winde erzeugten, Blähungen und Leibschneiden verursachten, welches bisweilen anhaltend und unerträglich war. Dieser Zustand, welcher bis zum Anfange des Jahres 1786 dauerte, hatte ihn sehr abgemattet. Er war mager geworden,

und wurde von einem Kummer gedrückt, dessen Veranlassung er sich nicht erklären konnte. Als er endlich gewahr wurde, daß seine Beine, Schenkel und der Leib stärker wurden; so hielt er diese Veränderung anfangs für ein Dickwerden; allein er sahe bald, daß er sich getäuscht hatte, und daß er, anstatt fett zu werden, die Wassersucht bekam.

Er eilte, einen Arzt in seinem Kanton um Rath zu fragen, und dieser verordnete ihm sehr starke harntreibende Getränke. Diese zu sehr angreifenden Medikamente, weit entfernt, den eingeströmten Feuchtigkeiten einen Weg nach außen zu öffnen, vermischten sich, wie auch Pomme dies sehr scharfsinnig bemerkt hat, mit diesen, und vermehrten sie noch.

Das Uebel nahm immer zu, die Ergießung wurde allgemein, man fuhr mit den starken, harntreibenden Medikamenten fort. Außerdem gebrauchte man auch Arzeneyen

aus Meerzwiebeln und Drastische Purgiermittel; allein alle diese waren fruchtlos, und seine Lage wurde dadurch nur noch bedauernswürdiger. Endlich beschloß Herr Gaudineau, aus Furcht, einer Krankheit zu unterliegen, welche mit jedem Tage einen beunruhigendern Charakter annahm, sich nach einem Dorfe in einer kleinen Entfernung von meinem Wohnorte bringen zu lassen; und von hier aus bat er mich zu sich.

Ich wunderte mich gar nicht, daß seine Krankheit durch die Kurmethode zugenommen hatte, so bald ich hörte, daß sie durch einen Anfall von Hypochondrie erzeugt war; denn in diesem Falle läßt sie sich durch harntreibende und purgierende Medikamente nicht heben. Die durch große Männer geheiligten Vorschriften, welche jeder aufgeklärte praktische Arzt zu benutzen weiß, verwerfen diese Mittel nicht allein als verdächtig, sondern sogar als mörderisch.

Die einzige in diesem Falle anwendbare

Methode, ohne welche man das Uebel nur vergrößern, und den Untergang des Kranken beschleunigen würde, ist der Gebrauch von Mitteln, welche die festen Theile erweichen, und den Kreislauf der Flüssigkeiten bewirken, um sie dadurch in alle Abführungswege zu vertheilen, durch welche sich die Maschine eines schädlichen Ueberflusses entlediget.

Nachdem ich Herrn Gaudineau die Wahrheit dieser Grundsätze begreiflich gemacht hatte: so entschloß er sich leicht, die bisherige Kurmethode aufzugeben, und versprach, meinem Rathe vollkommen zu folgen.

Ich empfahl ihm zu seiner Nahrung leichte Suppen aus schleimigten Suppenkräutern, leichtes, gut ausgebackenes Brod, wenig Fleisch, und wenn er das ja geniessen wollte, auf jeden Fall von jungen, weißfleischigten Thieren, gewöhnlich aber gekochtes Gemüse, vorzüglich von wässeriger und schleimigter Natur; Enthaltung von

Wein,

Wein, er müßte sich denn alten ausgelegenen Bordeauxwein verschaffen können, welcher aber doch auch halb mit Wasser vermischt werden müsse; und endlich jeden Tag mehrere Tassen gut gereinigte Molken, auf jedes Maaß zwanzig Gran Salpeter, zu trinken, und sich so viel als nur möglich, und vorzüglich, so bald er es im Stande seyn würde, Bewegung zu Pferde zu machen. Der Kranke reiste zufrieden, und mit dem sichern Zutrauen nach Hause, daß diese letztere Kurmethode einen günstigen Einfluß auf seine Krankheit haben werde, und versprach, mir binnen vierzehen Tagen Nachricht von sich zu geben.

Die Pünktlichkeit, mit welcher er meine Verordnung befolgte, hinderte ihn nicht an seinem Versprechen, mir Nachricht zu geben. Sein Brief war voll eines Enthusiasmus, in welchen die ersten ruhigen Momente nach Jahre langem Leiden einen Kranken versetzen. Er kündigte mir an,

daß seine Geschwulst, die seit dem er die Molken trank, mit jedem Tage abnahm, so weit verschwunden sey, daß sein Unterleib davon gänzlich befreyet wäre, allein daß in dem Zellengewebe um die Brust, in dem Gesichte und den untern Extremitäten, noch eine Wassergeschwulst, aber doch in weit geringerm Grade, als damals, wo er sich zu mir bringen ließ, statt habe, und daß er, da ihm die Geschwulst seit einigen Tagen das Reiten erlaubte, er sich diese Bewegung mit desto größerm Vergnügen mache, weil er schon eine Vermehrung seiner Kräfte wahrgenommen habe. In acht Tagen, setzte er hinzu, hoffe er auch, mich besuchen zu können, ob ich gleich sechs Meilen von ihm entfernt wohnte.

Herr Gaudineau führte diesen Plan aus. Er machte die Reise mit Leichtigkeit; und ich war nicht wenig verwundert, ihn gesund und stark bey mir ankommen zu sehen. Seine Geschwulst war beynahe voll-

kommen verschwunden, und es war nur eine geringe Wassergeschwulst an den untern Theilen der Beine, und an den Füßen zurückgeblieben, welche während der Nacht verschwand, und den Tag über von neuem zum Vorschein kam. Kräfte, Schlaf und Appetit hatten sich wieder eingefunden; allein er klagte noch über Drehen im Kopfe, ein Beweis, daß der Nervenanfall noch nicht völlig gehoben war. Ich schrieb ihm Bewegung und den noch einige Zeit fortgesetzten Gebrauch der Molken vor, und machte gegen ihn die Bemerkung, daß ich Fluß- und Seebäder, vorzüglich aber die letztern, deren spezifische Wirkung ich bey der Behandlung der Hypochondrie kennen gelernt hatte, für wesentliche Heilmittel hielt. Diesen Vorschlag nahm er um so eher an, da er ihn dadurch, weil ein Bruder von ihm in Rochelle wohnte, welcher ihm gewiß alles verschaffen würde, was er während seines Aufenthalts in dieser Stadt

brauchte, weit leichter ausführen konnte. Sein Zutrauen zu mir ließ ihn durch dieses Mittel seine Krankheit schon beendigt sehen; er versprach mir, als er von mir schied, die Zubereitungen zu seiner Reise möglichst zu beschleunigen, und mich von dem Resultat dieses letztern Theils der Kur zu benachrichtigen.

Erst gegen das Ende des Augusts erhielt ich bey seiner Rückkehr von Rochelle von ihm selbst Nachricht. Er hatte meine Vorschriften pünktlich befolgt. Der Gebrauch der Molken, den er anhaltend fortgesetzt hatte, und das Seebad, dessen er sich, wenn es die Witterung erlaubte, jeden Tag bediente, hatten seine Gesundheit vollkommen hergestellt, und er klagte durchaus nicht mehr über die kleinste Beschwerde. Kräfte, Fleisch und Farbe waren wieder hergestellt; kurz Herr Gaudineau bekam, bis zu der Epoche des Jahres 1793, wo ich ihn, wegen des bürgerlichen Krieges aus

dem Gesicht verlohr, in den er sich gern oder ungern verwickelt hatte, weder eine andere Krankheit, noch einen neuen Anfall von der, deren Opfer er im Jahre 1786 beynahe geworden wäre.

Zehnte Beobachtung.

Im Junius 1786 wurde ich gebeten, mich in die Gemeinde Sainte - Gemme - la - Plaine, eine Meile von der Stadt Luçon zu verfügen, um hier die Frau eines Bauers, des genannten Danian, in Augenschein zu nehmen, welche die Bauchwassersucht hatte; deren entfernte Ursache ein galligtes Wechselfieber, das sie gegen das Ende des Sommers von 1785 gehabt hatte, die unmittelbare aber eine Verstopfung der Milz war, welche durch das nämliche Fieber veranlaßt wurde. Sie hatte noch den Personen ihres

Geschlechts natürlichen periodischen Ausfluß, und dieser hatte nicht aufgehört, seitdem sich die Wassersucht an den untern Extremitäten durch eine Wassergeschwulst gezeigt hatte; ein vorläufiges und wesentliches Zeichen dieser Krankheit.

Der Zustand, in dem ich sie fand, zeigte mir nichts außerordentliches und sehr beunruhigendes, ob sie gleich seit mehrern Monaten an der Ergießung einer wässerigen Feuchtigkeit in dem Unterleibe litt, gegen welche die Aerzte und Quacksalber der Gegend tausend Mittel angewendet hatten, von denen ich mir unmöglich Rechenschaft geben konnte. Sie hatte ihre Kräfte und ihren Appetit beynahe vollkommen behalten, und würde sogar immer gut geschlafen haben, hätte ihr nur der Umfang und das Gewicht ihres Unterleibes eine bequeme Lage gestattet, und hätte sie die Lunge nicht daran gehindert, welche, wie dies gewöhnlich geschiehet, durch das in die Höhehebeu

des Zwergfelles gedrückt wird. Sie dürstete, ob sie gleich einen Trank aus Klettenwurzel, Fenchel, Quecken und Sauerampfer, mit einer gewissen Quantität Salpetersalz versetzt, überflüssig trank. Der Puls war stark, und kündigte kein Fieber an; kurz, ihre Lage schien mich zu der Hoffnung zu berechtigen, daß man sie bey einer guten Behandlung und Diät bald würde herstellen können.

Meine erste Sorge war, ihr den Trank, welchen sie ohne Maaß zu sich nahm, zu untersagen, ihr die trockene und absorbirende Diät vorzuschreiben, und täglich nur ein Glas von einem Absud aus Queckenwurzel mit Salpeter zu erlauben. Ich bemühte mich hernach, die Ausleerung der in den Unterleib eingeströmten Feuchtigkeit zu bewirken, welche durch die von den Aerzten bis jetzt angewendeten Mittel nur noch vermehrt worden war.

Ob die Zunge gleich rein, und der Appetit beynahe gar nicht unterbrochen war: so hielt ich es doch für zuträglich (die Kranke hatte so viel dergleichen Mittel eingenommen, die Maschine hatte sich, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, an die Arten dieser Substanzen so sehr gewöhnt, und sich mit ihnen so vertraut gemacht, daß sie weder die gewöhnliche Empfindung noch Wirkung mehr hervorbringen konnten), mir alle Mühe zu geben, um eine Erschütterung zu bewirken, die, ohne jedoch zu stark zu seyn, doch hinreichte, eine Hinwegräumung und das Losbrechen der eingeströmten Feuchtigkeiten zu befördern. Ich verordnete deshalb für den nächsten Tag einen Trank aus anderthalb Drachmen pulverisirter Jalappe, einer Unze Kreuzdornbeersaft und zwey Gran Brechweinstein, in einem kleinen Glase halb weißen Wein und halb Wasser, zu nehmen.

Der Effekt dieses Mittels entsprach mei-

ner Erwartung nicht; er erzeugte kein Erbrechen, und bewirkte nur einige unbedeutende Stuhlgänge, deren schwaches Resultat keinen merklichen Vortheil gewähren konnte. Der Unterleib hatte, so wie man mir erzählte, nicht abgenommen, und die andern Symptome der Krankheit waren in dem nemlichen Zustande geblieben. Ich hatte indeß bey einigen Kranken Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, daß, wenn die Arzeney auch das erstemal ohne Effekt bleibt, sie doch in der Folge starke Ausleerungen bewirkt: und bestand deshalb darauf, daß man sie ihr noch zwey oder drey mal, entweder alle Tage, oder einen Tag um den andern geben sollte, so wie ihre Kräfte mehr oder weniger angegriffen werden würden. Diese Vorschrift wurde gewissenhaft befolgt, allein das Resultat blieb dasselbe. Die Krankheit, weit entfernt, diesen Mitteln zu weichen, welche bey den meisten Personen zu ihrer Vernichtung hin-

länglich sind, schien im Gegentheil hartnäk-
kiger und stärker zu werden.

Dieser letzte Umstand erforderte meine ganze Aufmerksamkeit, und nöthigte mich zu der genauesten Untersuchung, um die gehörige Methode aufzufinden.

Bey Wassersüchtigen hat mich, wie ich dies schon im ersten Kapitel dieser Abhandlung erklärte, die Erfahrung gelehrt, daß es Mittel giebt, deren Eigenschaften, mehr analog mit der Wassersucht, welche gewisse Personen befällt, aus einem unerklärbaren Grunde, einen gewissen Vorzug genießen.

Da die reizende Kraft der von mir angewendeten Medikamente keine so großen Ausleerungen bewirkt hatte, als sie doch eigentlich hätte bewirken sollen: so beschloß ich folgenden Trank zu verschreiben, welcher bey mehrern Gelegenheiten und scheinbar ähnlichen Fällen einen bewundernswürdigen Effekt gehabt hatte, und befahl ihn täglich zu trinken. Er bestand aus einem starken

Dekokt von grüner Fliederrinde und Sennesblättern, denen man beym Durchseihen eine Drachme pulverisirte Jalappe und eine Unze Kreuzdornbeersaft beyfügte. Uebrigens befahl ich, mir in sechs bis acht Tagen den Erfolg davon zu melden, oder im Fall sich keine günstige Veränderung ereignete, mir noch eher Nachricht zu geben.

Voll des sehnlichsten Wunsches, von diesem traurigen Zustande befreyet zu werden, entfernte sich die Kranke von meiner Vorschrift nicht im geringsten. Sie nahm diesen letztern Trank einen Tag um den andern dreymal, ohne darauf die kleinste Erleichterung zu fühlen; sie klagte im Gegentheil darüber, daß seit dem Gebrauche dieses letztern Mittels die Kräfte täglich abnähmen, und der Durst sich vermehrte.

Solche Schwierigkeiten, ganz dazu gemacht, den Arzt zu neuen Betrachtungen zu führen, setzten mich um so weniger in Bewunderung, da ich schon mehr als ein-

mal auf ähnliche gestoßen war; sie lassen sich durch Geduld überwinden, besonders, wenn man noch nicht alle Hülfsmittel der Kunst erschöpft hat. Ich war indeß doch über die Wahl zwischen wassertreibenden Pillen, deren Bereitung ich schon angezeigt habe und dem deutschen Brandwein unschlüssig, der bey vielen Umständen, wo die wassertreibenden Arzeneyen nicht die geringste Hülfe leisteten, sich als das einzige specifische Mittel gegen die Krankheit zeigte. Da ich jedoch alles genau überlegt hatte: so bestimmte ich mich vermöge des Rufes, den er sich durch häufigen glücklichen Erfolg erworben hat, für den letztern. Ich verordnete ihn deshalb einen Tag um den andern in einer Dosis von zwey Unzen, mit dem Beyfügen, diese um eine halbe Unze zu verstärken, im Fall er keine öftern und starken Ausleerungen bewirkte.

Es vergiengen sechs Tage, ohne daß ich von der Kranken Nachricht erhielt. Den

Bericht, den man mir am siebenten Tage über ihren Zustand abstattete, war höchst befriedigend. Die Medicin hatte starke Ausleerungen und ein beynahe gänzliches Losbrechen bewirkt. Der Unterleib hatte drey Viertheile von seinem Umfange verlohren, die untern Extremitäten hatten zwar dem Anscheine nach nicht viel von der Geschwulst verlohren, waren aber doch weniger hart, und gestatteten ihr, sich mit mehrerer Leichtigkeit zu bewegen. Auch der Durst hatte sich beträchtlich vermindert; der Urin, in mehrerer Quantität und minder dick, floß seit zwey Tagen freyer, und der Schlaf wurde nicht mehr unterbrochen. Kurz, alles kündigte den glücklichsten Erfolg an, wenn kein unvorhergesehenes Ereigniß unsre Hoffnungen vernichtete, was gewöhnlich geschiehet, wenn die Kranken in Ansehung der Diät eine Unvorsichtigkeit begehen.

Ich hielt es für unumgänglich nöthig, mich zu der Kranken zu verfügen, sowohl

um mir über ihren wahren Zustand Gewißheit zu verschaffen, als auch, um das zu verordnen, was die Kur beendigen sollte.

Mit einem angenehmen Erstaunen fand ich sie bey ihren häuslichen Geschäften, ob sie gleich zu verschiedenen Arbeiten, denen sie sich gewöhnlich unterzog, noch nicht Kräfte genug hatte. Ich nöthigte sie indeß, ihre Bewegung so lange fortzusetzen, als sie es aushalten könnte, und empfahl ihr, noch ein oder zweymal zu purgieren, weil der Unterleib von der Ergießung noch nicht ganz befreyet war, und die untern Extremitäten noch einen Ueberrest von Wassergeschwulst zeigten. Außerdem ließ ich einen eisenhaltigen, eröffnenden Trank fort brauchen, um dadurch eine kleine Stockung in der Milz zu erweichen, die wenigstens vor dem Anfalle der Wassersucht nicht beträchtlich gewesen war. Ich beschloß meine Vorschrift mit Anempfehlung einer sorgfältigen Diät und ihrer gewöhnlichen Bewegungen.

Sie fügte sich vollkommen nach meiner Verordnung, und war, ehe ein Monat vergieng, vollkommen hergestellt. Seit diesem Zeitpunkte ist sie beständig vollkommen gesund gewesen.

Eilfte Beobachtung.

Im April 1787 sendete mir Herr Rampillon, Pfarrer der Gemeinde zu Jard, unweit Sables d'Olonne, einen sehr umständlichen Bericht über die Krankheit eines unglücklichen Handarbeiters in der Gemeinde Longeville, ganz nahe bey Jard. Diese Krankheit bestand in einer Bleichwassersucht, vor welcher eine symptomatische Kacherie hergieng. Die Folge eines vernachlässigten Herbst-Wechselfiebers, gegen welches nicht das geringste Mittel gebraucht worden war. Der Patient war einige dreyßig

Jahr alt, hatte ein gutes Temperament, und war selten krank gewesen. Brennender Durst, Abneigung gegen die Speisen bey einer reinen Zunge, Schlaflosigkeit, Engbrüstigkeit und der wenige Urin, waren charakteristische Kennzeichen seiner Krankheit. Herr Rampillon, welcher eine besondere Zuneigung gegen diesen Unglücklichen hatte, die er auch gewiß verdiente, bat mich dringend, zu ihm zu kommen; um mich von den Umständen, welche sein Brief enthielt, selbst zu überzeugen, weil er glaubte, er habe diese nicht genau genug angegeben, oder einige übersehen, welche vielleicht allein im Stande wären, mein Urtheil zu berichtigen.

Gern hätte ich den Wunsch des Herrn Pfarrers zu Jard erfüllt, da es darauf ankam, einem Leidenden zu helfen; allein meine damals zerrüttete Gesundheit, welche mir keine Reise von zwölf Meilen erlaubte, bestimmte mich, ihm zu antworten, und ihm nach Maaßgabe der Details, welche er

mir

mir über seinen Kranken gegeben hatte, und vermöge einer täglichen Gewohnheit, diese Arten von Krankheiten zu behandeln, die mir am dienlichsten scheinenden Heilmittel anzugeben.

Die entfernte Ursache dieser Wassersucht, ob sie gleich die Folge eines Wechselfiebers war, schien mir in einem zurückgeschlagenen Schweiße zu liegen; einem Zufalle, dem Landleute, vorzüglich Handarbeiter, sehr häufig unterworfen sind, indem sie dem Ungestüm aller Jahreszeiten und der Veränderung der Luft unaufhörlich ausgesetzt sind. Indeß mußte man die Krankheit so behandeln, wie es ihr Anschein erforderte, und sein Augenmerk gerade auf die Wassersucht richten.

Ich machte den Anfang mit der trockenen und absorbirenden Diät, ohne welche man, vorzüglich bey der Bauchwassersucht, nichts ausrichten kann. Ich verschrieb daher einen Trank aus einer Unze Tamarin-

den, zwey Drachmen Sennesblättern und eben so viel Epsaner-Salz; das zusammen mußte zwölf Stunden in einem Glase weißen Wein stehen bleiben, und bey dem Durchseihen wurde eine Drachme Jalappenpulver, ein halber Skrupel gestoßener Ingwer und eine Unze Kreuzdornbeersaft zugesetzt. Während der Wirkung dieses Mittels, befahl ich, nur eine einzige Kräuterbrühe zu geben; weil es unnütz und sogar gefährlich gewesen seyn würde, die zu große Quantität der Flüssigkeiten durch Getränke noch zu vermehren.

Ich verbot den Gebrauch des obigen Tranks fortzusetzen, wenn er drey bis viermal eingenommen, keine schnelle Ausleerung der eingedrungenen und eingeströmten Flüssigkeit bewirkte, und verordnete auf diesen Fall an seiner Stelle deutschen Brandwein, in einer Dosis von zwey und einer halben, und dann von drey Unzen, wenn die erstere die verlangte Wirkung nicht thun würde.

Auch hielt ich es für nöthig, dem Kranken an den Tagen, wo er nicht purgirte, zehen Gran pulverſirte Kellerwürmer, ſechs Gran Meerzwiebeln und vier Gran Kampher mit einer hinlänglichen Quantität Wachholderextrakt auf einmal zu geben, und ihn hinterher eine Taſſe Thee von römiſchen Chamillen oder Seifenkraut trinken zu laſſen.

Ein Monat verſtrich, ohne daß ich einige Nachricht erhielt. Ich vermuthete, man habe die vorgeſchriebenen Arzeneyen und die Diät nicht angewendet; allein dieſe Vermuthung beſtätigte ſich nicht. Kurze Zeit darauf ſah ich den Kranken mit einem Briefe des Herrn Pfarrers zu Jard ankommen, welcher mir ſeine Dankbarkeit für meinen guten Rath bezeigte, wodurch ein Mann, den ſeine Familie ſo ſehr liebte, dem Tode entriſſen worden war.

Dieſe Waſſerſucht war lediglich durch den waſſertreibenden Trank, welchen man einen Tag um den andern viermal gebraucht

hatte, durch das oben angezeigte Mittel, welches man auf einmal gab und durch die streng beobachtete Diät vertrieben worden.

Der Unterleib war ausgeleert, der Ausfluß des Urins vollkommen hergestellt. Die Nacht über hatte sich während des Schlafs ein gelinder Schweis gezeigt, und die allgemeine Geschwulst war in weniger, als vierzehen Tagen, verschwunden. Rückkehr der Kräfte, des Appetits und des Schlafes, bestätigten die vollkommene Heilung.

Zwölfte Beobachtung.

Der genannte Pipet zu Foussay, einer Gemeinde in einer waldigten Gegend, drey Meilen von Fontenay, war vierzig Jahre alt, von phlegmatischem Temperamente, einer schwachen Konstitution, blaß, hatte immer von einer Zeit zur andern

ein aufgedunsenes Gesicht und lymphatische Verstopfungen in den untern Extremitäten gehabt, und wurde hierauf als Folge eines Herbst-Wechselfiebers, gegen welches man kein Mittel angewendet hatte, von der Kacherie befallen, welche bald in eine Bleichwassersucht oder allgemeine Wassersucht ausartete.

Im Monat May 1787 ließ sich dieser Pipet zu mir bringen, ob er gleich acht Meilen von meinem Wohnorte entfernt war. Er hielt diese Reise sehr gut aus, und weit entfernt, nach dieser langen Bewegung etwas nachtheiliges zu fühlen, zeigte seine Geschwulst vielmehr eine kleine Abnahme. Sein Appetit hatte sich erhalten; die Zunge war rein und feucht; der ausfließende Urin blaß, und stand mit der Quantität von Flüssigkeiten, welche er zu sich nahm, in richtigem Verhältnisse, und er hatte bey einer sehr beträchtlichen Einströmung in den Unterleib, keinen Durst.

Bey dieser Lage der Dinge glaubte ich, mich für urintreibende Mittel entschließen zu müssen, und zwar um deshalb, weil der Urin, welcher bey seinem Ausflusse keine sichtbare Schwierigkeit zeigte, einen Weg angab, auf welchem man die Hinwegschaffung der eingeströmten Feuchtigkeiten bewirken konnte. Es war also rathsam, die Kur durch Anwendung dieser Arzeneyen zu versuchen, sie jedoch in der Folge, im Fall sie den erwarteten Vortheil nicht gewähren sollten, gegen Brechmittel oder purgierende wassertreibende Mittel zu vertauschen. Demungeachtet hielt ich eine trockene und obsorbirende Diät für unumgänglich nöthig, und gestattete nur bey der Mahlzeit ein wenig zu trinken.

Vermöge dieser Indikation verordnete ich eine Tisane, wovon der Kranke täglich drey bis vier Gläser trinken sollte. Diese bestand aus einer halben Unze Sauerampferwurzeln, eben so viel Wallendisteln und

Queckenwurzeln, einer Drachme gestoßener florentinischer Schwerdlilien, welche man in drey Maaß Wasser bis auf den vierten Theil einkochen ließ, und beym Durchseihen mit einer halben Unze oxymel squiliticum und einem Gran geblätterter Weinsteinerde versetzte. Ich verschrieb auch einen Bolus aus einem Skrupel medicinischer Seife, zwölf Gran gummi ammoniacum, einem Gran gestoßener Meerzwiebeln und einer hinreichenden Quantität Wachholder-Extrakt, und ließ ihn diesen Morgens und Abends nehmen. Eben so empfahl ich ihm die größte Strenge in der Diät und pünktliche Befolgung meiner vorgeschriebenen Behandlung; empfahl ihm, sich so viel als immer möglich Bewegung zu machen, und mir ja sogleich Nachricht zu geben, wenn das, was ich ihm vorgeschrieben hatte, nicht die erwartete Wirkung thun sollte.

Nach zehen Tagen kam Pipet wieder zu mir. Die Geschwulst schien ein wenig ver-

mindert; allein der Unterleib enthielt eine fast noch eben so große Quantität eingeströmter Feuchtigkeit. Der Trank und das andre Mittel, welches er meiner Vorschrift gemäß gebraucht hatte, hatte keinen starken Effekt gehabt; der Urin floß nicht stärker als gewöhnlich.

Ich ließ diesen Trank sogleich aussetzen, verordnete die trockene und absorbirende Diät und den Gebrauch purgierender, wassertreibender Mittel, weil ich diese allein für fähig hielt, die eingeströmten Feuchtigkeiten fortzuschaffen. Ich verschrieb deshalb einen purgierenden, wassertreibenden Trank, aus einer Unze Tamarinden, einer Drachme Rhabarber, zwey Drachmen Epsaner Salz, anderthalb Drachmen pulverisirter Jalappe, einer Unze Kreuzdornbeersaft, und einem Gran Brechweinstein. Dieser Trank sollte alle Tage, und im Fall er die Kräfte zu sehr angreifen würde, nur einen Tag um den andern, genommen werden. In den

Zwischentagen befahl ich dem Kranken den Bolus zu nehmen, und mir in Zeit von acht Tagen über die Lage Bericht abzustatten.

Es vergiengen drey Wochen, ohne daß ich nur ein Wort von ihm hörte; und erst nach Verlauf dieser Zeit kam er selbst, um mir alles ausführlich zu erzählen, was sich in diesem langen Zwischenraume zugetragen hatte.

Der wassertreibende Trank, den er einen Tag um den andern fünfmal nahm, hatte eine erstaunliche Quantität wässerige Materie fortgeschafft. Er versicherte mir, dieser habe, nachdem er ihn das erstemal eingenommen, eine Ausleerung von mehr als sechs Maaß bewirkt; von diesem Tage an habe sein Unterleib um den vierten Theil abgenommen, allein er habe sich durch die Wirkung der Arzeney geschwächt gefühlt, sie deshalb nur einen Tag um den andern gebraucht. Dies habe ihn den Gebrauch

der oben beschriebenen Latwerge leichter gemacht, und er habe zu dieser großes Zutrauen, indem er wahrnähme, daß sie ihn erwärme und ihm Kräfte gebe. Er hatte in diesem Augenblicke die Geschwulst beynahe vollkommen verlohren, und nur in der Gegend der Knöchel und an den Füßen war noch eine Spur von Wassergeschwulst sichtbar. Der Urin floß reichlich. Der Appetit war gut, und der Schlaf, welcher während der Krankheit durch den Druck der Lunge, an welcher vielleicht auch einige Wassergeschwulst statt hatte, ermattend und häufig unterbrochen war, war jetzt ruhig und fest. Die, während der Dauer der Wassersucht, wenn auch nicht gänzlich, doch wenigstens zum Theil unterdrückte Ausdünstung war wieder hergestellt, und ein gelinder Schweiß, welcher sich während des Schlafes die Nacht über zeigte, nöthigte ihn bisweilen, am Morgen seine Wäsche zu wechseln. Kurz, die erste Indikation zur Kur war befriedi-

get, und es blieb weiter nichts übrig, als zu Verhinderung der Rückkehr der Wassersucht die zweyte eben so zu erfüllen.

Ich schritt zu dieser letzten Operation fort; empfahl dem Kranken, so viel als nur möglich, noch einige Zeit die Diät, und bey seinen Mahlzeiten, wenn er dürstete, halb weißen Wein, halb Wasser zu trinken. Ich verordnete ihm ferner, Flanellwesten auf dem bloßen Leibe zu tragen, und sich so viel als möglich Bewegung zu machen; das sicherste Mittel, den Ton der Fibern wieder herzustellen, welche bey ihm von Natur schwach und weich waren, und einem Rückfall der Wassersucht zuvor zu kommen. Auch verschrieb ich ihm, Morgens und Abends, vierzehen Tage lang, ein Glas von folgendem Aufgusse zu nehmen:

Man nimmt anderthalb Drachmen gestoßene China, eine Drachme getrocknete Meerzwiebelblätter, eben so viel Rhabarber, eine halbe Drachme Wachholderbeere, zwey

Drachmen Zimmet, und eine Drachme Wermuthsalz, läßt dies alles acht und vierzig Stunden in einem Maaß alten rothen Wein stehen, und filterirt es dann durch Löschpapier.

Pipet, der meinen Rath pünktlich befolgte, wurde vollkommen hergestellt, und ist noch jetzt wenigstens so gesund (denn stark kann er, vermöge seiner natürlichen Konstitution nicht seyn), daß er ununterbrochen seine Arbeiten verrichten kann, was er seit mehrern Jahren nicht im Stande gewesen war.

Dreyzehnte Beobachtung.

Herr Beurrey de Chateaux-Roux, Rath bey dem ehemaligen königlichen Gerichtshofe zu Fontenay-le-Comte, neun und vierzig Jahre alt und von cholerisch-

sanguinischem Temperament, wurde im Monat October 1788 von einer heftigen krampfhaften Kolik befallen, die, wie man aus meiner Erzählung sehen wird, die traurigsten Folgen für ihn hatte.

Der Arzt, welchen Herr Beurrey rufen ließ, weit entfernt, sich zu überzeugen, daß die Krankheit zum Theil aus einem heftigen Zusammenziehen der Nerven in den verschiedenen Eingeweiden des Unterleibes herkäme, wendete alle Mittel gegen eine galligte Kolik an, aber nicht gegen die wirklich vorhandene, welche augenscheinlich krampfhaft war.

Es scheint indeß, daß man bey der galligten Kolik, wo auch ein großer Reiz statt findet, zur Hebung der ersten Zufälle zuerst eine erweichende Behandlung anwenden muß, und daß man erst in der Folge zu den Mitteln greifen darf, welche die Krankheit vollkommen heben können. Weit entfernt aber, den von der Indikation vor-

gezeichneten Weg zu verfolgen, machte der Arzt den Anfang der Kur mit einem Brechmittel, welches eine so fürchterliche Unordnung anrichtete, daß man sich bemühen mußte, sie durch Klystiere, Bäder und narkotische Mittel zu hemmen, und die ihm, verbunden mit einer natürlichen Anlage, die Bauchwassersucht verursachte, deren Hartnäckigkeit jedoch durch Kunst und Natur, zur großen Freude des Kranken, seiner Familie und seiner Freunde, besiegt wurde.

Die von dem gewöhnlichen Arzte des Herrn Beurrey gegen die Wassersucht angewendeten Mittel, hatten ihn nicht die geringste Erleichterung verschafft, er verlangte daher mehrere Aerzte, um durch eine genauere, von ihren Kenntnissen geleitete Untersuchung, die Wahl einer für seine Krankheit passendern Methode zu bewirken, als die gewesen war, welche man seit einigen Tagen versucht hatte. Allein sie sahen, daß diese Wassersucht, deren entferntere

und nähere Ursachen einen sehr gefahrdrohenden Charakter hatten, den durch die Indikation erheischten Mitteln widerstehen könnte, begnügten sich damit, vor ihrer Entfernung nur einige unbedeutende Verordnungen zu geben, und sprengten im Publikum aus: sie sey unheilbar.

Der Kranke, welcher die tägliche Vergrößerung seines Uebels sahe, beschloß, die nemlichen Aerzte auf seinem Landhause, wohin er sich hatte bringen lassen, noch einmal zu versammeln, und von ihnen die letzte bestimmte Entscheidung über seinen Zustand zu erhalten. Diese erklärten ihm mit aller möglichen Vorsicht, welche die Umstände erforderten, sie hielten seine Krankheit für unheilbar, und die Verordnung irgend eines Mittels für gefährlich, und riethen ihm, als Vater einer zahlreichen Familie, seine Sachen in Ordnung zu bringen, um nicht seine Kinder einer Verlegenheit auszusetzen.

Diese Unterhaltung hatte für Herrn Beurrey wenig tröstliches; indessen verlohr er doch dadurch die Hoffnung so wenig, daß er zu seinen Rathgebern sagte: er fühlte noch Kräfte, habe Appetit, sein Magen verrichte alle seine Funktionen, und er zweifle an der Möglichkeit seiner Herstellung gar nicht, wenn er sich nur unter den Händen eines Arztes befände, welcher gewohnt sey, diese Arten von Krankheiten zu behandeln.

Der Winter verstrich ihm ohne Hülfe. Seine Wassersucht, welche immer zunahm, erhielt durch jeden Anfall von Kolik, welche ihre unmittelbare Ursache war, neue Stärke; allein diese Anfälle, welche seit einiger Zeit minder anhaltend und etwas erträglicher waren, verschwanden entweder von selbst, oder blos durch den Gebrauch erweichender Klystiere.

Als der Frühling herankam, beschäftigte sich der Kranke mit den Betrachtungen,

welche

welche seine traurige Lage erzeugte, weit ernsthafter. Er besprach sich mit seinen Freunden über die beste Art, ein Mittel zu Besiegung des Feindes aufzufinden, der ihn augenscheinlich auf Tod und Leben angriff, und faßte den Entschluß, sich zu mir bringen zu lassen, wo er in den ersten Tagen des Aprils 1789. eintraf.

Nachdem ich ihn befragt, und mich mit ihm einige Zeit besprochen hatte, sahe ich ein, daß die Ursache seiner Wassersucht in den Nerven lag, und eine angemessene Diät und Behandlung verlangte, die aber durch den Arzt selbst in der Nähe des Kranken äußerst sorgfältig geleitet werden mußte, um jede Nachlässigkeit zu vermeiden, welche man in einer zu großen Entfernung, wider seinen Willen begehen könnte. Herr Beurrey sahe die Richtigkeit dieses Raisonnements ein, und miethete sich nicht weit von meinem Hause ein Logis, wo

er zwey Monate lang, während der Kur, wohnte.

Da er häufigen Anfällen einer krampfhaften Kolik unterworfen war, die ihn auch in seinen gegenwärtigen Zustand versetzt hatte: so bekam er auch zwey Tage nach seiner Ankunft bey mir einen starken Anfall davon, den es mir indeß durch den häufigen Gebrauch von gereinigten Molken und erweichenden Klystieren zu stillen gelang. Dieser Zufall war nun gehoben, und man mußte sein Augenmerk auf die Wassersucht selbst richten.

Der Unterleib enthielt zwölf bis funfzehen Maaß eingeströmtes Wasser; die Beine, Schenkel und Geschlechtstheile waren angeschwollen; der Urin war roth, dick, und floß nur in geringer Quantität; die Zunge war trocken, und der Durst sehr heftig. Der Kranke schlief, vermöge der Vorsicht, daß er den Kopf sehr hoch legte, die Nacht über

ziemlich ruhig. Der Puls ging schwach oder langsam, und zeigte kein Fieber an.

Eine Wassersucht dieser Art fordert ganz andere Heilmittel, als die übrigen Gattungen; allein ich fand diese ohne Mühe, sobald ich das Temperament des Kranken und seine Lebensart kennen gelernt hatte. Ich schrieb ihm eine leichte und weiche Diät vor; seine Nahrungsmittel bestanden aus wässerigen und schleimigten Vegetabilien, und das Fleisch, das er jedoch selten geniesen durfte, mußte von jungen, weißfleischigten Thieren seyn. Bey seinen Mahlzeiten trank er alten ausgelegenen rothen Bordeauxwein mit viel Wasser. Das einzige Mittel, das ich ihm vorschrieb, bestand in gereinigten Molken, wovon er täglich fünf bis sechs Gläser trank. Das erste, welches er Morgens sehr frühe nahm, erhielt einen Zusatz von zwanzig Gran geblätterter Weinsteinerde. Ich emfahl ihm überdies Bewegung, ein bey chronischen

Krankheiten so nützliches Mittel, dessen vortheilhafte Eigenschaft durch die Erfahrung erprobt, über seine Wirksamkeit gar keinen Zweifel gestattete. Er benutzte meinen Rath, machte jeden Tag, wo es das Wetter erlaubte, einen Spazierritt, und befand sich wohl darauf.

Nach Verlauf von vierzehen Tagen fieng diese Methode an, uns einige Hoffnung zu geben. Der Urin, welcher bis dahin nur wenig und dick gewesen war, fieng etwas stärker zu fließen an; allein die Ergießung in den Unterleib und die angeschwollenen Extremitäten zeigten noch nicht die geringste Verminderung. Die Abführung und Ausleerung der eingeströmten wässerigen Feuchtigkeit, erforderte längere Zeit. Durch Mittel, welche auf die festen Theile zu heftig wirken: würde man sie nicht befördern: denn nicht durch einen zu starken Reiz auf diesen, wenn sie erschöpft sind, verschafft man ihnen diejenige freye Be-

wegung, welcher sie zur Ausleerung der überflüssigen und schädlichen Flüssigkeiten bedürfen, sondern im Gegentheil durch einen sanften Reiz, welcher nur eine leichte Bewegung verursacht, die bey einer angemessenen Wirkung auf die Flüssigkeiten, sie in denjenigen Grad von Bewegung bringt, durch welche die Ausleerungen bewirkt werden, welche diesen schädlichen Ueberfluß aus der Maschine hinwegschaffen.

Da ich sahe, daß sich der Ausfluß des Urins herstellte: so beschloß ich die harntreibenden Mittel nachdrücklicher anzuwenden. Die Erfahrung lehret, daß die Wassersucht, deren Ursache in den Nerven liegt, gewöhnlich nur durch diese Art von Ausleerung geheilt werden kann, und daß man folglich, wenn sie durch die Natur selbst wieder hergestellt, oder durch die ersteren angewendeten Mittel bewirkt worden ist, sie begünstigen, und ihr durch zweckmä-

ßige Mittel, jedoch stufenweise, mehr Wirksamkeit geben muß.

Um dieser Indikation gehörig Genüge zu leisten, nahm der Kranke, ohne jedoch den Gebrauch der Molken auszusetzen, den man die ganze Kur hindurch beybehielt, einen ganzen Monat hindurch, Morgens und Mittags nach dem Essen, vier Unzen gereinigten Saft von wilden Zichorienblättern, Petersilie, Borretsch, Lattich, von einem so viel als von dem andern, und halb so viel Kerbel. Der Dosis, welche er Morgens erhielt, wurden zwanzig Gran geblätterte Weinsteinerde beygefügt; übrigens versteht es sich, daß mit dieser Arzeney jetzt keine Molken verbunden waren.

Dieses Verfahren that den gewünschten Effekt. Der Urin, dessen Ausleerung mit jedem Tage merklich zunahm, ließ eine baldige Beendigung der Krankheit hoffen. Nachdem man diese Behandlung einen Monat hindurch fortgesetzt hatte, waren die Beine

und Schenkel von der Geschwulst beynahe gänzlich befreyet; allein die Ergießung in dem Unterleibe zeigte noch nicht die geringste Verminderung, und die wässerige Feuchtigkeit, erschien in dieser Höhlung, wenn man sie befühlte, in der nemlichen Quantität. Indessen war es höchst wichtig, hier eine Ausleerung zu bewirken.

Seit dem Augenblicke, wo alle Funktionen wieder in der gehörigen Ordnung waren, und weiter nichts mehr übrig blieb, als die Flüssigkeit in dem Unterleibe hinwegzuschaffen, war ich lange unschlüssig, ob ich purgierende, wassertreibende Mittel anwenden, oder ob ich eine Oeffnung im Unterleibe machen sollte.

Wahrscheinlich aus Neigung entschied ich für das erstere Mittel, dessen guter Erfolg meine Hoffnungen bey der Behandlung der Wassersucht oft übertroffen hatte. Der Kranke unterwarf sich meiner Entscheidung, und nahm den anderen Tag einen purgie-

renden, wassertreibenden Trank aus einer Unze Tamarinden, drey Drachmen Sennesblätter, einer Unze Manna, einer Drachme pulverisirter Jalappe, und einer Unze Kreuzdornbeersaft.

Dies Mittel hatte wenig Effekt, und trug ganz und gar nichts zur merklichen Verminderung des Unterleibes bey. Der Lauf des Urins wurde nicht im geringsten gestört. Dies war mir sehr lieb, und berechtigte mich, den nächsten Tag das nämliche wassertreibende Mittel zu wiederholen, welchem ich beym Kochen eine halbe Unze grüne Fliederrinde zusetzen ließ. Dies zweyte Mittel wirkte eben so wenig, als das erste; und der Unterleib blieb in demselben Zustande. Ich beschloß für jetzt mit meinen Versuchen inne zu halten, und meinem Kranken noch auf acht Tage Molken und Pflanzensäfte zu geben.

Ob nun gleich der Urin frey und in beträchtlicher Quantität weggieng, die Schen-

kel und Beine auch von der so lange Zeit ansehnlichen Ergießung gänzlich befreyet waren, überdies sich jede Nacht ein so starker Schweis zeigte, daß er die Wäsche wechseln mußte; der Appetit und die Kräfte beynahe vollkommen hergestellt waren, und ihm eine lange und anhaltende Bewegung erlaubten: so behielt doch der Unterleib immer den nemlichen Umfang.

Bey einem wiederholten Nachdenken über die Ursache dieser Krankheit, und die gegen sie bis jetzt angewendeten Mittel, und bey der Betrachtung, daß der Urin vollkommen frey floß, daß die Ausdünstungen und der Schweis, eine so nützliche Ausleerung für Personen, welche von Krankheiten, von der Art der Geschwulste befallen sind, vollkommen hergestellt, und in vollem Gange waren, daß endlich die Ergießung in dem Unterleibe weder durch urintreibende Mittel, die indeß doch guten Effekt thaten, noch

durch purgierende, wassertreibende Arzeneyen, die gewöhnlich sehr vortheilhaft wirken, mit Vortheil angegriffen wurde: so entschloß ich mich endlich, eine Oeffnung in den Unterleib zu machen. Die dadurch bewirkte Ausleerung betrug dreyzehn Maaß Wasser von guter Beschaffenheit. Der Kranke wurde dadurch fast gar nicht geschwächt, setzte sich ohne meinen Befehl Nachmittags zu Pferde, und ritt so lange spazieren, als die vorhergehenden Tage. Die Nacht über ließ ich ihm eine Kompresse aus mehrmals über einander geschlagenem Flanell, in laues Wasser getaucht, auflegen, und dies fünf bis sechs mal wiederholen. Der Abfluß des Urins und der Schweiß wurde nicht unterbrochen: alle Functionen giengen frey und ohne Hinderung von statten; er erhielt in kurzer Zeit neue Kräfte und Wohlbeleibtheit, und bekam keine wiederholte Einströmung in die Höhle des Unterleibes. Er blieb noch einige Tage bey mir, und reiste dann nach

Fontenay zurück, wo er seine Amtsgeschäfte wieder antrat.

Herr Beurrey de Chateauroux konnte nach seiner Genesung seine alten Gewohnheiten nicht ablegen, und überließ sich seiner gewöhnlichen Lebensart (er machte bisweilen einen unmäßigen Gebrauch von geistigen Liqueurs,) von neuem. Demungeachtet lebte er bis zum Vendemiaire des neunten Jahres. Dann bekam er ein fauligtes Gallenfieber, gegen das er beynahe gar nichts brauchen wollte; und dies artete so aus, daß er nach einem Krankenlager von mehrern Monaten, im sechzigsten Jahre an einer Entkräftung starb. Seit 1789, wo er die Wassersucht hatte, hatte er nie wieder einen Anfall derselben gefühlt.

Vierzehnte Beobachtung.

Madame la Rade aus der Gemeinde Usseau in Saintange, bekam während ihrer

Schwangerschaft die Wassersucht, und die Aerzte, welche sie rufen ließ, erklärten diese unter dem Vorwande, ihre Konstitution sey zu schwach und deshalb nicht im Stande, die Wirkungen der bey der Behandlung der Wassersucht indicirten Mittel zu ertragen, ohne dabey die größte Gefahr zu laufen, für unheilbar.

Diese Dame war acht und zwanzig Jahr alt, und hatte wirklich eine sehr schwächliche Konstitution. Sie hatte seit mehreren Jahren, das heißt seit ihrer ersten Schwangerschaft, hysterische Anfälle, welche sie auf eine fürchterliche Art quälten.

Als sie sich gegen das Ende des Jahres 1789 zum dritten male schwanger befand: bemerkte sie nach einigen heftigen hysterischen Anfällen, daß jeden Abend die Füße und der untere Theil der Beine geschwollen waren. Diese Symptome, welche sie bey ihren vorigen Schwangerschaften nicht wahrgenommen hatte, beunruhigten sie; die Wasser-

geschwulst, welche sich an diesen Theilen in wenig Tagen zeigte, vermehrte ihre Unruhe und ließ sie für die Zukunft fürchten. Schenkel und Beine fühlten diese Fortschritte bald, und sie bekam schon lange vor ihrer Niederkunft die Bauchwassersucht. Es war ein Glück für sie, daß sie mit Mitteln versehen war, welche die Geschwulst hinderten, sich auf die großen Mutterlefzen zu verbreiten, was der Geburt so viele Hindernisse in den Weg gelegt haben würde. Ohne alle ärtliche Hülfe widerstand sie doch den Wirkungen der Entbindung, erhielt nach und nach wieder Kräfte, und konnte nach Verlauf eines Monats in ihrem Garten herumgehen.

Der Unterleib hatte indeß einen großen Umfang, und Beine und Schenkel waren ebenfalls sehr geschwollen. Diese verschiedenen Theile, welche täglich zunahmen, charakterisirten eine Krankheit, welche zuverlässig ins Grab geführt haben würde, hätte

man sich nicht dazu entschlossen, anderswo, als in der Gegend, in welcher sie wohnte, Hülfe zu suchen.

Ich läugne gar nicht, daß eine Wassersucht, deren Ursache in den Nerven liegt, bey einer Person, wie Madame la Rade, deren zärtliche Konstitution und sichtbare Schwäche ihren Tod so gut als gewiß machten, mich anfangs ein sehr ungünstiges Prognostikon stellen ließ: allein die Erwägung ihrer Jugend, ihres Muthes und ihrer Gelehrigkeit, welche sie versprach, brachten mich um desto ehèr auf eine günstigere Idee, da eine Wassersucht, welche aus der Ursache entstehet, keine Behandlung erfordert, welche die Organe wesentlich angreifet, und man sich deshalb einen glücklichen Erfolg versprechen konnte. Es wurde daher beschlossen, ihr in meiner Nähe ein Logis zu besorgen, damit ich ihr desto leichter alle erforderliche Hülfe leisten könnte.

Ich untersuchte den Unterleib genau, und

fand eine Ergießung von wenigstens zwölf Maaß wässeriger Feuchtigkeit. Auch die untern Extremitäten waren beträchtlich angefüllt, und der Appetit war gestöhrt, obgleich die Zunge gut aussahe. Das Uebelseyn, welches die Kranke beym Liegen fühlte, gestattete ihr keinen Schlaf. Der Urin war unbedeutend, dick und röthlich. Die hysterischen Anfälle, zwar nicht mehr so stark als vorher, zeigten sich doch noch lebhaft genug, und fast jeden Tag. Der Schmerz und das Drehen im Kopfe ließen ihr selten eine ruhige Viertelstunde, und ermüdeten sie außerordentlich.

Meine erste Sorge war, eine weiche, feuchte und leichte Diät vorzuschreiben, und ich verordnete anfangs weiter gar nichts als den täglichen Gebrauch eines Maaßes Molken, ohne irgend einen Zusatz, und so viel Bewegung als die Kräfte nur immer erlaubten.

Meine Verordnung wurde acht Tage

lang pünktlich befolgt: es entstand indeß dadurch keine große Veränderung, als daß der Urin minder roth und etwas häufiger war; allein die andern Symptome blieben immer dieselben und zeigten durchaus keine merkliche Besserung.

Da ich nun überhaupt sahe, daß dies Nervenübel blieb wie es war, und daß Schwindel und Kopfschmerz sich nicht verlohren: so faßte ich den Entschluß, der Kranken einige laue innerliche Bäder zu verordnen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieses Mittel, welches die Eigenschaft besitzt, die Biegsamkeit des Nervensystems zu bewirken, die Sekretion erleichtern, den Ausfluß der wässerigen Feuchtigkeit vermehren, und den Schmerz und das Drehen im Kopfe vertreiben würde. Es wurden daher, und zwar einen Tag um den andern, drey Bäder gebraucht.

So wie ich es vorher gesagt hatte, verschwand hierauf der Kopfschmerz, und der

Schlaf

Schlaf wurde besser. Die hysterischen Anfälle wurden beträchtlich schwächer, der Urin floß etwas leichter und in größerer Quantität. Da bey dieser Lage der Dinge der Unterleib und die untern Extremitäten immer in dem vorigen Zustande blieben: so ließ ich das erste Glas Molken, welches früh nüchtern genommen wurde, mit zwanzig Gran geblätterter Weinsteinerde versetzen. Diese Zusammensetzung wurde vierzehen Tage lang beobachtet, während welcher ich noch einige Bäder nehmen ließ.

Nach Verlauf dieser Zeit floß der Urin sehr gut; die Quantität welche in vier und zwanzig Stunden ausgeleert wurde, war weit beträchtlicher als die Flüssigkeiten, welche man in der nämlichen Zeit zu sich genommen hatte. Die hysterischen Anfälle waren schwächer und blieben immer länger aus; der Kopf war frey; der Appetit besser; der Schlaf länger und weniger ermat-

tend und die Kräfte waren einigermaaßen hergestellt.

Indeß waren sich noch alle Symptome von Wassersucht gleich stark, den freyen Ausfluß des Urins und den Durst abgerechnet, welcher sonst diese Krankheiten fast jedesmal begleitet, bey dieser Gelegenheit aber sich nicht zeigte. Der Unterleib hatte noch den nämlichen Umfang, und die Schenkel und Beine waren noch eben so sehr geschwollen und noch eben so hart, und ließen keinen Eindruck eines Fingers zurück.

Da diese Betrachtung, verbunden mit der Erfahrung, mich überzeugt hatte, daß purgierende, wassertreibende Mittel oft schädlich, und bey einer Wassersucht, deren Ursache in den Nerven liegt, zum wenigsten immer unwirksam sind: so wagte ich es, bey der gegenwärtigen Lage nicht mehr, sie anzuwenden; weil die Kranke, deren Fibern von Natur zart und reizbar waren, dadurch in einem einzigen Moment einen solchen

Stoß bekommen konnte, durch welchen die Früchte des glücklichen Effekts der erweichenden Tränke und Bäder wieder verlohren gegangen wären.

In der Erwägung also, daß der Urin ungehindert und stark floß, woraus sich schließen ließ, daß diese Ausleerung, wenn man sie unterhielt, sich der stärkern Einströmung der wässerigen Feuchtigkeit des Blutes immer entgegensetzen, und selbst einer neuen Ergießung in den Unterleib zuvorkommen würde, wenn diese Höhlung nur erst ausgeleert wäre, entschloß ich mich, zur Oeffnung des Unterleibes zu schreiten, der sich gar nichts entgegenstellte, und die mir ein anderes mal bey einer ähnlichen Gelegenheit vollkommen geglückt hatte.

Ich nahm die Operation vor, und die Kranke hielt sie muthig aus. Die dadurch bewirkte Ausleerung betrug zwölf Maaß Wasser. Die folgende Nacht war ruhig; der Schlaf sanft und fest. Der Urin floß

in großer Quantität; die untern Extremitäten waren am Morgen weniger geschwollen; man sahe sie in der Folge täglich mehr abnehmen; und der noch einen Monat lang fortgesetzte Gebrauch der Molken endigte die Krankheit.

Diese Dame, welche vor einigen Jahren so unglücklich gewesen ist, ihren Gatten zu verliehren, beschäftigt sich mit Besorgung ihrer häuslichen Angelegenheiten, die bey ihrem Vermögen ziemlich beträchtlich sind. Die tägliche Bewegung, welche sie sich machen muß, und häufige Reisen, wozu sie ihre häuslichen Angelegenheiten nöthigen, haben ihre Konstitution sehr gestärkt, und jeden Ueberrest von hysterischen Anfällen, die sie bisweilen noch fühlte, vollkommen vertrieben.

Funfzehente Beobachtung.

Im März 1792 ließ mich Herr Mérac,

Kaufmann zu Nantes rufen; und man bat dringend, so schleunig als möglich zu kommen. Seit dem Anfange des Herbstes an sein Zimmer, und noch öfter an sein Bette gefesselt, hatte er fruchtlos sich Hülfe zu verschaffen gesucht. Seine Lage wurde immer trauriger; und es war Zeit, Mittel gegen ein Uebel anzuwenden, von dem man gewöhnlich keine Schonung erwarten darf, wenn man sich seinen Fortschritten nicht wirksam widersetzt.

Er wurde gegen das Ende des Sommers 1791 von einem fauligten und galligten Wechselfieber befallen, das, obgleich von seinem gewöhnlichen Arzte methodisch behandelt, allen Anstrengungen der Natur und Kunst widerstand, und durch sein cholerisch-phlegmatisches Temperament begünstiget, sich noch verschlimmerte.

Da er seit mehrern Jahren Fiebern dieser Art ausgesetzt war, nach welchen er einige Zeit lang eine leichte Wassergeschwulst

an den untern Theilen der Beine und den Füßen bekam, und überdies anhaltend in einer feuchten und dumpfen Luft lebte, eine bey großen Städten, die wie Nantes, am Ufer eines beträchtlichen Flusses liegen, unvermeidliche Sache: so mußte er früh oder spät krankhaften Anfällen von der Art der Geschwülste zum Raube werden; vorzüglich wenn er in dasjenige Alter kam, wo die Kräfte des Menschen und seine Schnellkraft abnimmt, und die Funktion des Ausleerens die zu Hinwegschaffung der überflüssigen und schädlichen Feuchtigkeiten erforderliche Kraft nicht mehr hat. Kurz, das traurige Resultat mehrerer Ursachen war für Herrn Mérac eine Bleichwassersucht oder allgemeine Wassersucht, vor welcher einige Zeit lang die symptomatische Kachexie hergieng, die ihre Entstehung und Entwickelung ebenfalls der hitzigen Krankheit verdankte.

Obgleich die Ergießung in den Unterleib nicht beträchtlich war: so zeigte es sich bey

der Untersuchung, daß sie sechs bis acht Maaß Wasser betrug. Das ganze Zellgewebe war mit Wasser angefüllt, und die untern Extremitäten weit mehr geschwollen, als die übrigen Theile des Körpers. Der Urin floß in geringer Quantität, und der Durst, weit heftiger, als bey andern Krankheiten, quälte den Patienten außerordentlich. Der unterbrochene und ermattende Schlaf, theils eine Folge der Wassersucht, theils aber auch der Fiebers, das sich jeden Abend sichtbar verstärkte, griff die Kräfte des Kranken sehr stark an, und vermehrte die Unordnung in den Funktionen. Die Zunge war mit einem gelben, zähen Schleime belegt, ein Anzeichen, das die ersten Wege eine ungeheure Quantität galligter und schleimigter Materie enthielten.

Man hatte erweichende, harntreibende, öffnende und tonische Mittel, und dann abführende, wassertreibende Tränke mit einer schwachen Dosis Kreuzdornbeersaft und ab-

gekochter Jalappe versetzt, gebraucht. Diese hatte man angewendet, seitdem die Krankheit an Stärke gewonnen, und vorzüglich, seitdem man die Symptome wahrgenommen hatte, welche die Kacherie anzeigen, und das Fieber, das sich in ein schleichendes verwandelt hatte, traurige Folgen fürchten ließ.

Die Kurmethode, welche man befolgen mußte, wußte man sehr genau; allein die allgemeine Schwäche des Systems erforderte bey dem Gebrauche der Mittel eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Auf der andern Seite verlangte der hohe Grad der Krankheit und ihre lange Dauer schleunige Gegenmittel; denn sonst würden sich ihre Fortschritte in eben dem Maaße verdoppelt haben, als man nicht genug eilte, ihnen zuvorzukommen.

Als ich den Zustand des Kranken mit aller Aufmerksamkeit erwogen hatte: glaub-

te ich, man könne ihm ohne Gefahr kein Brechmittel geben; vorausgesetzt, daß man die Dosis so einrichtete, daß sie keine zu starke Erschütterung verursachen könnte. Die Abspannung des Systemes erforderte zwar Vorsicht: allein sie trug auch dazu bey, das Mittel zu Hinwegräumung der Stoffe aus den ersten Wegen desto wirksamer zu machen.

Ein Trank aus funfzehn Gran Hipekakuanhapulver, einer halben Unze oxymel squiliticum, und einem Gran Brechweinstein, welchen ich den Morgen nach meiner Ankunft gab, bewirkte durch Erbrechen und Stuhlgänge die Ausleerung einer ungeheuren Quantität galligter und schleimigter Stoffe. Der Unterleib hatte am Abend ein wenig von seiner Geschwulst verlohren, und man bemerkte schon eine Abnahme des Fiebers, das sich nicht mehr verdoppelte. Der Ausfluß des Urins, obgleich nicht sehr beträchtlich, vermehrte sich die Nacht über und der Kranke schlief ziemlich ruhig. Ich

verordnete daher den Tag über zwey bis drey Gläser eines Aufgusses von Seifenkrautblättern mit einem Zusatz von zehen Gran geblätterter Weinsteinerde. Der Gebrauch dieses Aufgusses wurde während der ganzen Kur fortgesetzt, und trug sehr viel dazu bey, den Ausfluß des Urins zu vermehren. Ich verordnete die trockene und absorbirende Diät, jedoch mit der gehörigen Modifikation, welche die Umstände erforderten.

Da die Kräfte durch das Brechmittel fast gar nicht, oder doch nur sehr wenig gelitten hatten: so verordnete ich für den andern Tag einen abführenden, wassertreibenden Trank, der lediglich aus anderthalb Drachmen Jalappepulver und einer Unze Kreuzdornsaft in einem Glase Wasser aufgelöst, bestand. Die starken Ausleerungen, welche darauf folgten, gaben ohne Abmattung und Leibschneiden, eine Quantität von wenigstens vier Maaß wässeriger Materie. Der Unterleib schien Abends seinen natür-

lichen Umfang wieder erhalten zu haben, ob er gleich noch etwas von dem eingedrungenen Wasser enthielt. Der Urin war während der Wirkung des abführenden Mittels ziemlich gut abgegangen, und floß am nämlichen Abend noch einigemal. Der Kranke schlief die Nacht über, wendete sich mit Bequemlichkeit in seinem Bette um, und konnte, ohne wie vorher einen Druck und einen allgemeinen Schmerz zu fühlen, seine Lage verschiedentlich ändern. Er urinirte nicht mehr so oft, aber stärker und fast so stark als im gesunden Zustande. Von diesem Augenblicke an zeigte sich das Fieber nie wieder verstärkt, und verschwand in kurzem vollkommen.

Während der fünf Tage, die ich bey Herrn Merac blieb, verbesserte sich seine Lage sichtlich. Die ersten Wege, von ihrer Last befreyet, befanden sich im besten Zustande, und verrichteten ihre Funktionen vollkommen; der Appetit, der Schlaf und die

leichte Ausleerung der wässerigen Feuchtigkeit hatten es ihm schon vor meiner Abreise möglich gemacht, den ganzen Tag zu stehen und in seinem Hause herum zu gehen. Die Kräfte kamen äußerst schnell wieder, der Unterleib enthielt kein eingeströmtes Wasser mehr, und die Anfüllung des Zellengewebes, in den obern Theilen gänzlich verschwunden, und man fand nur in der Gegend der Knöchel noch in einem geringen Grade statt.

Da die Diät und die Arzeneyen einen so schnellen Effekt gethan hatten: machte ich von den abführenden, wassertreibenden Mitteln weiter keinen Gebrauch, sondern ließ den Kranken nur noch einige Zeit die Diät beobachten, und mit dem Aufguß auf Eisenkraut fortfahren. Vorzüglich empfahl ich ihm, sich täglich Bewegung zu machen und sobald es die schöne Jahreszeit, welche sehr nahe war, erlaubte, die Landluft zu genießen.

Seine Gesundheit war nach der pünktlichen Befolgung meines Rathes vollkommen hergestellt, und setzte ihn in den Stand, seine merkantilischen Geschäfte, wie vorher, zu besorgen.

Sechzehente Beobachtung.

Im Germinal des zweyten Jahres kam ein Fremder in meinen damaligen Wohnort Fontenay, den ich des bürgerlichen Krieges wegen gewählt hatte, welcher jeden friedlichen Bürger zwang, in den Städten Zuflucht zu suchen, zu mir, und bat mich lange dringend, mich mit ihm nach Saint Georges-de-Rez, einer Gemeinde unweit der kleinen Stadt Mauzé im Nieder-Charente Departement, zu begeben.

Meine Geschäfte, durch eine damals zu Fontenay herrschende Krankheit vervielfacht, erlaubten mir nicht, diese Reise zu

unternehmen. Ich fragte den Fremden blos über den Gegenstand seiner Sendung, um zu wissen, ob ich ihm, ohne mich zu entfernen, nützlich seyn könnte.

Dieser Mann, äußerst niedergeschlagen über die Krankheit eines Bruders, der seit mehrern Monaten das Zimmer und Bette hüten mußte, erzählte mir: dieser habe anfangs ein Faulfieber gehabt, habe nach zwey Monaten geschwollene Schenkel und Beine bekommen, und diese Geschwulst habe in kurzem den Unterleib eingenommen, welcher jetzt einen beträchtlichen Umfang habe, und eine starke Quantität Wasser enthalte.

Sein Urin flösse, wie fast bey allen Wassersüchtigen, nur in geringer Quantität ab, und sey roth und dick; die Zunge sey bedeckt, der Appetit in Unordnung; er habe Drücken und Durst, und könne fast gar nicht schlafen. Seine Kräfte wären zwar noch nicht ganz verschwunden, allein er kön-

ne wegen der Geschwulst der untern Extremitäten nicht gehen.

Die Aerzte, sagte er mir, hätten verschiedene Mittel gegen diese Wassersucht versucht: allein keines habe gewirkt, der Kranke schwölle täglich stärker, und werde gewiß bald sterben, wenn man ihm nicht schleunige und wirksame Hülfe verschaffe.

Ich konnte nicht genau erfahren, welche Kurmethode man angewendet haben mochte. Man hätte dem Patienten zu verschiedenen malen abführende (ohne Zweifel wassertreibende) Mittel gegeben: allein diese seyen fruchtlos gewesen; das Uebel, weit entfernt, sich zu verringern, sey stärker geworden; und man habe ihm zuletzt eine (wahrscheinlich urintreibende Tisane) gegeben, die er sehr häufig tränke, ohne dadurch eine Erleichterung zu spüren, oder seinen brennenden Durst zu löschen.

Nach dieser Erzählung, und bey dem vielen Zutrauen, das dieser Bürger zeigte,

that ich ihm, da es mir nicht möglich war, mich zu ihm zu begeben, den Vorschlag, die Verordnungen, welche ich ihm aufsetzen wollte, bey seinem Bruder genau anzuwenden, und zu diesem Behuf in einer Apotheke zu Fontenay die verschriebenen Arzeneyen, nebst einem Gebrauchszettel, mit zu nehmen.

Man wird nicht zweifeln: daß ich, vermöge der Grundsätze, welche mich bey dieser Art von Krankheiten leiten, mit Verordnung einer trockenen und absorbirenden Diät, und Untersagung aller Getränke, so sehr dies nur möglich wäre, den Anfang machte. Ich verordnete auch, einen Tag um den andern einzunehmen, einen abführenden, wassertreibenden Trank aus einer Unze Kreuzdornbeersaft und zwey Gran Brechweinstein, alles in drey Unzen von einem aus einer halben Unze grüner Fliederrinde und drey Drachmen Sennesblättern bereiteten Dekokt, aufzulösen. Uebrigens empfahl ich ihm ausdrücklich, es ja

nicht

nicht zu unterlassen, mir von der Wirkung der Arzeney nach einem zwey bis dreymaligen Gebrauch Nachricht zu bringen, und diesen nicht länger fortzusetzen, wenn sie keine starke Ausleerung bewirkte, und der Unterleib nicht merklich abnähme.

Alles wurde mit der größten Pünktlichkeit befolgt. Nach Verlauf der bestimmten Zeit schickte der Kranke seinen Bruder wieder zu mir, um mir zu berichten, daß seine Geschwulst beträchtlich abgenommen habe. Die Arzeney hatte nach jedesmaligem Einnehmen wiederholte und starke Ausleerungen bewirkt. Die Zunge war rein, obgleich kein Erbrechen statt gehabt hatte. Der Appetit stellte sich wieder ein, und der Schlaf war besser, seitdem er sich mit Leichtigkeit im Bette ausstrecken und von einer Seite auf die andere wenden konnte. Die Beine und Schenkel waren weniger geschwollen und erlaubten ihm, herumzugehen und einen Spaziergang in seinem Garten zu

machen. Der Durst hatte sehr nachgelassen und der Urin floß etwas freyer.

Nach diesem sehr befriedigenden Bericht, schickte ich den Boten wieder in die Apotheke, um sich von neuem mit einer hinlänglichen Quantität der nämlichen Arzeneymittel zu versehen, und aus diesen drey abführende Tränke gerade so wie die vorhergehenden zu bereiten, die zwey erstern ebenfalls einen Tag um den andern, den dritten aber vier oder fünf Tage nach dem zweyten zu geben, im Fall der Unterleib und die untern Extremitäten durch die Wirkung der beyden erstern viel von ihrem Umfange verlieren würden. Ich empfahl ihm ausdrücklich, den Kranken noch einige Zeit lang zu einer strengen Diät anzuhalten, ihn zu Fuße vorzüglich zu Pferde, sobald er nur dies aushalten könnte, sich so viel als möglich Bewegung machen zu lassen, und mir von dieser zweyten Verordnung ja auch Nachricht zu bringen.

Wenige Tage nachher erhielt ich von dem Kranken selbst einen Brief, in welchem er mir meldete, daß die Ergießung in dem Unterleibe eben so, wie die Wassergeschwulst an den untern Extremitäten, fast gänzlich verschwunden sey. Seine Kräfte, schrieb er mir, hätten seit einigen Tagen, wo er ausritte, beträchtlich zugenommen; sein Appetit nöthige ihn auch, mehr zu essen, als vorher, wobey er jedoch nicht von der Diät abweiche; er schlafe seit der Zeit, wo der Unterleib seinen Umfang verlohren hätte, ruhig; der Urin flösse frey und in großer Quantität; und er sey, mit einem Worte, dem Zeitpunkt nahe, wo seine Krankheit vom Grund aus geheilt seyn würde.

Ich legte ihm durch meine Antwort die Nothwendigkeit auf, die bisher beobachtete Diät so lange fortzusetzen, bis alles eingeströmte Wasser hinwegeschafft seyn würde; zu Beendigung seiner Kur noch einen

abführenden Trank zu nehmen; jeden Tag auszureiten; seine Spazierritte immer zu verlängern; und endlich es ja nicht zu unterlassen, mich sogleich davon zu benachrichtigen, wenn er noch irgend eine Spur von der Wassersucht bemerkte, die man durchaus hinwegschaffen müsse, um einen Rückfall zu vermindern, der wegen seiner Folgen weit fürchterlicher seyn würde, als die Krankheit in ihrem gefährlichsten Zustande gewesen wäre.

Da alles vollkommen gut gieng, erhielt ich nicht eher, als nach einigen Monaten, Nachricht, wo mich der Kranke selbst besuchte, um mir für meine Sorgfalt für ihn, zu danken, die ich, auch entfernt von ihm, angewendet hatte. Er war vollkommen hergestellt, und hatte seine Kräfte und sein munteres Ausehen wieder erhalten.

Siebenzehente Beobachtung.

Während meines Aufenthalts zu Fontenay wurde ich im Germinal des dritten Jahres gebeten, in den Flecken Longeve, eine halbe Meile von der Stadt, zu der Gattin des Bürgers Bobin zu kommen, die seit zwey Jahren die Wassersucht hatte.

Diese Frau, sechs und dreyßig Jahre alt, von einer festen Konstitution und cholerischem Temperamente, hatte eine starke Bauchwassersucht. Sie hatte eine lange Kur ausgestanden, bey welcher man zuletzt den Unterleib öffnete, wodurch ungefähr zwölf Maaß Wasser ausgeflossen waren.

Seit dieser Zeit — einem vollen Jahre — war sie von den Aerzten, der Sorgfalt der Natur überlassen worden.

Ein immer heftiger, immer befriedigter Durst, seltener, dabey dicker und röthlicher Urin, und die Wassergeschwulst der untern

Extremitäten, die indeß noch nicht so stark war, daß sie die Kranke am Gehen und der Besorgung ihrer häuslichen Geschäfte gehindert hätte, waren sehr beunruhigende Symptome, die zuverlässig so weit gekommen wären, daß man alle Hoffnung hätte aufgeben müssen, hätte nicht die Kranke ganz allein, und ohne allen Rath dem Uebel ein sonderbares Palliativmittel entgegengesetzt.

So oft der Unterleib, durch Vermehrung des eingeströmten Wassers, einen beträchtlichen Umfang erhalten hatte, was so wohl wegen der Krankheit selbst, als auch wegen der schlechten Diät, geschehen mußte: nahm sie eine Stecknadel, erweiterte mit dem Kopfe derselben die Oeffnung, welche der Trokar bey der Operation gemacht hatte, bewirkte durch dieses Mittel die Ausleerung einer großen Quantität des in den Unterleib eingedrungenen Wassers, und half sich damit so lange, bis die erneuerte Menge

von Flüssigkeit und der nämliche Grad derselben sie nöthigte, dasselbe Manöver von neuem vorzunehmen.

Müde eines so elenden und unsichern Lebens, beschloß sie und ihr Mann, mich um Rath zu fragen, und einen neuen Versuch zu ihrer Heilung zu machen.

Ich verfügte mich zu ihr, untersuchte sogleich den Unterleib, der einen sehr großen Umfang hatte, und fand, daß er zwölf bis funfzehen Maaß eingeströmte Flüssigkeit enthalten mochte. Die untern Extremitäten hatten zwar auch eine Wassergeschwulst, aber doch nicht in dem Grade, um sie, wie ich schon sagte, an Besorgung ihrer häuslichen Geschäfte zu hindern; ob sie gleich diese nur mit Mühe verrichten konnte. Die Zunge war rein, der Appetit gut, obgleich bisweilen unordentlich, vorzüglich bey heftigen Fieberanfällen, denen sie regelmäßig unterworfen war, deren Paroxismus aber höchstens sechs Stunden dauerte. Der Durst war

immer heftig, und der Urin, der nur in sehr geringer Quantität abfloß, wie ehemals roth und dick.

Ich konnte mir von diesen guten Leuten nicht die geringste Aufklärung über die Kurmethode verschaffen, die man im ersten Jahre der Krankheit, angewendet hatte. Die gänzliche Unwissenheit, in der sie mich ließen, machte mir eine bestimmte Diagnostik durchaus unmöglich und nöthigte mich, so zu verfahren, als wenn die Krankheit erst im Entstehen wäre, und man gegen dieselbe noch keine Mittel angewendet hätte.

Meine erste Sorge war, ihr eine trokkene und absorbirende Diät vorzuschreiben, alles Getränke, so viel nur immer möglich, zu untersagen, und im Fall der Durst zu unausstehlich werden sollte, den ganzen Tag über, ein oder zwey Gläser eines einfachen Dekokts von Queckenwurzel mit Salpeter zu verordnen. Ich verschrieb ihr zugleich für den folgenden Tag einen purgierenden,

wassertreibenden Trank, aus einer Unze Tamarinden, zwey Drachmen Sennesblättern, einer Drachme Rhabarber, einer Drachme Jalappepulver, und einer Unze Kreuzdornbeersaft.

Da die Kräfte der Kranken es erlaubten, diesen Trank zwey Tage nach einander zu nehmen: so empfahl ich, dies auch zu thun, um das Wasser, sobald als möglich, auszuleeren, und ihn selbst den dritten Tag noch einmal zu geben, im Fall der Unterleib durch die erfolgte Ausleerung eine merkliche Verminderung zeigte; im Gegentheile aber, wenn das Mittel zwey Tage nach einander gebraucht, keine öftern und starken Stuhlgänge bewirkte, und der Unterleib, anstatt abzunehmen, an Umfange gewönne, es dabey zu lassen, und mich von der Lage der Dinge augenblicklich zu benachrichtigen, damit ich neue Arzeneyen verschreiben könnte.

Und in der That, die zwey ersten Trän-

ke hatten den Zustand der Kranken nicht im geringsten verbessert. Oeftere und schwache Stuhlgänge, aber keine von jenen starken Ausleerungen, welche die Hinwegschaffung bewirken und den Wassersüchtigen schnell Hülfe verschaffen, waren die Folge derselben. Weder der Unterleib, noch die untern Extremitäten hatten etwas von ihrem Umfange verlohren; allein es schien doch auch nicht, daß sich die Krankheit verschlimmert habe.

Es ist eine erwiesene Thatsache, daß die abführenden, wassertreibenden Mittel, welche man gebraucht hatte, für eine Person, bey welcher die Fibern der Eingeweide, länger als ein Jahr von einer großen Quantität Flüssigkeit durchnetzt, alle Elastizität und natürliche Reizbarkeit verlohren hatten, bey weitem nicht stark genug waren. Es war eine stärkere Kraft nöthig, um den erforderlichen Reiz hervor zu bringen, und dadurch die Ausleerung zu bewirken. Ich ließ

aus diesem Grunde die ersten Mittel aus-setzen, und substituirte ihnen folgende Pil-len:

Man nehme eine Drachme gummi guttae, eine halbe Drachme Jalappepulver, eben so viel bereitetes Scammonium und zwey Drachmen arcanum duplicatum, und mache hieraus, mit einer hinlänglichen Quantität Schleim von Gummi Drachant, Pillen.

Diese ließ ich der Bürgerin Bobin in einer Dosis von vierzig Gran nehmen. Ihr Effekt war au erordentlich. Die häu-figen und starken Stuhlgänge, welche sie bewirkten, beförderten die Ausleerung, und der Unterleib nahm vom ersten Tage an, zum Erstaunen ab. Sie setzte den Gebrauch dieser Pillen so lange fort, bis der Unter-leib von dem eingeströmten Wasser vollkom-men befreyet war, und die untern Extremi-täten alle Geschwulst verlohren hatten. Ih-re Kräfte wurden, wegen der Bewegung, die sie sich täglich machte, durch die Auslee-

rungen nicht sehr angegriffen. Der Urin erhielt seinen gewöhnlichen Ausfluß wieder; der Durst, von welchem sie über zwey Jahre geplagt worden war, hatte sogleich aufgehört, sobald der Unterleib anfieng, von seinem Umfange zu verliehren; die unregelmäßigen Fieberanfälle, denen sie während der Wassersucht ausgesetzt war, verschwanden zu gleicher Zeit; kurz diese Frau hat, seitdem sie von der schrecklichen Bauchwassersucht kurirt ist, in ihrem Hause und auf dem Felde, wie alle Weiber der Landleute in dieser Gegend, ihre Arbeiten anhaltend verrichtet, und seit dieser Zeit eine ununterbrochene Gesundheit genossen.

Achtzehnte Beobachtung.

Im Nivose des siebenten Jahres wurde ich gebeten, zu der Frau des Bürgers Autin zu kommen, die in der Gemeinde

Saint Jean de Beugne in der Ebene, zwey Meilen von Luçon wohnte.

Diese Frau, fünf und dreyßig Jahr alt, von einem mehr sanguinischen als cholerischen Temperament, hatte seit sechs Monaten eine spasmotische Kolik, die, ohne sehr heftig zu werden, zu einer Zeit stärker als zur andern war.

Ein Arzt aus der Nachbarschaft, dessen Talente und Verdienste ich kenne, wurde in den ersten Tagen, wo sie diese Kolik fühlte, zu ihr gerufen. Sey es aber, daß der Gebrauch, der von ihm vorgeschriebenen Mittel vernachlässiget wurde, oder daß das Uebel der Arzeney zu heftig widerstand; kurz, sie verschafften nicht nur keine Erleichterung, sondern die Krankheit artete auch in eine Bauchwassersucht aus, die schon drey Monate dauerte, als ich die Kranke sahe.

Ob nun gleich die Ergießung, wenn sie einmal determinirt ist, bey den meisten Wassersuchten, die aus dieser Ursache entstehen,

zu der Zeit eintritt, wo sich die Kolik gar nicht, oder doch nur wenig zeiget; so war es doch bey der Bürgerin Autin anders. Die Kolik blieb so, wie sie gewesen war. Das durch sie verursachte schmerzhafte Zusammenziehen der Nerven, die sich in alle Theile des Unterleibes zertheilen, war so heftig, daß sie nicht anders, als gekrümmt stehen konnte.

Der Unterleib konnte acht Maaß Wasser enthalten. Die untern Extremitäten waren ebenfalls damit angefüllt; der Urin, welcher nur in geringer Quantität abfloß, war wie fast bey allen Wassersüchtigen, roth und dick; Durst zeigte sich nicht; die Zunge war rein, obgleich Ekel da war. Von allen Symptomen der Krankheit mattete die Schlaflosigkeit die Kranke am meisten ab. Sie hatte ein schleichendes Fieber, und von Zeit zu Zeit verstärkte Anfälle, die sich jeden Abend zeigten.

Die ganz außer Zweifel gesetzte Ursache dieser Krankheit machte, daß die abführen-

den und urintreibenden Mittel und alles was sich bey der Diät tonisches, absorbirendes und trockenes befand, entfernt wurde; um erweichenden und einfachen harntreibenden Arzeneyen und weichen und schleimigten Nahrungsmitteln Platz zu machen.

Ich verordnete eine weiche Diät; bisweilen war gekochter Spinat, Zwiebeln und gekochtes Fleisch, ihre einzigen Nahrungsmittel. Außerdem trank sie gut gereinigte Molken, aber täglich nur drey Gläser. Ueberdieß verschrieb ich in Zeit von acht Tagen drey warme, innerliche Bäder, und verließ die Kranke mit dem Versprechen, sie bald wieder zu besuchen.

Ich hielt dieses, und besuchte sie zur bestimmten Zeit zum zweytenmal. Die Erleichterung, welche ihr meine vorgeschriebene Behandlung verschafft hatte, erwarb mir ihr vollkommenes Zutrauen. Der Unterleib, wo sich schon weniger Schmerz zeigte, hatte beynahe ein Viertheil seines Umfangs ver-

lohren. Der Urin war seit einigen Tagen häufiger abgegangen, und war weder so dick noch roth mehr; allein die untern Extremitäten befanden sich noch eben so sehr angefüllt.

Da ich sahe, daß die Sachen eine glückliche Wendung nahmen, und das eingeströmte Wasser ohne Zweifel durch den Weg des Urins abgehen würde, weil seit dem stärkern Abfluß des Wassers der Unterleib nicht mehr so viel stockende Feuchtigkeit enthielt: so ließ ich täglich einige Gläser Molken mehr nehmen, setzte ihre Anzahl auf sechs fest, und befahl, das erste mit zwanzig Gran geblätterter Weinsteinerde zu vermischen. Ich befahl auch, drey warme Bäder, und zwar einen Tag um den andern zu nehmen, und mir dann Nachricht zu geben.

Der Bericht, den man mir nach acht Tagen über ihre Lage abstattete, war höchst befriedigend. Der Unterleib, an welchem sich weit weniger Schmerz zeigte, enthielt nur

nur noch eine kleine Quantität Wasser. Sie gieng seit den leztern Bädern weniger gekrümmt, und konnte sich, ohne so heftigen Schmerz, als vorher, zu fühlen, beynahe vollkommen gerade in die Höhe richten. Der Urin floß so stark, als bey voller Gesundheit. Der Appetit, welcher ihr seit einigen Tagen mehrere Nahrungsmittel gestattete, und der ruhige und feste Schlaf waren ein sehr gutes Zeichen, und kündigten das nahe Ende der Krankheit an.

Um diesen Entzweck schnell zu erreichen, verordnete ich die Fortsetzung der Diät, der Molken mit der geblätterten Weinsteinerde und der warmen Bäder, so lange, bis der Schmerz und das Reißen im Unterleibe, das, obgleich bey weitem schwächer, doch noch fortdauerte, ganz aufgehört haben würde. Ich befahl ihr Bewegung zu Pferde, welche jezt ein vorzügliches Mittel zur Herstellung wurde.

Alles wurde pünktlich befolgt, Diät, Tränke, Bäder und Bewegung setzten die Kranke in kurzem in den Stand, ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder vorzunehmen. Die Schmerzen im Unterleibe, welcher sich vom Wasser vollkommen befreyt befand, hatten aufgehört, und zeigten sich nicht wieder. Sie fühlte in einer geraden Stellung keinen Schmerz mehr, und konnte ohne eine unangenehme Empfindung, den Körper auf jede Art bewegen. Appetit Schlaf und Bewegung stellten ihre Kräfte wieder her, und die Kur wurde mit einem einzigen leicht abführenden Mittel beschlossen.

Neunzehnte Beobachtung.

Die Gattin des Bürgers Louis Bardreau, eines Landmann zu Nalliers, einer Gemeinde in der Ebene, drey Meilen von

Fontenay, zwey und zwanzig Jahr alt, und von cholerischem Temperamente, wurde im Vendemiaire des achten Jahres von einem dreytägigen Gallenfieber befallen, dem man durchaus kein Mittel entgegengesetzt, und das deshalb alle nur mögliche Unordnung angerichtet hatte. Die Menstruation war unterdrückt. Im Anfang des Brumaire nahm das Fieber den Charakter eines viertägigen an. Kurz darauf zeigte sich eine Wassergeschwulst an den untern Extremitäten, verbreitete sich unbemerkt über den Unterleib, und die Brustwassersucht war zu Ende des Frimaire vollkommen. Seit dieser Zeit, bis zum Germinal, wo sie ihr Mann zu mir brachte, hatte sie keine Hülfe erhalten.

Ein Chirurgus im Orte hatte ihr blos zwey bis drey Purgiermittel gegeben; allein diese hatten die Geschwulst nur noch vermehrt, anstatt sie zu vermindern.

Der Unterleib hatte einen sehr großen Umfang, und enthielt wenigstens zwölf Maaß Wasser. Die untern Extremitäten waren indessen nicht sehr damit angefüllt, und die Kranke hatte bey einer reinen Zunge einen erklärten Ekel gegen alle Speisen. Der Urin floß selten und war röthlich und dick. Der Durst, obgleich nicht sehr heftig, war seit dem Anfange der Krankheit, und vorzüglich bey den Anfällen des Quartanfiebers, das drey Monate lang anhielt, immer befriedigt worden.

Nach Verordnung der trockenen und absorbirenden Diät, verschrieb ich ihr einen abführenden, wassertreibenden Trank, aus einer Unze Tamarinden, anderthalb Drachmen Rhabarber, eine Unze Manna, anderthalb Drachmen Jalappepulver, und einer Unze Kreuzdornbeersaft.

Da mir die Kräfte stark genug schienen,

die Wirkung der abführenden Arzeneyen ohne Schaden auszuhalten: so befahl ich, diesen Trank zwey Morgen nach einander zu nehmen; wohl verstanden, daß man ihr, so lange das Mittel wirkte, und nachdem sie dreymal zu Stuhle gewesen war, nur eine einzige Kräuterbrühe gäbe. Ihr Wohnort war von dem meinigen nur eine halbe Meile entfernt; ich bat deshalb den Mann, mir von dem Verlaufe Nachricht zu bringen.

Zur bestimmten Zeit erhielt ich diese. Der abführende, wassertreibende Trank hatte der Kranken keine Hülfe geleistet. Häufige, aber unbedeutende Stuhlgänge hatten nur wenig wässerige Feuchtigkeit ausgeleert, und der Unterleib hatte dadurch nichts von seinem Umfange verlohren.

Als ich sahe, daß mein Zweck nicht erreicht war: so verschrieb ich ein anderes ab-

führendes Mittel. Ich ließ aus zwey Drachmen Sennesblätter, und einer Unze grüner Fliederrinde in einer hinlänglichen Quantität Wasser, einen Trank kochen, zu welchem beym Durchseihen anderthalb Drachmen Jalappepulver und ein Gran Brechweinstein hinzugefügt wurde.

Dieser Trank, der mir bey scheinbar ähnlichen Fällen, die vollkommensten Dienste geleistet hatte, bewirkte hier nur unbedeutende Stuhlgänge, und trug zu Verminderung des im Unterleibe angehäuften Wassers gar nichts bey. Ich beschloß daher, von den in der zehenten und siebenzehenten Beobachtung vorgeschriebenen wassertreibenden Pillen Gebrauch zu machen, deren drastische Eigenschaft durch einen angemessenen Reiz auf die Fibern der Eingeweide, deren Unthätigkeit und Unempfindlichkeit durch die Unwirksamkeit der vorhergehenden Mittel erwiesen worden war, die Ausleerung sicher bewirken würde.

Diese Pillen wurden in einer Dosis von vierzig Gran gegeben, die man noch um zehen Gran vermehren mußte, wenn sie nicht die erforderliche starke Wirkung thun sollten.

Meine Erwartung wurde befriedigt; sie bewirkten starke Ausleerungen. Die erste Dosis erzeugte einen Ausfluß von wenigstens sechs Maaß wässeriger Stoffe. Die Ergießung in dem Unterleibe, so wie die in den untern Extremitäten, verschwand nach einem viermaligen Gebrauche, den man einen Tag um den andern davon gemacht hatte, vollkommen.

Von dem Augenblicke an, wo die Ergießung angefangen hatte, sich zu vermindern, vermehrte sich der Ausfluß des Urins sichtbar, und war in wenigen Tagen so stark, als im gesunden Zustande. Die andern Funktionen wurden ebenfalls herge-

stellt, und die Rückkehr der Kräfte erlaubten ihr, ihre Haus- und Feldarbeiten wieder vorzunehmen. Sie hat nach ihrer Genesung noch Beweise von Fruchtbarkeit gegeben, die das Glück ihrer Familie und ihr eigenes ausmachen.

Zwanzigste Beobachtung.

Der Bürger Gagnet aus der Gemeinde Gué de Velluire, drey Meilen von Fontenay, dreyßig Jahr alt, von sanguinischem Temperament und einer festen Konstitution, wurde im Messidor des achten Jahres von einem dreytägigen Entzündungsfieber befallen, das die Aerzte zu starken und wiederholten Aderlässen nöthigte. Die abführenden Mittel, welche, nachdem die Entzündung durch die Aderlässe gehoben war, ohne Zweifel indicirt waren, wurden

ohne Einschränkung gebraucht, und griffen durch die Unordnung, welche sie in die epigastrischen Organe brachten, und durch die Verderbung der Verdauungssäfte die Maschine so sehr an, daß die allgemeine Schwäche, die unvermeidliche Folge eines ähnlichen Verfahrens, eine Bauchwassersucht herbeyführte, vor welcher anfangs eine Wassergeschwulst an den untern Extremitäten hergieng.

In dieser Lage suchte dieser Bürger bey einem Arzte zu Fontenay Hülfe, und dieser verordnete ihm harntreibende Getränke mit einem Zusatze von Kreuzdornbeersaft. Außerdem wendete man abführende, wassertreibende Mittel; aber wahrscheinlich in zu schwachen Dosen an, weil sie keine Erleichterung verschafften, und die Wassersucht täglich zunahm. Indessen determinirte diese Kurmethode, welche länger als einen Monat ohne Erfolg angewendet, den Arzt

doch nicht dahin brachte, sie mit einer andern zu vertauschen, den Kranken, der die Nothwendigkeit, anderswo Hülfe zu suchen, einsahe, gegen das Ende des Fructidor, zu mir zu gehen.

Der sehr aufgetriebene Unterleib mochte funfzehn Maaß Wasser enthalten. Schenkel und Beine waren nicht stark angefüllt; die Kräfte hatten sich ziemlich erhalten; die Zunge war, mit einem gelben Schleime bedeckt und theilte dem Munde einen bittern und schleimigten Geschmack mit; der Ekel stellte sich nur zuweilen ein, denn an manchen Tagen hatte der Kranke Appetit, und befriedigte diesen, so wie den Durst, wenn dieser heftig wurde, ohne Maaß. Der Schlaf war ermattend, und der Urin selten, roth und dick, floß nur mit Mühe, bisweilen tropfenweis, aber ohne Reiz und Schmerz.

Anstatt der bis jetzt beobachteten Diät,

welche seiner Aussage nach die Ergießung nur vermehrt hatte, wurde eine trockene und absorbirende vorgeschrieben. Außer dieser verordnete ich folgenden abführenden, wassertreibenden Trank, den ich, im Fall es seine geschwächten Kräfte erlaubten, alle Tage so lange zu gebrauchen befahl, bis der Unterleib von der Ergießung vollkommen befreyt seyn würde.

Man nehme eine Unze Tamarinden, zwey Drachmen gereinigte Sennesblätter, zwey Drachmen Rhabarber, und eine Unze Manna, verfertige hieraus einen Trank, und setze beym Durchseihen anderthalb Gran Jalappepulver und eine Unze Kreuzdornbeersaft hinzu. Es verstehet sich von selbst, daß der Kranke während der Wirkung des Mittels, und zwar bey dem dritten Stuhlgange, nur eine Kräuterbrühe bekommt.

Das Verfahren wurde zehen Tage lang

vollkommen befolgt, und nach dieser Zeit machte mir der Kranke einen abermaligen Besuch.

Der bewunderswürdige Effekt des wassertreibenden Trankes und der Diät hatten sein Aeußeres so sehr verändert, daß ich ihn auf den ersten Anblick nicht kannte. Die starken Ausleerungen, welche drey Tage lang statt gehabt hatten, hatten seinen Unterleib in den natürlichen Zustand zurück gebracht; er erzählte mir mit Verwunderung, er habe sieben bis acht Maaß wässeriger Feuchtigkeit von verschiedenen Farben abgeführt, und von den letzten zwey Stuhlgängen, welche ihm ein helles rothes Blut zu enthalten schienen, keinen Schmerz von Kolik gefühlt. Die untern Extremitäten haben in demselben Verhältnisse von der Geschwulst verlohren; der Urin habe seinen gewöhnlichen Lauf wieder; und eben so verhalte es sich mit dem Schlaf und dem Appetit. Die

Kräfte, ohne durch die starken Ausleerungen geschwächt zu werden, hätten zugenommen, ohne jedoch vollkommen hergestellt zu seyn: allein er sey, so wie ich es ihm ausdrücklich befahl, als er mich das erstemal um Rath fragte, an schönen Tagen ausgeritten.

Demungeachtet hielt ich es für nöthig, mich von dem Zustande des Unterleibes und dem Grade der Aufschwellung der untern Extremitäten zu überzeugen.

Bey dieser genauen und äußerst gewissenhaften Untersuchung fand ich, daß die Ergießung im Unterleibe vollkommen hinweggeräumt war: allein die hier liegenden Eingeweide schienen etwas geschwollen, oder vielmehr voll böser Säfte zu seyn; eine Folge der Erschlaffung oder der Atonie der festen Theile, welche in diesen von der Zeit der Aderlässe an statt fand. An den Beinen

und Füßen zeigte sich eine leichte Wasserge-schwulst: allein diese konnte von der etwas langen Reise herkommen, die er von Gué de Belluire zu mir gemacht hatte; denn er versicherte mir, er habe seit fünf bis sechs Tagen nichts von dem bemerkt, worauf ich ihn eben aufmerksam machte.

Um ihn aus dem Grunde zu heilen und die so gefährliche Rückkehr der Wassersucht zu vermeiden, drang ich in ihn, die Diät noch einige Zeit fortzusetzen; erlaubte ihm aber, jedoch mit der gehörigen Vorsicht und Mäßigung, etwas mehr flüssige Nahrungsmittel als gewöhnlich. Uebrigens empfahl ich ihm die so nützliche Bewegung, und verordnete ihm von folgendem Tranke alle drey Stunden ein Glas voll zu nehmen.

Man nehme eine Unze Wallendistelwurzel und eben so viel Alantwurzel, und hänge, während dies eine Viertelstunde lang in

drey Maaß Brunnenwasser kocht, ein Säckchen mit eisenhaltigen eröffnenden Safran in das Geschirr; thue dann eine halbe Hand voll wilde Eichorienblätter eben so viel Hirschzunge und eine Drachme vitriolisirten Weinstein hinzu; nehme das Geschirr vom Feuer, decke es zu und seihe es erst nach einer Stunde durch. Ich empfahl ihm zuletzt, Flanellwesten auf dem bloßen Leibe zu tragen, weil er in seinen Geschäften oft Wasserreisen machen mußte, der einzige offene Weg von seinem Wohnorte nach Marans, und sich endlich in einiger Zeit mit einem leichten Abführungsmittel zu purgieren.

Er befolgte diese letzte Verordnung pünktlich. Ungefähr zwey Monate nachher, als er mir den letzten Besuch gemacht hatte, traf ich ihn zu Fontenay, wo er mir über die Genesung von einer Krankheit, die ihm lange Zeit einen traurigen Ausgang hatte fürchten lassen, seine Freude bezeigte.

Er genießt fortdauernd eine gute Gesundheit.

Ein und zwanzigste Beobachtung.

Im Monat Frimaire des neunten Jahres kam der Bürger Verdon, ein Seiler, aus dem Flecken Nalliers, drey Meilen von Fontenay, zu mir, damit ich mich mit zu ihm begeben, und seine Gattin in Augenschein nehmen sollte, die an einer Bauchwassersucht litte; allein ich selbst wurde durch eine Krankheit an dieser Reise gehindert, und konnte seine Bitte nicht erfüllen.

Frau Verdon war im sechsten Monat schwanger, und hatte ein bösartiges Faulfieber, das ein Abortement verursachte. Die Sorgfalt der Aerzte, verbunden mit der ihres Gatten, bewirkten ihre Genesung, ohne jedoch

jedoch einer Wassergeschwulst, die sich an den untern Extremitäten zeigte, weder zuvorkommen, noch sie vertreiben zu können.

Ob sie gleich erst dreyßig Jahre alt war: so mochte ihre Konstitution doch nicht stark genug seyn, die Wirkung des Fiebers zu vernichten, und sich der allgemeinen Schwäche des Systems entgegenzusetzen, welche die unmittelbare Ursache der Wassersucht war.

Als mich ihr Mann um Rath fragte: litte sie an einem dreytägigen Fieber, dessen heftige Anfälle sie zwangen, das Bette zu hüten, und das mit Ekel, übelriechendem Munde, unreiner Zunge und Durst verbunden war. Der Unterleib bekam von Tage zu Tage einen größern Umfang, und die Anhäufung des eingeströmten Wassers nahm in gleichem Verhältnisse zu. Es gieng äußerst wenig Urin ab, und war roth und dick.

Ungeachtet ihrer Schwäche stand ich nach diesem Bericht nicht einen Augenblick an, ihr ein Brechmittel aus zwanzig Gran Hipekakuanhapulver, einem Gran Brechweinstein, einer halben Unze oxymel squiliticum, alles in einem kleinen Glas Wasser aufgelößt, zu verschreiben. Nach jedem Erbrechen sollte sie warmes Wasser, und wenn das Mittel drastisch wirkte, nur eine Kräuterbrühe trinken, um seine Wirkung zu erleichtern.

Zwey Tage darauf kam ihr Mann, meinen Befehlen gemäß, mir über den Effekt dieses ersten Mittels Bericht abzustatten. Die Kranke hatte durch ein dreymaliges Erbrechen über ein Maaß schleimigter und galligter Stoffe ausgeleert; mehrere starke Stuhlgänge hatten drey bis vier Maaß gelbe und grüne wässerige Materie fortgeschafft; der Fieberanfall, welcher an dem Tage, wo sie die Arzeney nahm, sich eigentlich einstellen mußte, zeigte sich nicht; ihr Unterleib hatte schon etwas abgenommen; sie hatte eine gute Nacht gehabt: allein sie war schwach.

Allein trotz dieser Schwäche glaubte ich bey der Ungewißheit, in der ich mich in Ansehung des Fiebers befand, doch keine tonischen Mittel anwenden zu dürfen, wenn ich nicht erst vorher eine abführende, wassertreibende Arzeney gegeben hätte. Da mir dies Fieber durchaus galligt schien: so griff ich es sogleich mit denjenigen Mitteln an, welche außer seiner Hinwegräumung auch gegen die Wassersucht einen vortheilhaften Effekt thun konnten. Ich verschrieb deshalb, mit dem Befehl, ihn den folgenden Tag zu nehmen, einen wassertreibenden Trank aus einer Unze Tamarinden, anderthalb Drachmen Rhabarber, zwey Drachmen Epsaner Salz, einer Drachme Jalappepulver und einer Unze Kreuzdornbeersaft; empfahl ihn, im Fall er starke Ausleerungen bewirkte und der Unterleib noch mehr abnähme, den dritten Tag noch einmal zu geben, und den Tag dazwischen ihr Morgens und Abends einen Bolus aus zwanzig Gran Chinapulver, einem halben Skrupel Rhabarberpulver und einer hinlänglichen Quantität Wachholderextrakt

zu reichen, und eine Tasse Kamillenthee nachtrinken zu lassen.

Nach dem Gebrauch dieser beyden Tränke, verfehlte man nicht, mir Nachricht von der Lage der Patientin zu bringen. Die starken und wiederholten Ausleerungen, welche sie bewirkt hatten, machten ihre Herstellung gewiß. Der Unterleib enthielt nur noch wenig eingeströmtes Wasser, und auch das Zellengewebe und die untern Extremitäten waren weniger angefüllt; das dreytägige Fieber hatte sich seit dem Gebrauche des Brechmittels nicht wieder gezeigt; es fand kein absoluter Ekel mehr statt; die Kräfte hatten ein wenig zugenommen, und die Kranke stand Nachmittags einige Stunden auf: allein sie urinirte selten, und der Durst war heftig.

Bey dieser Lage der Dinge war es noch nicht Zeit, den Gebrauch der wassertreibenden Mittel aufzugeben: ich beschloß daher, den Trank, der ihr so große Erleichterung

verschafft hatte, von dem sich die gewisse Beendigung ihrer Krankheit erwarten ließ, einen Tag um den andern, fortzusetzen. Außerdem befahl ich, den oben beschriebenen Bolus, welchen sie in den Zwischentagen nahm, mit sechs Gran Meerzwiebelpulver und zehn Gran pulverisirter Kellerwürmer zu versetzen, und empfahl, so bald es die Kräfte nur erlaubten, Bewegung, als das sicherste Mittel, den Ton der Fibern wieder herzustellen, und die Genesung zu beschleunigen.

Der Gatte der Kranken, voll unermüdeten Eifers, unterließ keine meiner Verordnungen zu befolgen, und stattete mir über alle Vorgänge Bericht ab.

Das abführende Mittel hatte noch starke Ausleerungen bewirkt; der Unterleib, von dem eingeströmten Wasser befreyt, hatte seinen natürlichen Umfang wieder erhalten; auch die Schenkel und Beine hatten einen großen Theil der Geschwulst verlohren, und

der Durst hatte nachgelassen; der Urin war seit drey bis vier Tagen weniger roth, und floß in größerer Quantität; und der Appetit stellte sich nach und nach wieder ein. Die Patientin schlief die Nacht über ruhig, was zur Wiederherstellung ihrer Kräfte sehr viel beytrug; allein die Jahreszeit erlaubte nicht, daß sie sich so viel Bewegung machen konnte, als ihre Lage forderte, und sie hatte nur bey schönen Stunden des Tages, wenn es die Atmosphäre erlaubte, einige Spaziergänge in ihren Garten machen können.

Auf diesen von Verdon mit gleich viel Einsicht und Theilnahme abgestatteten Bericht, beschloß ich, weil der Unterleib kein Wasser mehr enthielt; daß seine Frau von den abführenden Mitteln keinen Gebrauch mehr machen sollte; daß man, vermöge der Indikation, den Ton der Fibern wieder herstellen, und den Ausfluß des Urins begünstigen; und daß man ihr deshalb neben dem Bolus, den sie alle Tage nehmen mußte, den Tag über drey Tassen von einem Aufgusse auf Münze,

jede Tasse mit funfzehn Gran geblätterter Salpetererde vermischt, geben, und dies Verfahren acht Tage lang fortsetzen, die Diät beobachten, und die günstigen Augenblicke, welche die Jahreszeit darbot, benutzen müsse, um ihr Bewegung zu machen.

Diese Verordnung wurde mit der größten Pünktlichkeit befolgt, und ich erfuhr nach acht Tagen, daß sie den besten Effekt gehabt hatten.

Der häufig abfließende Urin hatte die Wassergeschwulst in den untern Extremitäten vollkommen vertrieben; Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten zurück; auch die Transspiration zeigte sich wieder; kurz man mußte die vollkommene Genesung blos von der Zeit erwarten, und dabey so verfahren, daß sie nicht verspätet wurde. Auch geschahe in der Folge alles so, wie es die beyden Eheleute wünschten; die Frau ward gänzlich hergestellt, erhielt von der Zeit an, wo die stockende Menstruation wieder eintrat, ihr Embonpoint wieder, und ist seitdem immer vollkommen gesund gewesen.

Zwey und zwanzigste und letzte Beobachtung.

Im Monat Frimaire des neunten Jahres schrieb der Bürger Philipain, Apotheker zu Niort, an mich, um mich im Namen des Bürgers Boisseau um Rath zu fragen, der nach einem fauligten Gallenfieber, wobey man die China zu schnell angewendet hatte, von einer äußerst hartnäckigen Bauchwassersucht befallen worden war.

Die Aerzte, welche diesen Bürger sowohl bey dem Faulfieber, als bey der chronischen Krankheit behandelt hatten, verlohren den Muth, als letztere allen Mitteln widerstand, und erklärten sie für unheilbar.

Ob er gleich eine starke Konstitution hatte, und noch in der Blüthe seines Alters war: so konnte er doch nicht hoffen, den lebhaften Angriffen seines Feindes lange allein zu widerstehen; indessen überließ er sich, da ihm

die Aerzte nicht mehr besuchten, der Sorgfalt der Natur, so lange bis er auf Anrathen eines Freundes die wassertreibenden Pillen des Pontius zu gebrauchen anfieng, die ihm einige Erleichterung verschafften, und die er noch fort brauchte, als ich den Brief des Bürgers Philipain empfieng.

Da ich Obstruktionen in den Eingeweiden des Unterleibes vermuthete, eine Folge des Gallenfiebers, bey welchem man zu viel China gebraucht hatte, und der Kranke durch die Pillen, welche die Ausleerung der wässerigen Feuchtigkeit bewirkten, schon Erleichterung fühlte: so beschloß ich, sie nicht aufzugeben; allein ich rieth, sie in einer noch einmal so starken Dosis zu gebrauchen, da die Ausleerungen nicht stark genug waren, um den Unterleib schnell von dem eingeströmten Wasser zu befreyen. Uebrigens begnügte ich mich damit, über die Diät einige Details zu geben.

Sechs Tage nach meiner Antwort erhielt ich von dem Bürger Philipain einen eigen-

händigen Brief von dem Kranken, in welchem er mir seine Lage genau schilderte. Ein aufgetriebener Unterleib, der nach Aussage der Aerzte wenigstens zwölf Maaß eingeströmtes Wasser enthielt, heftiger Durst, schwerer Athem, Husten, Schlaflosigkeit, rother, dicker und wenig Urin, ein schleichendes Fieber, das sich alle Abende verdoppelte, ein so starkes Aufschwellen der untern Extremitäten und Geschlechtstheile, daß er nicht gehen konnte, ob er gleich Kräfte genug hatte, im Zimmer herum zu gehen, waren die Uebel, welche ihn die Krankheit fühlen ließ. Dann erzählte er mir auch von dem Effekt der wassertreibenden Pillen des Pontius. In der von mir vorgeschriebenen Dosis führten sie nur wenig ab, und verschafften ihm nur eine vorübergehende Erleichterung. Er hatte sie Abends genommen, und sie bewirkten die Nacht hindurch einige unbedeutende Stuhlgänge, die ihm aber auf der andern Seite viel Wallung verursachten, und seiner Ruhe schadeten.

Bey einer solchen Situation war es unnütz und sogar schädlich, eine so wenig wirksame Behandlung länger fortzusetzen. Die Kur konnte blos durch eine starke und vollkommene Ausleerung der in den Unterleib eingeströmten Flüssigkeiten bewirkt werden; es war unumgänglich nöthig, der Krankheit starke Mittel in einer solchen Dosis entgegen zu setzen, daß sie fähig waren, eine starke Erschütterung zu bewirken. Vermöge dieses durch Erfahrung und Praxis gerechtfertigten Grundsatzes, verschrieb ich folgenden Trank:

Man nehme eine Unze Tamarinden, zwey Drachmen gereinigte Sennesblätter, und anderthalb Drachmen Rhabarber, koche hieraus in einer zureichenden Quantität Brunnenwasser einen Trank, löse darin eine Unze Manna auf, seihe es durch ein Haarsieb, und thue eine Unze Kreuzdornbeersaft und vier Skrupel Jalappepulver hinzu.

Diesen Trank vierzehn Tage lang, einen Tag um den andern genommen, bewirkte

eine große Verminderung der Ergießung. Der Urin floß seit dieser Zeit, vorzüglich die Nacht über, etwas leichter, der Schlaf kehrte bey dem allmähligen Abnehmen der Engbrüstigkeit, welche aus dem großen Umfange des Unterleibes entstand, der das Zwergfell gegen die Brust drückte, kurz, alles trug dazu bey, Hoffnung zu einer vollkommenen Genesung zu geben.

Indeß fand noch immer eine Ergießung wässeriger Feuchtigkeit im Unterleibe statt. Der Kranke fand, ob er gleich durch den Effekt des wassertreibenden Trankes, den er jeden Tag nahm, viel Wasser ausleerte, daß seit einiger Zeit sein Unterleib nicht so sehr abnahm, als in den ersten Tagen. Diese Höhlung konnte nach der Aussage der Aerzte noch fünf bis sechs Maas Wasser enthalten; allein die untern Extremitäten und die Geschlechtstheile hatten einen beträchtlichen Theil der Geschwulst verlohren; er fühlte die Nacht über einen gelinden Schweiß, den er auf Rechnung, der ihm

von mir vorgeschriebenen Bewegung schrieb, die er sich so oft machte, als es das Wetter erlaubte.

Ich selbst glaubte, daß die Kur dieser Krankheit nur langsam von statten gehen würde. Wir waren schon im Pluviose, und es fand sich ungeachtet der starken Ausleerungen, welche seit dem Ende des Frimaire durch den wassertreibenden Trank bewirkt worden waren, doch noch eine Ergießung. Die Hauptursache, daß diese Kur so langsam gieng, konnte theils an der rauhen Jahreszeit, theils aber auch daran liegen, daß es mir unmöglich war, den Kranken zu besuchen.

Nach diesen letzten Resultaten glaubte ich, dem wassertreibenden Trank, den man seit den Anfange der Kur, gebraucht hatte, einen andern, aus vier Unzen weißen Wein, anderthalb Drachmen Jalappepulver, einem Skrupel pulverisirten Ingwer und einer Unze Kreuzdornbeersaft zu substituiren. Was

mich dazu bestimmte, diesen Trank jedem andern vorzuziehen, war die Herstellung des Nachtschweißes; ich glaubte, daß diese wohlthätige und nützliche Ausleerung durch den Ingwer und das Mittel selbst begünstiget werden würde.

Nachdem er viermal, und zwar einen Tag um den andern genommen worden war, verschwand die Wassergeschwulst in den untern Extremitäten, die bis jetzt noch immer widerstanden hatte, ohne sich von neuem zu zeigen. Die Geschlechtstheile hatten schon die Geschwulst seit einiger Zeit verlohren; auch der Unterleib war nicht mehr so stark: allein es fand sich hier doch noch etwas von der Ergießung. Schlaf und Appetit waren indeß hergestellt; der Urin gieng gut ab; der Nachtschweiß erhielt sich; und der Kranke, der um Tage ausritt, fühlte neue Kräfte, und hoffte mehr als je, dem Augenblicke seiner vollkommenen Genesung nahe zu seyn.

Ich drang in ihn, den Gebrauch des letztern wassertreibenden Trankes fortzusetzen;

empfahl ihm aber auch zugleich, ihn nicht so häufig und in Zukunft nur alle drey bis vier Tage zu nehmen, und selbst noch länger auszusetzen, so wie der Unterleib nach und nach von dem Ueberreste der Ergießung geleert seyn würde. Uebrigens verordnete ich zu Begünstigung des Urinlaufes und des Schweißes — Ausleerungen die mir schon großen Vortheil geschafft hatten — in den Zwischentagen den Gebrauch von drey bis vier Gläsern gereinigten Molken, jedes mit einem Zusatz von zwey Löffeln reinem Brunnenkreßsaft. Nur das erste, welches er Morgens sechs Uhr erhielt, sollte mit zwanzig Gran geblätterter Salpetererde vermischt und die andern den Tag über getrunken werden.

Nach dem Brief, den er mir schrieb, als er meine Vorschrift vierzehen Tage lang befolgt hatte, schien es, daß ihn diese letzte Kurmethode vollkommen hergestellt hatte. Im Unterleibe, der seinen natürlichen Umfang wieder hatte, fühlte man bey der Betastung

keine Wallung mehr, folglich fand auch keine Ergießung mehr statt. Alle Funktionen waren vollkommen hergestellt, und die Kräfte, obgleich noch nicht wieder in dem Zustande, wie vor der Krankheit, mußten durch die Rückkehr der schönen Jahreszeit und die Bewegung, die er sich täglich machte, schnell hergestellt werden.

Wirklich befand sich auch der Bürger Boisseau bald im Besitz einer festen Gesundheit, die sich seit dieser Zeit immer ununterbrochen erhalten hat.

Wenn ich bey meinen besondern Beobachtungen, denen über unheilbare Bauch- und Bleichwassersuchten, welche beweisen, daß die von mir angewendete Methode eben so fruchtlos als jede andre sey, keine Stelle eingeräumt habe: so geschiehet das aus dem Grunde, weil ich ein langes Raisonnement über Krankheiten, die alle Hülfsmittel der Kunst, auf die zweckmäßigste Art angewendet, nicht zu heilen vermochten, für unnütz halte. Ich selbst habe im Laufe meiner Praxis diese

Arten von Wassersucht getroffen: allein jedermann weiß auch; daß sie allen Anstrengungen der Kunst und Natur Widerstand leisten, wenn sie aus verjährten Obstruktionen, durch welche die Eingeweide unwiederbringlich zerrüttet wurden, entstehen, oder wenn sie Leute mit unheilbaren Drüsengeschwülsten, oder Alte, oder endlich Personen befallen, deren ganzes Lebens-Princip in Unordnung ist. Ich hielt es daher für meine Schuldigkeit, mein Werk nicht durch uninteressante Sachen zu vergrößern, die für die Fortschritte der Kunst und die Hülfe der Kranken gleich unnütz sind.

Selbst eine größere Anzahl von Beobachtungen schien mir unschicklich, hier aufzustellen, ob ich gleich deren weit mehrere hätte beyfügen können. Denn würde ich dadurch wohl meine Kurmethode deutlicher erweisen, und eine größere Verschiedenheit in den Krankheiten und in deren Behandlung dargestellt haben? Ganz gewiß nicht. Ohne übrigens nach litterarischem Ruhm zu geizen, ist es mein einziger Wunsch, und

der einzige Zweck dieses Werkes, meinen Nebenmenschen zu nützen; und ich werde mich sehr glücklich schätzen, wenn die schwachen Fingerzeige, welche es enthält, vielleicht etwas dazu beytragen, einst eines jener unsterblichen Genies, welche die Natur nur bisweilen hervorbringt, das Mittel finden zu lassen, die Menschheit auf immer von einer Krankheit zu befreyen, die sie nur zu häufig plagt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heilkunde der Bauch- und Hautwassersuchten

Erfurt 1806

Path. 556
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472380-0